

7 12/11

Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 8 Mal und ist durch die Expedition, Neus Graupenstr. 5/6, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, von Wache 30 Pf. Durch die Post bezogen 2.50, frei ins Haus 2.50, wo keine Post am Orte, 2.75.

# Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Interaktionsgebühr keine für die einseitige Colonisation über deren Raum 30 Pf. Auswärts 40 Pf. Doppelte unter Zug 1 Pf. Anfertigung für Arbeitsmarkt 15 Pf. Auswärts 25 Pf. Berechnung-Versammlungs-Angebote 15 Pf. Anfertigung für die nächste Nummer müssen bis Sonntag 9 Uhr bei Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 265.

Breslau, Dienstag, den 12. November 1912.

23. Jahrgang.

## Bürger und Arbeiter Breslaus!

47.551 Breslauer Reichstagswähler haben zu Anfang dieses Jahres durch ihren Stimmzettel der Sozialdemokratie ihr Vertrauen bezeugt, mehr als die Hälfte der wahlberechtigten Bürger gab ohne Bedenken dem sozialdemokratischen Kandidaten die Stimme. Im Stadtparlament aber, in der Gemeindevertretung, die über die nächstliegenden Angelegenheiten der Bürger beschließt, da magt sich noch die Vertretung der blauschwarzen Rückschrittspartei breit und sie sucht auch bei den gegenwärtigen Wahlen unter Verdeckung ihres wahren Charakters im Trüben zu fischen. Unter dem Deckmantel der Bürgervereine und diverser Beamtenvereine soll es verborgen werden, daß es sich bei diesen Kandidaten um die Diener von Säbel und Weihwedel, von Klerikalismus und Konservatismus handelt, die unter der Emporführung des Volkes bei den letzten Wahlen erbarmungslos zusammengewürfen wurden.

Hat der Breslauer Stadtverordnetenwähler Anlaß, Leute ins Stadthaus zu schicken, die mit höhnischen Ausreden und zweideutigen Ausflüchten über **Teuerung** und **Not** hinweggehen, unter der das Volk so erheblich leidet? Die sich jedem Fortschritt hindernd in den Weg stellen und jeden Versuch, den Minderbemittelten zu helfen, bemäkeln und hintertreiben? Nein! Der Wähler muß dafür sorgen, daß die **Stimme des freien Mannes** im Stadtparlament deutlich und kräftig ertönt, wie es in unserer Zeit des Steuerdruckes nötig ist, daß gegen **polizeiliche Bevormundung** und behördliche Einmischung in die Selbstverwaltung der Stadt energisch **Bewahrung** eingelegt wird, daß neben den Reichen und Besitzenden der **Arme** und **wenig Bemittelte** nicht zu kurz kommt!

Zwei Drittel der Stadtverordnetenitze werden nach dem geltenden Wahlrecht ohnehin den Besitzenden ausgeliefert, deshalb alle Mann an die Arbeit,

### die dritte Klasse gehört dem Volke!

**In allen Stadtteilen müssen die sozialdemokratischen Kandidaten gewählt werden!**

Die Nachrichten vom Balkankrieg siehe in der Beilage.

#### Rom hat gesprochen.

Die päpstliche Enzyklika über die Gewerkschaftsfrage, deren amtlich überfertigter Text mit dem früher bekannten inhaltlich übereinstimmt, beginnt mit der Versicherung der besonderen Liebe des Papstes zu den deutschen Katholiken und fährt dann fort:

„Was die Arbeitergesellschaften anlangt — obwohl sie dazu bestimmt sind, ihren Genossen die Vorteile gerade dieses Lebens zu verschaffen —, so sind doch jene am meisten zu billigen und für die von allen geeignetsten für den wahren und wirklichen Nutzen der Genossen zu halten, die vornehmlich auf der Grundlage der katholischen Religion errichtet sind und der Kirche als Zuhörer offen stehen.“ Das haben wir selber mehrmals erklärt, als uns die Gelegenheit dazu von verschiedenen Völkern dargeboten wurde. Daraus folgt, daß beratende Vereinigungen katholischer Konfession, wie man sie nennt, bestimmt in den Landstrichen der Katholiken und außerdem in allen Ländern, wo immer durch dieselben für die verschiedenen Bedürfnisse der Genossen gesorgt werden können, gegründet und mit aller Macht unterstützt werden müssen. Aber es wäre auf gar keine Weise zu billigen, falls es sich um Vereine handelt, welche die Sache der Religion oder die Sitten direkt oder verblümt berühren, genähte Vereine zu begünstigen und verbreiten zu wollen, das heißt solche, die aus Katholiken und Nichtkatholiken zusammengesetzt würden. Denn, um andere Gründe hier auszulassen, schon die Integrität des Glaubens und der gerechten Gehorsam gegen die Gebote und Vorschriften der katholischen Kirche können wegen derartigen Gesellschaften in wahrhaftig große Gefahren geraten. Daher spenden wir allen reinen katholischen Arbeitervereinigungen, die es in Deutschland gibt, alles Lob, und möchten sehr lieblich wünschen, daß ihnen alles gelinge, wonach sie zum Vorteile der Arbeitermenge streben, und wünschen ihnen immer ein noch erfreulicheres Wachstum.

Jedoch leugnen wir nicht, wenn wir dieses sagen, daß es recht ist für die Katholiken, um für den Arbeiter ein besseres Geschick, einen mehr der Wirklichkeit entsprechenden Zustand des Lohnes und der Arbeit zu sichern, oder aus jedem anderen Grunde von stichtem Nutzen, mit Anwendung von Vorsicht gemeinsam mit Nichtkatholiken für das gemeinsame Wohl zu arbeiten. Aber für diesen Zweck wollen wir lieber, daß die katholischen und nichtkatholischen Gesellschaften ein Bündnis untereinander schließen, mit jener opportunisten Einstellung, die man Kartell nennt.

Hier aber bitten wir nicht wenige von euch, wir mögen auch erklären, die sogenannten „christlichen Syndikate“, sowie sie heute in euren Ländern gegründet sind, zu verurteilen. Dieser Bitte meinen wir mit Rücksicht auf die eigentümliche Lage der katholischen Sache in Deutschland nachgeben zu sollen und erklären, es könne toleriert

und den Katholiken erlaubt werden, daß sie sich an diesen gemischten Gesellschaften beteiligen, doch nur unter der Bedingung, daß geeignete Vorsichtsmaßregeln angewendet werden. Zu allererst muß man Sorge tragen, daß dieselben katholischen Arbeiter, die sich an diesen Syndikaten beteiligen, in die katholischen Arbeitergesellschaften, die man mit dem Namen Arbeitervereine bezeichnet, eingeschrieben sind. Außerdem ist es notwendig, daß dieselben Syndikate sich von jedem Plan oder jeder Angelegenheit fernhalten, die mit den Lehren und Geboten der Kirche oder der legitimen geistlichen Gewalt nicht übereinstimmen. Aus diesem Grunde werden die Bischöfe, so oft Streitfragen über die Dinge, welche die Sitten betreffen, vorkommen werden, sehr aufmerksam machen, daß die Gläubigen nicht die katholische Sittendisziplin vernachlässigen.“

Als zu Pfingsten dieses Jahres auf dem Delegierten-tage des Verbandes katholischer Arbeitervereine (Sitz Berlin) jene berühmt geordnete Ansprache des Papstes bekannt wurde, in der die Berliner auf Kosten der christlichen Gewerkschaften über den grünen Klee gelesen wurden, da blieb den Sachemiten kein anderer Ausweg, als der, die Meinungsäußerung des Heiligen Vaters für nicht authentisch zu erklären. Sie sprachen von „erzlichenen“ Lobprüchen und wußten recht erbauliche Dinge von den Dwertreibereien und der Hintertreppenspolitik der die Fach-abteilungen begünstigenden Oppersdorff-Leuze zu berichten. Zu ihrem Trost bestellten sie sich auch bei dem Dr. F. Geiner, dem Auditor der Römischen Rota, eine lange Auseinandersetzung über die Bedeutung der päpstlichen Worte und über die wahre Meinung des Papstes, und da stand aufs neue zu lesen, daß die Rede, mit der die Berliner Richtung haufierten ging, keinen authentischen Charakter trage, und daß Pius X. zwar vom prinzipiellen Standpunkt aus die katholischen Arbeitervereine bevorzuge, daß er aber auch den christlichen Gewerkschaften keineswegs mit Mißtrauen begegne, sondern sie nur in seiner Fürsorge und Liebe vor den sie bedrohenden Gefahren warne.

Das war zwar alles sehr wenig beweiskräftig, denn die Ansprache an die Delegierten der Berliner war zu deutlich gewesen: Euch lobte ich, Euch billige ich, Euch erkenne ich an, und mit allen Kräften strebe ich an, daß alle eure Grundzüge sich zu eigen machen mögen. Aber in der Not frist der Teufel Fliegen, und die Kölner legten aus und legten unter, bis das Schriftstück des Auditors Geiner beinahe wie eine Anerkennung des von ihnen vertretenen Standpunktes ausah.

Dann kam aus Rom bekanntlich das Schweigegebot, das beiden Teilen recht willkommen war, und die „Süd-Volkszeitung“ schloß die Debatte einstweilen mit dem Ausdruck der bestimmten Hoffnung, daß, wenn der Papst

authentisch gesprochen habe, die Kölner Richtung mit samt den christlichen Gewerkschaften gerechtfertigt dastehen werde.

Nun hat Rom gesprochen. So, daß alle Interpretationskunst an dem Sinn seiner Worte nichts ändern kann, und niemand wird behaupten wollen, daß die Enzyklika den Kölnern und den christlichen Gewerkschaften günstiger sei als der Pfingstappell des Heiligen Vaters. Die Gedanken, die damals in der päpstlichen Rede und nebenbei in den beiden Telegrammen Merry del Val an „Sitz Berlin“ und den im Köln-München-Gladbacher Fahrwasser segelnden Kartellverband katholischer Arbeitervereine West-, Süd- und Ostdeutschlands niedergelegt waren, werden hier noch etwas schärfer herausgearbeitet: Der konfessionell-katholische Verein ist unter allen Umständen vorzuziehen, die interkonfessionelle Gewerkschaft kann, wenn es gar nicht anders geht, geduldet werden. Diese Duldung aber wird auch nicht schlechtthin gewährt. Es sind ganz besondere Vorsichtsmaßregeln zu treffen, und vor allem wird die Erlaubnis davon abhängig gemacht, daß sich diese Organisationen von allem fernhalten, was mit den Lehren und Geboten der Kirche und den Vorschriften des Klerus nicht im Einklang steht. Das heißt nichts anderes, als daß die christlichen Gewerkschaften in aller Form unter die Kontrolle der Kirche gestellt werden und sich bei ihren Aktionen nach den Weisungen der Bischöfe zu richten haben. Diese Aufsichtsinstanzen haben es in der Hand, jede gewerkschaftliche Aktion unmöglich zu machen. Wir sagen nicht, daß sie unter allen Umständen und prinzipiell beispielsweise den Streit als mit den Lehren der Kirche nicht im Einklang stehend verwerfen werden — der Katholizismus kann auch hier so und anders —, aber es ist ganz selbstverständlich, daß sie praktisch in der Mehrzahl der Fälle auf der Seite des Kapitals stehen, und dem katholischen Arbeiter, der sich anschickt, die stärkste Waffe in dem Kampfe um bessere Lebensbedingungen anzuwenden, in den Arm fallen werden. Nur dem katholischen Arbeiter, dem der protestantische untersteht ihrer Aufsicht nicht, aber es genügt, um die Gewerkschaft lahmzulegen.

Und was werden die Christen tun? Im Jahre 1908 rief Herr Schiffer, einer ihrer führenden Männer, den Bischöfen sein: „Bis hierher und nicht weiter.“ Zu. Wo es sich um rein wirtschaftliche Fragen handelt, hat der Bischof kein Recht, ein Machtwort zu sprechen. Vielleicht finden die Christenführer auch jetzt noch ähnliche Worte, um die Situation zu verdrängen. Praktisch werden sie sich fügen, und mit ihnen werden sich die

Wachemten Todlich unterwerfen, denn der Wille des Papstes ist klar, und der neue Kölner Erzbischof, ist nicht der Mann, der erlaubt, daß an ihm geübt wird.

Mit der neuen Enzyklika suchen sich Wachemten und Christen abzufinden, so gut es geht. Auch dieser harte Brocken muß eben hinuntergemührt werden und man muß dabei sogar noch ein enttäusches Gesicht machen, befeigt von der römischen Gnade. Schließlich ist man heute auch schon froh, einweilen das nackte Leben gerettet zu haben, und schwärmt — wie weikand der kranke Mann am Bosporus — für die Erhaltung des status quo. Von christlich-gewerkschaftlicher Seite wird erklärt, durch die Enzyklika werde an dem bestehenden Zustande nichts geändert. Und die „Köln. Volkszeitung“ schreibt:

Die Erklärung der Enzyklika, daß die rein katholischen Organisationen sicher in katholischen Gebieten einzuführen sind, und wohl Anlaß zu dieser Frage geben, ob nun die christlichen Gewerkschaften von ihrem Bestehen in katholischen Gegenden zurückzuziehen seien. Auch bei Prüfung dieser Frage ist zu beachten, daß die einzelnen Zeile der Enzyklika als ein zusammenhängendes Ganzes aufzufassen ist.

In der Enzyklika ist aber nirgends eine Andeutung gemacht, als sei ein Zurückzuziehen des Bestandes der einzelnen Organisationen unumkehrbar. Es ist im Gegenteil die Rede von der Zulässigkeit des Eintritts von Katholiken in die in diesen bestehenden gemischten Organisationen. Das klingt deutlich wie wohlüberlegte Rücksichtnahme auf den Bestehen und nicht wie ein Zurückzuziehen von rechtmäßig zugelassenen und tatelose arbeitenden Organisationen. Auch spricht dieselbe Rücksichtnahme aus der Stelle der Enzyklika, die Frieden unter den bestehenden Organisationen will, was nicht zu erfüllen ist bei feindlichem Auftreten gegen rechtmäßig gewonnenen Bestehen.

Es liegt also in den verschiedenen Winken der Enzyklika kein Grund zur Beunruhigung der beteiligten Organisationen. Aus der Enzyklika selbst geht klar hervor, daß die Bischöfe in ihrer überwiegenden Mehrheit gebeten haben, die sogenannten christlichen Gewerkschaften zu dulden. Diesem Ersuchen hat der heilige Vater entsprochen.

Aus diesen Auslassungen klingt deutlich die Sorge heraus, daß die Berliner auf Grund der Enzyklika alle rein katholischen Gegenden als ihr Herrschaftsgebiet in Anspruch nehmen könnten. Sind doch sie die gebilligten, gelobten und geförderten, die M.-Glabbacher, aber nur die zur Not geduldeten — kein Deuteln hilft über diese Tatsache hinweg! Die christlichen Gewerkschaften können noch weiter vegetieren, aber die lebendige Kraft ist ihnen abgeschnitten. Sie haben nur noch den Wunsch, daß es nicht noch schlechter werden mag, als es ist.

### Politische Uebersicht.

#### Die amtliche Fleischsteuerungs-Enquete.

Am 22. November tritt die von der Regierung zusammenberufene Enquete-Kommission zusammen, die sich mit der Frage der Fleischsteuerung beschäftigen will. Von unserer Partei ist Genosse Reichstagsabgeordneter Mollath als Beisitzer zugezogen worden. Den Arbeiten der Untersuchungskommission werden eine Reihe Fragen zugrunde gelegt, die sich auf Preisbildung beim Ankauf von Schlachtvieh, auf Zwischenhandel, Schlachtung und Fleischverkauf zc. beziehen. Die Verhandlungen sollen anscheinend mit einer Generaldebatte eingeleitet werden, die sich um die Frage dreht, wie zurzeit die allgemeinen Verhältnisse im Vieh- und Fleischhandel liegen. Von den wichtigeren sonstigen Fragen, auf die man eine Antwort im kontraktlichen Verfahren erlangen will, heben wir die folgenden hervor:

„Wohin eine genaue Kenntnis der Steuerpreise erstehen und wodurch? Bestehen Mängel in der heutigen Art des Viehkaufs und empfiehlt sich eine Konzentration des Angebots der Viehproduzenten?“

Welchen Einfluß hat die Einstellung von Magervieh?“

Der Fragenabschnitt, der sich mit dem Zwischenhandel beschäftigt, sucht vor allen Dingen Klarheit darüber zu schaffen, ob der Zwischenhandel unentbehrlich ist im Interesse der Versorgung des Marktes mit Vieh. Insbesondere soll hier festgestellt werden, ob die Verhältnisse in dieser Beziehung für die verschiedenen großen Markorte gleich sind. Auch wird gefragt, ob es sich empfiehlt, Vorschriften über den erforderlichen Reifegrad des Viehes beim Verkauf für Schlachtvieh aufzustellen. Die wichtigste Frage in dieser Gruppe ist die nach dem Einfluß des Zwischenhandels auf die Preisbildung.

Der Fragenabschnitt über Schlachtung und Fleischverkauf will Klarheit schaffen über die Organisation des Fleischgewerbes. Weiter wird gefragt, wie sich der Fleischhandel durch die Warenhäuser vollzieht, wodurch insbesondere ein billiger Fleischverkauf durch Warenhäuser ermöglicht wird und welchen Einfluß diese Art des Fleischabfages auf die Preisbildung hat.

Im Anschluß daran wird der Fleischabfah durch Konsumantien erörtert. Wichtig sind ferner die Fragen nach der Spannung zwischen Vieh- und Fleischpreisen und nach den Erfahrungen, die mit der Organisation des Fleischverkaufs durch die Gemeinden gemacht worden sind. In diese Kategorie gehört endlich noch die Frage, wie sich die behördliche Mitwirkung bei Festlegung der Fleischpreise bemerkbar hat.

In weiteren Abschnitten soll das Nachrichtenwesen in Bezug auf Vieh- und Fleischpreise und die Führung der Statistik behandelt werden. Am Schlusse soll auch weiteren Fragen und Vorschlägen Raum gegeben werden.

Hoffentlich wird die Untersuchungskommission nicht verfehlen, aus ihrer Mitte die Fragen beizufügen, die in den Vorschlägen der Regierung vergessen worden sind, die allerwichtigsten Fragen nämlich, welche Wirkung das Einfuhrschemensystem, das der deutschen Landwirtschaft die billige Viehnahrung unmöglich macht, und welche Wirkung das ganze Zoll- und Wirtschaftssystem auf die Preisbildung des Viehes hat. Gerade dieses Wirtschaftssystem ist in allererster Linie verantwortlich für die chronische Lebensmittellieferung zu machen. Und durchgreifende Hilfe ist unmöglich, wenn man sich nicht entschließt, die Hand an dieses Abwehrsystem zu legen.

#### Das Petroleummonopol.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ geht in ihrem Wochenrückblick auf die Angriffe auf das Monopol kurz ein und teilt mit, daß die Vorlage, die die Zustimmung des Bundesrats bereits gefunden hat, im Laufe dieser Woche veröffentlicht wird. Das Organ des Reichstags bemerkt dazu:

„Wenn freilich verschiedentlich die Erwartung ausgesprochen ist, mit der Begründung des Gesetzeswürden auch diejenige Maßnahmen publiziert werden, die die Regierung zur Vorbereitung Deutschlands mit Leuchtöl getroffen habe oder zu treffen gedente, insbesondere die mit Außenleitern der Standard-Dele-Kompagnie geschlossenen Vorverträge so kann diese Erwartung selbstverständlich nicht erfüllt werden. Es verheißt sich für den Geschäftskundigen von selbst, daß derartige vorbereitende Maßnahmen geheim behandelt werden müssen. Wie in zahlreichen Fällen ähnlicher Art werden die Mitteilungen erst der vom Reichstag eingeleiteten Kommission, und auch nur vertraulich, gemacht werden können.“

Es wird dann behauptet, daß alle Maßnahmen getroffen seien, um zu verhindern, daß das Großkapital sich etwa auf Schleichwegen bereichern kann und außerdem wird versichert, daß nicht beabsichtigt sei, eine Verteuerung des Petroleums eintreten zu lassen.

### 75 Prozent Dividende — an jedem Arbeiter 2000 Mark verteilt!

Die Auer-Gesellschaft, mit offiziellem Titel Deutsche Gas- und Licht-AG. benannt, läßt durch ihre Verwaltung den Aktionären einen glänzenden Jahresabschluss vorlegen. Das Ergebnis besteht in einer Dividende von 75 Prozent, die mit 25 Prozent in bar und mit 50 Prozent in neuen Aktien gewährt wird.

Die Auer-Gesellschaft wurde 1892 gegründet, sie verteilt seitdem an Dividenden:

1892/93	65 %	1902/03	9 %
1893/94	130 %	1903/04	12 %
1894/95	180 %	1904/05	20 %
1895/96	100 %	1905/06	22 %
1896/97	80 %	1906/07	23 %
1897/98	60 %	1907/08	85 %
1898/99	28 %	1908/09	50 %
1899/00	88 %	1909/10	50 %
1900/01	28 %	1910/11	50 %
1901/02	7 %	1911/12	75 %

Von 1904 bis 1912, also in der Zeit, wo die Auer-Gesellschaft ein Großunternehmen geworden ist, verleierte sie an ihre Aktionäre allein in Gestalt von Dividenden bare 24,63 Millionen Mark! Nach den eigenen Angaben der Auer-Gesellschaft werden von ihr rund 4000, meist weibliche Personen beschäftigt. Der Gewinn nach 700.000 Mt. Abschreibungen beträgt bei der Auer-Gesellschaft pro 1911/12 7,8 Millionen Mark, das heißt also pro Kopf der Beschäftigten 2000 Mark reiner Profit. Das sind die Tausende von Mark, die als arbeitsloses Einkommen reichen Leuten zufließen, während die Arbeiter wegen der hohen Fleischpreise hungern müssen. Das ist die in Mark und Pfennig ausgedrückte Herrlichkeit der Besten aller Welten.

**Streifende Fleischermeister.** In Detmold traten die Fleischermeister von ihrer Zusage zurück, den Verkauf des Fleisches, das vom Magistrat eingeführt werden sollte, zu übernehmen. Infolgedessen unterblieb zunächst die von der Stadtverwaltung beschlossene Fleischversorgung. Die Mehrheit der Stadtverordneten wagt nicht, den von sozialdemokratischer Seite beantragten Maßnahmen gegen die Unverfrorenheit der Fleischermeister zuzustimmen.

Der Stadtrat von Wegeja hat mit der dortigen Schlächterinnung verhandelt, ob die Fleischpreise ermäßigt werden könnten. Die Schlächter haben das verneint, die jetzigen Fleischpreise seien eine Verzweiflung der Fleischpreise nicht zu. Falls der Stadtrat jedoch billiges Fleisch besorgen kann, sind die Schlächtermeister bereit, das Fleisch mit einem Aufschlag von 5 Prozent zu verkaufen. Nun hat sich der Wegejaer Stadtrat mit den Vorständen der preussischen Nachbargemeinden Groth und Lumund in Verbindung gesetzt, um auf diesem Wege vielleicht ein gemeinsames Vorgehen zur Befreiung der Fleischversorgung zu erzielen. Die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen, scheinen aber ebensowenig einen Erfolg zu versprechen.

**Das neue Postgesetz.** Der Postverkehr hat sich in Deutschland überaus schnell eingeleitet und einen ungeheuren Aufschwung angenommen. Grund genug für den Staatssekretär des Reichspostamtes, nunmehr eine Verteuerung dieses Verkehrs eintreten zu lassen. Das liegt nun mal so im System der Post, das jedem Fortschritt argwöhnisch gegenübersteht. Bisher mußte jeder Inhaber eines Postkontos eine Stammeinlage von 100 Mark machen. Die Gebühren für die Buchung der übermiesigen Beträge gingen zu Lasten des Kontoinhabers, der Eingahler auf ein Konto hatte nichts zu entrichten. Nach dem neuen Entwurf soll das anders werden. Die Stammeinlage wird auf 50 Mark herabgesetzt, aber der Eingahler soll künftig für jede Eingahlung eine Gebühr von 10 Pfennig entrichten. Dem Kontoinhaber werden die Buchungskosten nicht mehr berechnet. Die Reichspostverwaltung lebt in der Einbildung, daß durch diese Verteuerung eine Ausdehnung des Postverkehrs erreicht werden kann! Wie lange würde es dauern, dann würde man auch wieder eine Gebühr zu Lasten des Kontoinhabers einführen. Der Fiskalismus der Reichspostverwaltung ist ja hinlänglich bekannt. Hoffentlich wird der Reichstag diesen neuesten Versuch zur Erschwerung und Verteuerung des Verkehrs in den Papierkorb werfen.

### Die Bagabunden.

Von Karl von Soliel

133!  
Und nun ging sie mit bewunderungswürdiger Kenntnis aller feinen häuslichen Bedürfnisse auf die Zustände der armen und kranken Familien ein, denen sie ihre Fürsorge geweiht. Ich kann Dir nicht mit Worten ausdrücken, Anton, welche Macht in dem Auge ihrer Stimme lag. Ich lauschte jeder Silbe mit Entzücken und verzog völig, daß es meine Beate hieß, welche die Heilung der Kranken suchte, die solche Entzücken in mir hervorbrachte. Zweimal wollte die Paparin aufstehen, um mich zu holen, die Gräfin unterlagte dies und lobte die Kunst der traulichen Dantelpumpe. Schon fürchtete ich, sie würde aufbrechen, ohne daß ich ein deutliches Bild von ihr mit mir nehmen konnte. Aber da brachte glücklicherweise eine Magd mit der Meldung, daß ein Tierer vom Schlosse auf die gräßliche Krankheit warte, zwei dicke, brennende Kerzen, die sie auf den Tisch vor dem Sofa stellte. Nun hatte ich den ganzen Anblick einer Schönheit, wie ich sie auf Erden nicht für möglich gehalten. Ich kann sie nicht anders bezeichnen, als durch: Verkörperung! Wenn es jemals ein weibliches Wesen gab, dem nur zwei Scharfsichtige fehlten, um ein reiner, strahlender Engel zu heißen, so war es diese Julia. Sie sahen und im Inneren empfanden, daß diesem Wesen gegenüber jede eitle Eifersucht verblasst sei, — das war eins. Ich hatte mir ein Gefühl, wenn Guido vielleicht eine bessere, Ängere, mehr gebildete Gattin verdiente, als ich ihm hätte werden können, so verdiente dieses Mädchen einen anderen Gatten; ihrer war er nicht würdig, das mußte ich mir eingestehen, wie heiß ich ihn auch geliebt. Ich habe niemals ein solches Weib gesehen, und als ich sie nun sprechen sah! — Als dem feinsten Lichte, der mich während der Dantelpumpe schon begehrt, jetzt auch die höchsten Züge entgegenstrahlten, des Auges milde Feuer, des zartgeformten Mundes Lächeln, da mußte ich wohl an mich halten, daß ich nicht wirklich vor ihr niederkniete, ihre Knie zu umfassen. Sie wünschte mir mit holdseliger Güte glückliche Reise und ging am Arme der Paparin. Welch ein Gang! So gehen irdische Menschen nicht!  
Wie die Hausfrau zu mir wiederkehrte, fand sie mich in heißen Tränen. Sie hatte jenen Sinn genug, zu schwärmen und mich weinen zu lassen. Dann hat sie mir ein Kuchlein gegeben, das sah sie an und hat um Feder und Papier, welche die Magd mir brachte. Ich schrieb folgende Zeilen:  
Graf Guido!  
Grafin Julia habe ich gesehen: — Sie sind gerecht, gerecht. Ich begehre, daß mich nicht mehr lieben kann, was ein Weib mit mir getan.  
Sie haben mein Lebensglück zerstückt: Gott bringe ihnen! Ich begehre es nur dann, wenn Sie von nun an keine anderen Gedanken hegen, als diejenige glücklich zu machen, die sich Ihnen geben will. Darf ich dies glauben, so werde ich herbei mit Ihnen. Antonie.  
Dieses Blatt gab ich am nächsten Morgen der Paparin, nachdem sie es erst gelesen, und ich es hernach verriegelt zur Befreiung an den Grafen Guido von Erlangen.  
D. Z.

„Wollen Sie sich umbringen?“ fragte mich, bleich vor Schreck und Angst, die ältliche Frau.  
„Ich will weder in einen Fluß springen“, entgegnete ich ihr, „noch ein Messer in meine Brust bohren, noch dies Lächeln um einen Hals schnüren, noch sonst gemächlich meinem erbärmlichen Leben ein Ende machen; das darf ich Ihnen geloben. Nicht weil mir die Luft dazu fehlt, — nein, nur der Mut. Aber ich will weiter ziehen und mich selber lassen — sei's was es ist. Fragen Sie nicht, wohin ich mich wende! Ich weiß es nicht. Die Erde ist groß, und überall, wo ein Sterblicher endet, findet sich ein Grab. Gott segne Sie — und er segne — Julia!“  
Die Paparin lächelte mich auf die Stirn, und ich verließ ihr Haus.  
Ich bin bis hierher sehr ausführlich gewesen mit meinen Bekannten. Zeits weil ich Dir deutlich darstellen wollte, mein treuer Anton, wie es geschah, daß der Entschluß, für tot zu gelten, so feste Wurzeln in mir faßte, wie ich mich auch Dir hinsetzen wollte auf jenes himmlische Wesen, das Deinem Vater Gattin wurde, und durch dessen Vermittlung, — das ist's, was mich auf meinem Sterbelager mit tröstender Zubersticht erfüllt. — Du Dich mit ihm vereinigen kannst.  
Nun nun an werde ich eilen müssen, will ich ans Ende dieser Schilderung gelangen, bevor mein Ende mich erreicht.  
Von jenen ausdauernden Lebenswunden, der in der duffigen Nacht des kühnen Glashauses sich bei regen wollen, war nichts mehr übriggeblieben. Meine Schritte, mein Selbstvertrauen hatten, Gräfin Julia gegenüber, einer trostlosen Enttäuschung weichen müssen. Mit ihr verglichen kam ich mir niedrig, unermessen, gemein vor. Fragst Du, ob ich in Wahrheit die Schritte gehet, mich herbei zu lassen, so kann ich heute keine bestimmte Antwort mehr darauf erteilen. Ich fürchtete den Tod, demnach wäre er mir willkommen gewesen. Ich hätte das Leben, demnach käufte ich von Stunde zu Stunde wieder unklare Hoffnungen an seine Fortdauer. Fürs erste eile ich nur heiligen Schrittes, aus dem Bereiche jener Drie zu gelangen, deren Bewußtsein ich für eine Abgeschiedene gelten wollte; das war mein nächster Wunsch. Ich habe ein unbestimmtes Vorgefühl, daß es anderer Gegenden bedürfte, sollte ich ein neues Dasein beginnen, fremden Dämmers, fremder Töne, eines fremden Namens für mich. Die Skatolochter, die Geliebte des Grafen Guido, die Mutter des kleinen Anton (o, ich bebauere-wertes Weib!) war sie wirklich gestorben sein, allen, die von ihr kannten, wenn dasjenige, was in mir noch lebendig waltete und strebte, sich auf irgend eine Art gelockt machen wollte.  
Währenddessen war ich der Landeshauptstadt immer näher gekommen. Von der Notwendigkeit eines christlichen Ausweises über meine Person hatte ich ebenfalls Kenntnis, als Du, mein Sohn, gehst, da Du bei der Trennung anlangst, wie ich aus Deinem eigenen Erzählungen weiß. Du kommst, wenn Du aus dem Deinem Leben hertrittst, wohl nicht ohne, mit welchen eigenartigen Empfindungen die Mutter allen Menschen lauscht, wo das Schicksal des Sohnes Rücksicht mit dem ihren paart.

Wir würde es nicht so gut, den Paß einer Entschienen zu erben, wie Du jenen des nach Ausland übergetretenen Antons. Ich hatte noch schwer zu leiden, bevor ich diese heimliche Not überwand. Ich machte auf der Landstraße die Bekanntschaft zweier böhmischen Harsenmädchen, die, von einem jungen Menschen begleitet, durchs Land zogen. Sie redeten mich an wie Irgendjemand, und in meiner völligen Ratlosigkeit nahm ich ihr Anerbieten an, mit ihnen zu gehen. Sie ließen mich in einem Dorfweirhause, wo sie anhielten, sitzen, nachdem ich ihnen erwidert, daß ich in Rußland und Genua aufgewachsen sei. Ihre Freude über meine Stimme und Vortrag war unversteht, denn auch nicht ungenügend, denn sie setzten mir dringend zu, mit ihnen in Gemeinschaft zu treten. In diesem Zweck suchten sie aus ihren Reisebündeln allerlei hervor, wodurch meine Tracht der ihrigen möglichst ähnlich wurde, beglückten mich sodann als Kameradin, und zwangen mich, — wenn Bitten und Verprechungen Zwang genannt werden dürfen — sie ferner zu begleiten. Unter ihrem Schutze kam ich freilich ohne Schwierigkeiten von einem Orte zu andern, weil sie, überall bekannt und vertraut, gar nichts angehalten oder befragt wurden. Doch mußte ich diesen Schutz teuer genug erkaufen, da Männer jeden Alters und Standes gegen mich denselben freien Ton annehmen wollten, den sie bei meinen Gefährtinnen gewöhnt waren. Diesen letzteren schien es zu gefallen, daß ich jede Zubringlichkeit mit Ernst und mürkischem Stolge abwies, nur meine Wiederföhr, übrigens aber schweig und mich in gar nichts mischte. Sie gestanden mir nebst meinem Lebergewicht als Sängerin auf dasjenige eines sittlichen, anständigen Benehmens zu, weil es mit ihrem gewöhnlichen Treiben sich so am besten vertrug. Die beiden Schwwestern, denn dies waren sie, hielten sich zurück, wenn rote Frechheit das äußerste von ihnen begehren wollte; bis dahin jedoch erduldeten sie so ziemlich alles und von jedem, und zwar mit dem schamlosen Eingekändnis, für jeden beschwerlichen Blick, für jeden gestohlenen Handdruck ein Geschenk zu erharren. Ihr Begleiter galt zugleich für ihren erklärten und begünstigten Liebhaber; merkwürdig und unbegreiflich, für den Liebhaber beider Schwwestern, die beide, während sie ihn nicht gestöhnten, mit anderen Mädchen ein Wort zu wechseln, keine Eifersucht aufeinander zeigten. Nepomuk — so hieß der junge Mensch — durfte schon genannt werden, eine wilde, sonnenverbraunte, schwarzlockige Schönheit, die jedem Frauenzimmer von zartem Gefühl Angst und Grauen einjagen mußte. Er trug, gleichwie er ohne Wutten und mit eigener Körperkraft bis zu schwerer Last eines Reisefacks neben der Garde schleppte, schweigend, ohne Lächeln, düstern Blickes, — so auch die Liebes-tyrannie der beiden Schwwestern. Sie behandelten ihn wie einen Sklaven; er duldete dies ohne Wortwurf, ohne Klage; denn noch engher mir nicht, daß er zuletzt der Herr und Gebieter sei, dem die irdischen Mädchen kläglich untergeben waren. Das Verhältnis in seiner unerhörten Selbstherrlichkeit wäre für den beobachtenden Menschenkenner höchst lehrreich geworden; mir konnte es natürlich nur Schauer abgewinnen. Aber ich mußte mich fürs erste fügen. Auch wurde ich gut und rücksichtsvoll behandelt, so daß ich keine Ursache zu Klagen fand.  
(Fortsetzung folgt.)

**Ueber den Stand der Feuertrennung** schreibt die „Kam. Zeitung“: „Es ist anzunehmen, daß der Bundesrat noch vor dem Zusammenritt des Reichstages den bayerischen Antrag auf Klarstellung der durch die Bekanntmachung vom 5. Juli 1873 geschaffenen Rechtslage rüchlich der den Mitgliedern der Gesellschaft Jesu verbotenen und erlaubten Tätigkeit erliegen wird. Den katholischen Eingaben stehen eine Reihe von Vorstellungen gegenüber, die aus evangelischen Kreisen stammen, und an deren Spitze die Eingabe des deutschen evangelischen Kirchenausschusses Berlin-Charlottenburg, sowie des hannoverschen Hauptvereins des evangelischen Bundes stehen. Auch verschiedene protestantische kirchliche Stellen, insbesondere Kreisynoden und Superintendenten haben Material zur Beratung herbeigeführt. In beteiligten Kreisen wird mit einer Erläuterung der Bekanntmachung vom Jahre 1873 gerechnet, die jeden Zweifel darüber ausschließt, was den Priestern der Gesellschaft Jesu künftig im Reiche verboten und was ihnen gestattet sein soll.

**Wo das Zentrum die Mehrheit hat.** In der Budgetkommission des sachsen-Lothringischen Landtages wurde am Freitag bei Beratung der Steuerreform über Lohn- und Besoldungssteuer vom Zentrum ein Antrag eingebracht, der eine Erhöhung der Pächtergehälter vorsieht. Eine Erhöhung der Gehälter der Geistlichen war in der Regierungsvorlage nicht vorgesehen. Es scheint, daß sich die Klerikalen zur Unterstützung ihres Antrages der Hilfe des Lothringischen Blocks verächtlich haben und so die Regierung veranlassen, der Erhöhung der Gehälter zuzustimmen, um die in der Regierungsvorlage vorgesehene Erhöhung der Gehälter der höheren Beamtenkategorie durchzubringen.

**Militärjustiz.** Zu sechs einhalb Jahren Zuchthaus wurde von dem Kriegsgericht in Koblenz (16. Division) der Musikleiter G. vom Infanterieregiment Nr. 28 wegen Fahnenflucht (1) im Komplot und im wiederholten Mißverhalten verurteilt. Ein zweiter Soldat, mit dem er gemeinsam über Frankreich nach Amerika zu den Goldgräbern (!) wollte, wurde zu halb Jahr Gefängnis.

Das gleiche Kriegsgericht verurteilte einen Soldaten vom Infanterieregiment Nr. 161 wegen Majestätsbeleidigung und Ungehorsam zu drei Jahren Gefängnis. (1) Auf Grund eines Obergutachten des wissenschaftlichen Senats in Berlin hob jetzt das Oberkriegsgericht in Koblenz dieses Urteil auf, da bei Vergehung der Tat eine krankhafte Störung der Geistestätigkeit vorliege.

**Die Spionageaffäre des Hauptmanns Kowewitsch** wird vor der 12. Strafkammer des Landgerichts I. am kommenden Donnerstag zur Verhandlung kommen.

**Eine ohnmächtige Regierung.** Der mecklenburgische Verfassungsvertrag hat durch seinen Vorsitzenden, den Rechtsanwält Zauerweim, dem mecklenburgischen Staatsminister Bostert eine Resolution überreichen lassen, in der verlangt wird, daß in dem neuen Verfassungsentwurf das Reichsstaatswahlrecht für den Landtag aufgenommen werden solle. Der Minister erklärte bei dieser Gelegenheit, daß die jetzige Vorlage weder den Wünschen der Regierung, noch denen des Großherzogs entspreche, man sei nur darauf bedacht gewesen, eine Verständigung mit der Minderheit zu erzielen. — Die Minderheit sind die mecklenburgischen Junker die gegen jede moderne Verfassung sind, weil sie beschränkt, dann in gerechter Weise zur Steuer herangezogen zu werden.

**Es hapert!** Das Gemeindeglied des Rohnitzer Kriegsveteranenvereins, der Hauptmann Kammerer, kam doch nicht so leicht zu seiner Würde gelangen, als es der Vorstand des Vereins behauptet hatte. Schon vor der Generalversammlung, die dieser Tage stattfand, zeigte sich eine ziemlich erbitterte Stimmung der Mitglieder, sodaß ein Teil des Vorstandes es vorzog, nicht in der Sitzung zu erscheinen. Auch von den Offizieren war keiner anwesend. Der von allen Seiten verlassene Vorsitzende, der nach der „Neustädter Zeitung“ lauter „mühselige Geister der Kammerer“ um sich sah, wählte unter diesen Umständen die Taktik der Distanz, er zog die Ernennung des Ehrenmitgliedbes in Form eines Verfassungsantrages von der Tagesordnung zurück. Der Kammerer wird also auf sein Exerziumdiplom noch etwas warten müssen, wenn er es überhaupt noch bekommt.

## Ausland.

### Rußland.

**Ein sozialdemokratischer Wahlerfolg in Warschau.** In Warschau wurde Eugen Jagello, der Kandidat des sozialistischen Blocks, zum Dumaabgeordneten gewählt. Der Gewählte ist Mitglied der P. P. S. Er ist der erste polnische Sozialist in der Duma.

### Ungarische Klassenjustiz.

Das Budapestische Schwurgericht verurteilte den verantwortlichen Redakteur des deutschen Parteiorgans „Volksstimme“ wegen eines Aufsatzes zur Mademondemonstration zu einem Jahr Gefängnis und 1000 Kronen Geldstrafe. Die Erbitterung unter der Arbeitererschaft ist groß. Die „Volksstimme“ hat noch 11, die „Nepzajara“ noch 18 Prozesse.

## Das beleidigte Abgeordnetenhaus.

Berlin, 8. November 1912.

Wegen Beleidigung des preussischen Abgeordnetenhauses hatte sich der Redakteur des „Vorwärts“, W. a. S., vor der 1. Strafkammer zu verantworten. Der inkriminierte Artikel des „Vorwärts“ kritisiert die Abgeordnetenhausmehrheit, die angeblich regelmäßig immer vor einem sozialdemokratischen Redner die Debatte schlichte und der Fraktion die Entscheidung auf vorbegebende Angriffe unmöglich mache. Der Artikel ist überschrieben: „Eine reaktionäre Affentomödie“ und enthält nach Ansicht nach Anklage eine Reihe das Abgeordnetenhaus schwer beleidigender Redenungen. So ist darin vom „Gelbschadparlament“ und vom „Gemaltregiment der brutalen und lupiden Mehrheit“ die Rede. Schließlich wird dem verstorbenen Präsidenten, Herrn v. Erffa, vorgeworfen, daß er dem Abg. Ströbel gegenüber „mit Vorbedacht sein präsidiales Amt mißbraucht habe“. Zur Verhandlung sind die Mitglieder der sozialdemokratischen Landtagsfraktion als Zeugen geladen. Der Ankläger Wachs erklärte, daß der Artikel in allen Punkten der Wahrheit entspreche. Mit dem Ausdruck „Gelbschadparlament“ habe er lediglich sagen wollen, daß das bestehende Dreiklassenwahlrecht die große Masse des Volkes zugunsten des Gelbschadparlamentes. Das Wort „Affentomödie“ stamme von dem freimütigen Abgeordneten Dr. Schopp. Die Verteidiger Dr. Heinemann und Heine beantragen aus dem amtlichen Stenogramm die Reden des Abg. Diebknacht zu lesen, die der Mehrheit zu ihrer Entrüstung Veranlassung gegeben habe. Die Verlesung werde ergeben, daß Diebknacht nicht das preussische Volk und nicht das Vaterland angegriffen habe, sondern nur das preussische System, das preussische Polizeiregiment und die preussische Bureaucratie. — Nach einer mehrstündigen Verlesung von Bruchstücken aus Reden der Abgg. v. Heidebrand und v. Jochimz einerseits und der Abgg. Dr. Diebknacht, Reinert und Ströbel andererseits, stellte Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Heinemann weitere Beweismittel dahingehend, daß auch sonst im preussischen Abgeordnetenhaus Komödie gespielt werde. — Oberstaatsanwalt Chreszinski: Dieser Beweis der Verteidiger ist die Engpass einer Auffassung von diesen Dingen. Ich muß es ausdrücklich ablehnen, in eine Beweisaufnahme darüber einzutreten, ob diese Auffassung berechtigt ist oder nicht. Das Gericht lehnt die weiteren Beweismittel ab. Von den vorgelassenen Zeugen

wurde nur Landtagsabg. Pirsch kurz vernommen, der die Nichtigkeit der Webergabe des amtlichen Stenogramms über die Abgeordnetenhausverhandlungen bestritt.

### Oberstaatsanwalt Chreszinski:

Auf den Streit der Parteien wolle er vom Standpunkt des Anklägers nicht eingehen. Die einfache Frage, ob das Abgeordnetenhaus als solches, als Körperschaft beleidigt sei, müsse bejaht werden. Eine Beleidigung des Abgeordnetenhauses könne auch stattfinden durch eine Beleidigung seiner Majorität. Denn die Beschlüsse der Majorität seien der Wille des Abgeordnetenhauses und jedes Parlament als handelnde Person werde repräsentiert durch die Majorität. Es sei dies eine Tatsache, die im einzelnen Fall geprüft werden müsse. Nun müge es ja sein, daß einzelne Redenungen des Artikels nicht das Abgeordnetenhaus als solches, sondern nur einzelne Parteien treffen sollten. Aber wenn sich eine Partei mit der Majorität nicht einverstanden erklären kann, so dürfe sie deshalb das Abgeordnetenhaus noch lange nicht als „Tollhaus“ bezeichnen. Der Oberstaatsanwalt beantragt schließlich mit Rücksicht darauf, daß es sich um eine schwere Beleidigung eines der höchsten Faktoren des preussischen Staatsorganismus handle, eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten.

### Verteidiger Rechtsanwalt Haase:

Ich halte den Straf Antrag nicht für begründet. Unter „reaktionäre Affentomödie“ sind zweifellos nur die reaktionären Parteien gemeint. Es gebe aber auch eine große Anzahl Abgeordneter, die sich nicht zu den Reaktionären rechnen. Es könnten sich höchstens einzelne beleidigt fühlen; die gesamte Körperschaft ist jedenfalls nicht beleidigt. Im übrigen ist das Wort „Tollhaus“ keine Beleidigung. Wenn jemand in einer Versammlung sagt: „Es geht hier wie in einem Tollhaus zu“, so ist keineswegs die Versammlung beleidigt. Daß das Abgeordnetenhaus ein „Gelbschadparlament“ genannt wird, ist allbekannt. Seitdem Fürst Bismarck das preussische Wahlsystem als das Elendbeiß bezeichnet hat, ist der Ausdruck allgemein üblich. Jedenfalls hat es dem Angeklagten ferngelegen, damit gegen das Abgeordnetenhaus eine Kränkung auszusprechen. Nach noch längeren juristischen Ausführungen beantragte der Verteidiger die Freisprechung des Angeklagten.

### Verteidiger Rechtsanwalt Heine:

Ich kann mich den Ausführungen meines Herrn Mitverteidigers nur anschließen. Wenn jemand wegen Beleidigung einer Körperschaft bestraft werden soll, so muß die Körperschaft in vollem Umfange beleidigt sein. Das ist zweifellos hier nicht der Fall. Als ich noch in die Schule ging, hat der Lehrer oftmals gesagt: „Es geht ja hier zu wie im Tollhaus!“ Damit hat der Lehrer jedenfalls nicht sagen wollen, daß die Schule ein Tollhaus wäre. Damit wollte er jedenfalls die Schule nicht beleidigen, denn dann hätte er sich ja selbst beleidigt. Ich muß offen sagen: Nachdem ich von den Sitzungsberichten Kenntnis genommen habe, fühle ich mich glücklich, daß ich nicht Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses bin. Wenn es in dieser Weise zugeht, dann hat man das Recht, zu sagen: „Es geht zu wie in einem Tollhaus!“. Der Ausdruck „Gelbschadparlament“ könnte an sich eine Beleidigung enthalten. Allein angesichts des Umstandes, daß 600.000 Sozialdemokraten sechs Abgeordnete nur wählen können, während 60.000 der anderen Parteien etwa fünfzig Abgeordnete wählen, rechtfertigt sich der Ausdruck „Gelbschadparlament“ vollständig. Der Abg. Fuhrmann, der auf der rechten Seite der Nationalliberalen steht, hat selbst im Jahre 1907 den Ausdruck „Gelbschadparlament“ auf das preussische Abgeordnetenhaus angewendet. Der frühere Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses v. Kröcher hat im Reichstage ausdrücklich gesagt: „Die Sozialdemokraten sind nicht Subjekt, sondern Objekt der Gesetzgebung, d. h. er ist der Meinung, die Sozialdemokraten sind dazu da, um sie unter Ausnahmegeetze zu stellen und sie zu unterdrücken. Dieses System hat v. Kröcher im Abgeordnetenhaus praktisch angewendet. Er hat den sechs Abgeordneten jenseit das Wort entzogen und sie bei der Worterteilung wesentlich benachteiligt. Sein Nachfolger, Hr. v. Erffa, hat dieses System noch mehr verschlechtert. Es sei zu rügen, daß, während die Sozialdemokraten bei der geringsten Meinungsäußerung gerufen wurden, dieses bei den Rednern der anderen Parteien, die die ärgsten Invektiven aussprechen, der Präsident sich nicht veranlaßt sah, einen Ordnungsruf zu erteilen. So z. B. habe der konservative Abgeordnete Hammer Frankreich und Amerika geradezu beleidigt; der Präsident habe dies nicht gerügt. Dagegen sei Diebknacht, weil er Russland angegriffen habe, sofort zur Ordnung gerufen worden und Minister v. Dallwitz habe das als unerhört bezeichnet. Jetzt hat das preussische Abgeordnetenhaus in der Person des Strafen v. Schwertin-Löwisch einen Präsidenten, der es sich zur Aufgabe gestellt hat, das Recht der Minderheit zu wahren. Derartige Vorkommnisse sind jetzt kaum noch möglich. Der Verteidiger sucht im weiteren nachzuweisen, daß eine Verurteilung aus juristischen Gründen nicht eintreten könne, zum mindesten stünde dem Angeklagten der § 193 des Str.-G.-B. (Wahrnehmung berechtigter Interessen) zur Seite. Auch müsse er sich dagegen aussprechen, daß der Angeklagte ein „Styredakteur“ sei; das sei nur bei Sensationsblättern der Fall, niemals aber bei Arbeiterzeitungen. Der Angeklagte sei Redakteur des Zentralorgans der sozialdemokratischen Partei und Spezialkollege des Landtagsabgeordneten Ströbel, der unter dem System der früheren Präsidenten zu leiden hatte. Zum mindesten würde sich nur eine geringe Geldstrafe rechtfertigen. — Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Heinemann führte ebenfalls in längeren juristischen Ausführungen aus, daß eine Beleidigung in dem inkriminierten Artikel nicht enthalten sei, daß aber dem Angeklagten zum mindesten der § 193 des Str.-G.-B. zur Seite stünde.

Die Beratung des Gerichts nahm über drei Stunden in Anspruch. Das am späten Abend gefällte

### Urteil

lautete auf zweihundert Mark Geldstrafe eventuell 20 Tage Gefängnis. In der Begründung führte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Karsten, aus: Das Gericht sei der Ansicht, daß der Artikel sich im großen und ganzen lediglich gegen die Mehrheitsparteien des Abgeordnetenhauses richtet und daß wegen dieser Redenungen nicht auf Strafe erkannt werden könne, weil die Mehrheitsparteien keinen Straf Antrag gestellt haben. Das Abgeordnetenhaus als solches kommt nur drei Mal in dem Artikel vor, es wird „Unterparlament“, „Gelbschadparlament“ und „Tollhaus“ genannt. Die Ausdrücke „Unterparlament“ und „Gelbschadparlament“ richten sich nach Ansicht des Gerichts nicht gegen das Abgeordnetenhaus als staatliche Institution, sondern lediglich gegen seine Entleerung und Zusammenfassung. Sie können also nicht als Beleidigung des Abgeordnetenhauses angesehen werden. Wohl aber ist der Ausdruck „Tollhaus“ eine Beleidigung. Es handelte sich an jenem Tage im Abgeordnetenhaus um die Etatberatung, und die Etatberatung ist eine wesentliche Aufgabe des Parlaments. Wenn in diesem Zusammenhang gesagt wird, daß das Abgeordnetenhaus ein „Tollhaus“ ist, so wird damit zum Ausdruck gebracht, daß das Abgeordnetenhaus seine Aufgabe in dieser Beziehung nicht erfüllt, sondern in hilfloser und lupider Weise seine Beratungen geführt hat. Hier liegt eine Verbalinjurie vor. Das Gericht hat dem Angeklagten die Wahrnehmung berechtigter Interessen zugesprochen. Der Angeklagte hatte davon Kenntnis erlangt, daß die Sozialdemokraten im Abgeordnetenhaus nicht zu Worte gekommen wären und er wollte nun sein und seiner Parteifreunde Interesse wahrnehmen. Er hat so gehandelt nicht nur als Redakteur des „Vorwärts“, sondern als Parteimann und Sozialdemokrat, dann aber auch als Angehöriger des Zentralorgans seiner Partei und schließlich als Freund und Kollege des noch dieser Behauptung ungerügt behandelten Abgeordneten Ströbel. Dabei ist er aber über das Ziel hinausgeschossen und hat einen

Ausdruck gebraucht, den er hätte vermeiden müssen. Strafmäßig käme in Betracht, daß aus einer gewissen Verärgerung heraus und im politischen Kampf der Artikel geschrieben worden ist, wo nicht jedes Wort auf die Goldwaage gelegt zu werden braucht. Strafverschärfend fiel ins Gewicht, daß das Abgeordnetenhaus gegen eine solche Herabsetzung in Schutz genommen werden muß. Das Gericht kam aus diesen Gründen zu der festgesetzten Strafe.

## Parteiangelegenheiten.

### Stadtverordnetenwahlfrage.

Der erste Tag der diesjährigen Stadtverordnetenwahlen in Magdeburg brachte der Sozialdemokratie einen erfreulichen Erfolg. In den am 1. April 1910 eingemeindeten Vororten Fernerleben, Salbe, Westerhöfen, Leimbörsdorf, Rothersee, Cracan und Preker, die zu zwei Wahlbezirken zusammengelegt und zum ersten Male an den Stadtverordnetenwahlen beteiligt waren — bis da in vertragen auf Grund der Eingemeindungsverträge von den ehemaligen Gemeindeverordneten gewählte Vertreter bürgerlicher Richtung die Vororte im Stadtparlament — wurden von der dritten Abteilung drei Sozialdemokraten, die Genossen Heuneberg, Gerick und Penk gewählt und zwar mit großer Majorität.

Bei den Stadtverordnetenwahlen in Lüdenscheid i. W. wo unsere Genossen seit zwei Jahren sämtliche acht Mandate der dritten Abteilung im Besitz haben, konnten, obwohl alle bürgerlichen Parteien gegen uns zusammengingen, unsere Mandate mit großer Mehrheit behauptet werden.

In Blotho (Westf.) wurde unser Kandidat mit 197 Stimmen gegen 108 bürgerliche Stimmen gewählt.

In Muckau (Schlesien) wurden in der dritten Klasse die beiden Kandidaten der Sozialdemokratie gewählt, trotz der Gegenaktion des Sekretärs des reichstreuen vaterländischen Arbeitervereins.

In Westerland auf der Nordseeinsel Sylt wurde der erste Sozialdemokrat in die Stadtverordnetenversammlung gewählt. Noch im letzten Augenblick gelang es den Bürgerlichen durch Schwerten mit dem roten Bapgen, ein geflohenes Eintreten für ihre Kandidaten herbeizuführen, wodurch sie ein Mandat retteten.

In Zerbin gelang es leider den Bürgerlichen, den einzigen Sozialdemokraten aus dem Stadtparlament zu verdrängen.

## Arbeiterbewegung.

### Wahlen zur Angestelltenversicherung.

In Kiel wurden insgesamt 920 gültige Stimmen abgegeben. Die Freie Vereinigung erhielt mit 841 Stimmen einen Vertrauensmann und zwei Ersatzmänner, der Hauptauschuss mit 2079 Stimmen drei Vertrauens- und sechs Ersatzleute.

In Bielefeld erhielt die Liste der Freien Vereinigung 403 Stimmen, die des Hauptauschusses 1178. Die Freie Vereinigung bekommt einen Vertrauens- und einen Ersatzmann, der Hauptauschuss zwei Vertrauens- und fünf Ersatzmänner.

In Dörne entsieften auf die Liste des Hauptauschusses 216 auf die Liste des Vertrauens- und Fabrikbeamtenverbandes 250 auf die der Freien Vereinigung 97 Stimmen. Der Hauptauschuss erhielt einen Vertrauensmann und zwei Ersatzmänner, die Vertrauens- und Fabrikbeamten zwei Vertrauensleute und einen Ersatzmann und die Freie Vereinigung den 1., 2. und 3. Ersatzmann.

## Aus der Geschäftswelt.

Eine sprechende Pflanze könnte man füglich die Tabakpflanze nennen. Spricht sie — zur beliebigen Zigarette verarbeitet — nicht tröstend zu den Traurigen und freudig zu den Fröhlichen? Unterhält sie nicht mitleidig den Einsamen, den Verjahrten; ist sie nicht eine gute Gesellschafterin in der Familie, am Stammtisch, führt sie nicht mit das erste Wort an der Tafel und bei Festlichkeiten? Animiert sie nicht den Arbeitsmühtigen, ermuntert sie nicht den Energielosen. Ispendet sie nicht Eingebungen dem Denker? Grüßt sie uns nicht täglich hundertfältig auf der Straße? Vermittelt sie nicht die Beziehungen zwischen Orient und Occident, verdoimelst sie uns nicht überzeugend die gelehrte Fruchtbarkeit ihres Heimatlandes und den Fleiß und die Emsigkeit von aber-tausend heimischen Händen? Jedoch die geläufigste Sprache, die sie spricht, ist die zu ihrem Lobe oder Tadel und die Sprache zu ihrem Lobe versteht man am besten durch die rühmlichst bekannten Zigarettenfabrikate der Geom. A. J. S. in der Altienese-Gesellschaft, Dresden, der größten Zigarettenfabrik Deutschlands, besonders durch die Qualitätszigarette „Unsere Marine“. (Preis 2 Pf.)

Man sagt, die meisten Kettenraucher sind „Juno“ Cigaretten-Raucher. Für wahr, ein Wunder nicht zu nennen, Lernt man der „Juno“ Zauber kennen.

10 Stück 20 Pfg.

Juno Cigarette

**Reiser!** Besorgt bei Guern Einfäufen unsere Fernreisen und Adressen des Bezugs-Quellen-Verzeichnisses.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Heine. — Redaktion und Expedition: Hauptstraße 7. — Verlag der „Vorwärts“, G. m. b. H. — Druck: G. m. b. H. — Druck: G. m. b. H.

Am 9. d. M. verschied nach kurzem, schwerem Leiden ganz unerwartet unsere innig geliebte Tochter, Schwester, Enkeltochter, Nichte und Cousine  
**Elfriede Hampel**  
 im 16. Lebensjahre.  
 Dies zeigen hiermit an  
 Die tieftrauernden Hinterbliebenen.  
 Beerdigung am 12. d. M., nachmittags 1 Uhr, vom Allerheiligen-Hospital nach Pohlauowitz.

**Todes-Anzeige.**  
 Am 8. d. Mts. starb plötzlich, ganz unerwartet, der Hilfs-  
**Herr Robert Ringel,**  
 im schönsten Alter seines Lebens.  
 Wir betrauern in dem Verstorbenen einen lieben Vorgesetzten und werden sein Andenken stets in Ehren halten.  
 Die Holzarbeiter der Linke-Hofmann Werke, Abt. 7.  
 Beerdigung: Montag, nachmittags 8 Uhr, nach dem Sankt Nikolai-Friedhof in Cosel.

**Ortskrankenkasse für das Schuhmadergewerbe in Breslau.**

**Die Vertreterwahlen zur Generalversammlung**

finden Montag, den 18. November 1912, im Café Restaurant, Carlstraße 37, 1. Etage, statt.  
 Zu wählen sind:  
 Von Seiten der Arbeitgeber 16 Vertreter u. 16 Ersatzvertreter.  
 Von Seiten der Kassemitglieder 40 Vertreter und 40 Ersatzvertreter.  
 Wahlberechtigt und wählbar sind alle großjährigen Personen, welche im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind.  
 Das Mitgliedsbuch legitimiert.  
 Der Vorstand. J. U. R. Gottwald.

**Heute:**

<b>Gablian</b> ohne Kopf . . . Pfd.	<b>26 Pf.</b>
<b>Schellfisch</b> ohne Kopf . . . Pfd.	<b>32 Pf.</b>
<b>Grüne Seringe</b> 1 Pfd.	<b>20 Pf.</b>
	<b>3 Pfd. 55 Pf.</b>

**Schöne Boll-Büdinge**  
 Sahntüte, ca. 34/36 Stück . . . Mk. 2,00  
 Poptüte, ca. 26/28 Stück . . . Mk. 1,70

**Nordsee.**  
 Schmiedebrücke 19  
 und sämtliche Filialen und Niederlagen.

**Ulster** prachtovolle Muster, eleganter Sitz  
 40.—, 36.—, 30.—, 26.—, 22.—, 18.—, 15.— Mk.  
**Paletots u. Anzüge** fertig u. nach Mass. in grosser Auswahl.  
 Herrenkleiderfabrik M. Juliusberger,  
 Albrechtsstrasse 41, II. Etage. (Kein Laden.)

**Galop-Crème**  
  
**Pilo**  
 Das ist die beste  
**Schuh-Crème.**  


**Stadt-Theater**  
 Montag 7 1/2 Uhr: 5407  
 „Gauhäuser“  
 Dienstag 7 1/2 Uhr:  
 „Der Rosenkavalier“  
 Mittwoch 7 1/2 Uhr:  
 „Der Schmuck der Madonna“

**Lobe-Theater**  
 Montag 7 1/2 Uhr: 5418  
 Jubiläum des Geburtstages  
 Friedrich Schillers:  
 „Maria Stuart“  
 Dienstag 7 1/2 Uhr:  
 „Gabriel Schillings Flucht“  
 Mittwoch 7 1/2 Uhr:  
 „Die fünf Frankfurter“

**Thalia-Theater**  
 Montag, Anfang 8 Uhr: 5419  
 Sondervorstellung für die Vereinten  
 Handlungsgesellschaften:  
 „Mein Freund Eddy“  
 Mittwoch, Gruppe C, 8. Vorstellung:  
 „Alt-Heidelberg“  
 Donnerstag, Abonnement-Vorstellung  
 Humboldt-Verein. Graue Karten.  
 „Der dunkle Punkt“  
 Freitag, Gruppe D, 8. Vorstellung:  
 „Alt-Heidelberg“  
 Samstag, Abonnement-Vorstellung  
 Humboldt-Verein. Rote Karten.  
 „Der dunkle Punkt“

**Schauspielhaus**  
 Montag, 8 Uhr: 5425  
 „Alt-Wien“  
 Dienstag 8 Uhr und die folgenden Tage:  
 „Der liebe Augustin“

**Liebig's Etablissement.**  
 Allabendlich 8 Uhr:  
 Das grosse  
**November-Attraktions-Programm!**

**Viktoria-Theater**  
 Gastspiel 5395  
**Blatzheim**  
 Wenn der Vater mit d. Sohne.  
 In der Sommerfrische.  
 Anfang 8 Uhr. Bons gültig.

**Zeltgarten**  
 Das neue brillante  
**Programm.**  
 Montag 8 Uhr. — Bons gültig.  
 Im Tunnel:  
 Eine Sehenswürdigkeit  
 Breslaus. 5385  
 Die musikal. Zentation  
 3 selbstspielende  
 Violinen.  
 Entree frei.

**Palmengarten**  
**Konzert.**  
 Naupold-Orchester.  
 Entree frei! 5377

**Zirkus Busch**  
 Welt-Kino.  
 Tadellos geheizt!  
 Heute Montag ab 4 Uhr:  
**Riesenprogramm**  
 Verirrungen d. Liebe  
 In letzter Stunde  
 Die Puppe  
 Das Gute siegt  
 Auf vielachen Wunsch:  
**Theodor Körner.**  
**Entree 15 Pfg.**  
 II. Etage. 5401  
 Auf dem Kasperl Platz, a. d. Pflanzl.

**Gross. Vereinszimmer**  
 100 Plätze, schön, Panorama, Sonn-  
 bad, Sonntag, 2 Schachpartien,  
 Billard und Kegel frei. 426.  
 „Goldener Schwan“  
 Hauptstrasse 22, 23.

**Pianinos** mit Polsterung,  
 Vertikal, Instrumentenbauer,  
 Frau Demagistrasse 55. 5335

Heute u. jeden Dienstag, ab 9 Uhr vorm.:  
**freies Bekleidungs-, Schuh- und  
 Hausmaderwerk eigener Schlichtung**  
**Brauerei „Goldener Hahn“**  
 Reichenstrasse 65, nahe Wasserplatz. 4766/L

*Sie sind im Irrtum, liebe Frau!*



*Ich kenn' die Sache ganz genau:  
 Palmona, sie ersetzt fürwahr  
 Die beste Butter ganz und gar,  
 Dafür ist sie in Stadt und Land  
 Bei Arm und Reich bereits bekannt  
 Und selbst der allerschwächste Magen  
 Er kann Palmona wohl vertragen,  
 Drum ich als Arzt, ich sage frei:  
 Palmona oder Butter? — Eiserlei!*

H. Schlinck & Co. A.G.  
 Hamburg  
 Alleinige Produzenten von  
 Palmin-Planzensfett  
 Palmona-Planzens-Butter-Margarine

IVO PUHONY

**Pfänder-Auktion**  
 Selbst Bek. Verwalterstr. 37.

**Pfänder-Auktion**  
 Freitag, den 22. November.  
 Verlängerung nur bis 17. November.  
 Donnerstag nachmittag geschlossen.  
 Schwelhardt, Leuthenstraße 12, 11.

Ueberzieher, sch. Anz. u. Zylinderh.  
 u. rest. 22. Graubentz. 17. Schläm.  
 5355

1 Singer-Maschine für 22 Mark,  
 1 Wählg-Maschine für 24 Mark, bei  
 Rosenfeld, Wäthgehof, Neumarkt 1.  
 [3108]

2 Nähmaschinen  
 gut nähen, wegen Platzmangel für 25  
 und 30 Pfd. zu verkaufen bei Rosenfeld,  
 Neumarkt 1, Wäthgehofstr. [5089-2]

**Gepflückte Äpfel billig!**  
 1 Korb, ca. 100 Stück, 6,50 Pfd.,  
 in Wunsch gemacht gute Sorten, ver-  
 packt gegen Nachn. Thierland Schöp-  
 fack 1. Wäthberg Eckstr. 5373

**Gänsefedern**  
 1 Korb, ca. 100 Stück, 6,50 Pfd.,  
 in Wunsch gemacht gute Sorten, ver-  
 packt gegen Nachn. Thierland Schöp-  
 fack 1. Wäthberg Eckstr. 5373

**Wir empfehlen:**  
 Tod  
 der  
**Todesstrafe!**  
 von Stern.  
 Preis der Vereinsausgabe  
**20 Pfg.**  
 Zu beziehen durch die  
**Expedition und die  
 Kolporteurs.**

**Christentum u. Sozialismus**  
 von A. Bebel  
 10 Pfd.

**Extra starke Echte Hienfong-Essenz**  
 (Destillat) 3 Dtz. M. 2,50, wenn 30 Flaschen M. 6.— portofrei. 7396  
 Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg Nr. 29.

**Wecker!**  
 Durch direkten Bezug und Masseneinkauf  
 in einer der bedeutendsten Uhrenfabriken verfaulie  
 bis auf weiteres [5108]

**Weckeruhren**  
 jetzt 1,25 Mark mit schriftlicher Garantie  
**Albert Möwius**  
 Uhren- und Goldwaren-Kaufhaus  
 Kupferstrasse 56, Schmeidebr. 56, vom Ringe aus links.

**Bersammlungen und Vereine.**

**Gewerkschaftshaus.**  
 Montag, den 11. November,  
 Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücheraus-  
 gabe von 6 1/2—9 1/2 Uhr im Zimmer 3.  
 Mittwoch, den 13. November:  
 Arbeiter-Giprantisten. Abends 8 Uhr im Zimmer 6.  
 Donnerstag, den 14. November:  
 Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücheraus-  
 gabe von 6 1/2—9 1/2 Uhr im Zimmer 3.  
 Sonnabend, den 16. November:  
 Arbeiter-Giprantisten. Abends 8 Uhr im Zimmer 6.

**Sozialdemokratischer Verein für Breslau (Land)**  
 Neumarkt.

Land-Distrikt 8. Bezirke Klein-Mochern, Maria-  
 Höfchen und Reufirch. Mittwoch, den 13. November,  
 abends 8 Uhr, bei Frau Müller in Maria-Höfchen:  
 Frauen-Abend. Tagesordnung: 1. Vortrag der Genoffin  
 Lawatisch. 2. Unsere Agitation unter den Frauen. 3. Ver-  
 schiedenes.

Land-Distrikt 12. Bezirke Gartlieb, Krieteru,  
 Klettendorf. Mittwoch, den 13. November, abends  
 8 Uhr, bei Veilner in Gartlieb: Frauen-Abend.  
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Erwig. 2. Ein-  
 führung einer Wöchnerinnen-Unterstützung. 3. Unter-  
 richtsfeier. 4. Verschiedenes.

Land-Distrikt 17. Bezirke Deutsch-Lissa und Gold-  
 schmeden. Mittwoch, den 13. November, abends 8 Uhr,  
 bei Senfleben und Deutsch-Lissa: Frauen-  
 Abend. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Wolff.  
 2. Einführung einer Wöchnerinnen-Unterstützung. 3. Ver-  
 schiedenes.

**Volkshaus. Wahlverein.** Sonntag, den 17. No-  
 vember, nachmittags 3 Uhr: Mitgliederversammlung  
 in der Schlossbrauerei. Redner zur Stelle.

**Snyglau. Ceffantliche Frauen-Versammlung** Montag,  
 den 11. November, abends 8 Uhr, in den Drei  
 Kronen. Tagesordnung: „Die Frauen und Mütter im  
 Kampfe gegen Teuerung und Kriegsgefahr“. Rednerin: Frau  
 Kähler-Berlin.

**Gleiwitz. Sozialdemokratischer Verein.** Dienstag,  
 den 12. November, abends 8 Uhr: Mitglieder-Ver-  
 sammlung im Gewerkschaftslokal, Bahnhofstrasse 6. Tages-  
 ordnung: Vortrag des Genossen Lauschnier-Deuthen. Ver-  
 richt vom Bezirkspartei-tag. Zutritt nur für Mitglieder. Mit-  
 gliedsbuch legitimiert.

**Kattowitz. Sozialdemokratischer Verein.** Dienstag,  
 den 12. November, abends 8 Uhr, im Gewerkschafts-  
 lokal: Frauenabend. Vortrag über: „Das Recht der un-  
 lichen Mutter und des außerheirlichen Kindes“

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 10. November.

### Wahlen zum Gewerbegericht in Breslau.

Alle drei Jahre müssen die Wähler für das Gewerbegericht neu gewählt werden. Die Amtszeit der jetzigen Wähler läuft März 1913 ab. Schon jetzt sind deshalb gewisse Vorbereitungen für die Neuwahlen nötig. Vor allem handelt es sich darum, die Wählerlisten anzustellen. Der Magistrat macht darüber folgendes bekannt:

Wegen Aufstellung der Wählerlisten für die Neuwahl werden die Wahlberechtigten aufgefordert, ihre Stimmberechtigung in der Zeit vom

21. November bis einschließlich

1. Dezember d. J.,

und zwar an Wochentagen von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags und von 6 bis 8 Uhr abends, an Sonntagen von 10 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags in unserem Bureau X — An der Elisabethstraße 3/4, Erdgeschoss, Zimmer 5 — mündlich anzumelden oder in der gleichen Zeit eine schriftliche Meldung portofrei einzusenden.

Bei mündlicher Meldung ist Beglaubigung erforderlich. Schriftliche Meldungen dürfen nur die von uns ausgegebenen Formulare verwenden. Vorbezeichnete Dienststelle werktätig von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags in Empfang genommen werden können. Sammelmeldungen sind nicht zulässig.

Bei unterlassener rechtzeitiger und ordnungsmäßiger Anmeldung rüht das Stimmrecht. Unvollständig ausgefüllte Meldungen werden als nicht erfolgt angesehen.

Zur Teilnahme an der Wahl sind nur solche Arbeitgeber und Arbeiter berechtigt, welche das 25. Lebensjahr vollendet und im Stadtbezirk Breslau Wohnung oder Beschäftigung haben.

Nicht wahlberechtigt sind weibliche Personen. Nicht wahlberechtigt sind ferner Personen:

- a) die nicht Angehörige des Deutschen Reiches sind,
- b) die die Befähigung zur Bekleidung öffentlicher Ämter infolge strafgerichtlicher Verurteilung verloren haben,
- c) gegen die das Hauptverfahren wegen eines Verbrechens oder Vergehens eröffnet ist, das die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte oder der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter zur Folge haben kann,
- d) die infolge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über ihr Vermögen beschränkt sind,
- e) die Mitglieder solcher Jurungen sind, für die ein Schiedsgericht gemäß § 51 Nr. 4 Gewerbeordnung errichtet ist, oder bei solchen Annahmemitgliedern in Arbeit stehen.

Als Arbeitgeber gelten diejenigen selbständigen Gewerbetreibenden, die mindestens einen gewerblichen Arbeiter regelmäßig das ganze Jahr hindurch oder zu gewissen Zeiten des Jahres beschäftigen. Den Arbeitgebern stehen im Wahlbereich die mit der Leitung eines Gewerbebetriebes oder eines Zweiges desselben betrauten Stellvertreter der selbständigen Gewerbetreibenden gleich, sofern ihr Jahresarbeitsverdienst 2000 Mark übersteigt.

Als Arbeiter gelten solche Personen, auf die der VII. Titel der Gewerbeordnung Anwendung findet. Betriebsleiter, Werkmeister und mit höheren technischen Dienstleistungen betraute Angestellte gelten als Arbeiter, wenn ihr Jahresarbeitsverdienst 2000 Mark nicht übersteigt.

Ausgewerbeteilhaber sind, sofern sie mindestens einem gewerblichen Arbeiter regelmäßig das Jahr hindurch oder zu gewissen Zeiten des Jahres beschäftigen und nach § 14 Gewerbeordnung den selbständigen Gewerbebetrieb angeordnet haben, als Arbeitgeber wahlberechtigt, andernfalls als Arbeiter.

Der Wahltermin und die näheren Bestimmungen über die Wahl bleiben weiteren Bekanntmachungen vorbehalten.

Gewerkschaftsmitglieder, Parteigenossen! Es gilt nun, auch für die Gewerbegerichtswahl zu rüsten. Meldet Euch rechtzeitig als Wähler an, sichert Euch das Wahlrecht und rüftet die Säumigen auf.

### Fortbildungsschulzwang für die Damenschneiderinnen.

Mit der Einführung des Fortbildungsschulzwanges für Mädchen will der hiesige Magistrat schrittweise vorgehen und von den 7000 bis 8000 jugendlichen Arbeiter-

innen zunächst nur einschulen die Schneiderinnen, Putzmacherinnen und Friseurinnen. Diese Berufe sollten, wie der Magistrat erklärt, deshalb in erster Reihe eingeschult werden, weil in Breslau den selbständigen weiblichen Gewerbetreibenden dieser Art dadurch, daß für sie von der hiesigen Handwerkskammer Meisterprüfungs-Kommissionen eingerichtet worden sind, die Möglichkeit gegeben ist, die Meisterprüfung abzulegen, und weil ferner die Lehrlingsausbildung für diese Berufsgruppen bereits geregelt oder in der Regelung begriffen ist. Daran folgt aber, daß auch die weiblichen Lehrlinge neben der Werkstattlehre die Kenntnisse und Fertigkeiten, die die Schule erlangen müssen, um den Anforderungen, die die Gesellen- und Meisterprüfung stellt, zu genügen.

Der Magistrat wünscht zunächst die grundsätzliche Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung und bemerkt, daß die Dauer der Schulpflicht wie bei den Knaben im allgemeinen auf drei Jahre beschränkt werden soll, und auch die Mädchen, wie fernerzeit die Knaben, jahrgangsweise eingeschult werden sollen. Für die Ostern 1913 einschulenden Mädchen würden sechs Klassen zu errichten sein, und zwar drei Klassen für die Schneiderinnen, zwei für die Putzmacherinnen und eine für die Friseurinnen.

Die Klassen sollen im ersten Jahre im städtischen Jugendheim, in den nächsten Jahren in Volksschulhäusern untergebracht werden. Lehrkräfte sind vorhanden; besonders sollen auch Lehrerinnen herangezogen werden.

### Die neue Theater-Vorlage

Am nun der Stadtverordneten-Versammlung zugegangen und wie vorausichtlich in der Sitzung am nächsten Donnerstag behandelt werden. Wie noch in Erinnerung sein dürfte, hat der Theaterdirektor Löwe am 12. Juli 1912 eine Resolution der Stadtgemeinde abgegeben, wonach sein Vertragsverhältnis zur Stadtgemeinde am 15. Mai 1913 beende ist. Zur Deutung seiner Verbindlichkeiten hat die Stadt 115.117 Mark verlangt, das war unbedingte Forderung, um den Theaterbetrieb geordnet fortzuführen. Entsprechend einem Beschlusse der Stadtverordneten-Versammlung vom 5. September ist dann das Stadttheater als Oberbehörde ausgeschrieben worden.

Am zum Ablauf der Ausschreibungsfrist, dem 30. September, sind 17 Bewerbungen eingegangen. Das Ergebnis der Ausschreibung, schreibt hierzu der Magistrat in der Begründung seiner Vorlage, hat den Erwartungen nicht entsprochen. Er kommt im einzelnen auf die Ursachen davon zu sprechen und sagt, der meiste Teil der Bewerber war von vornherein ausscheidend, weil er künstlerisch und geschäftlich keine Sicherheit bot. Aber auch von den weiteren übrigen in eine engere Wahl gekommene Bewerber hat der Magistrat in Übereinstimmung mit der Theaterdeputation nicht die Überzeugung erlangt, daß sie eine ausreichende Gewähr für die Erhaltung des Stadttheaters auf der künstlerischen Höhe bieten, die es unter der Leitung des jetzigen Direktors erlangt hat, und sie glauben einen Wechsel in der Theaterleitung nicht mehr anzustreben zu sollen. Herr Dr. Löwe soll also Pächter des Stadttheaters bleiben und ein neuer Vertrag mit ihm abgeschlossen werden. Direktor Löwe ist bereit, das Schauspielhaus der Stadtgemeinde zu überlassen, wenn seine Pacht des Stadttheaters auf drei Jahre verlängert wird. Der Magistrat will dieses Angebot annehmen, weil die Stadtgemeinde ein zweites Theater nötig braucht und damit die Grundlage für eine spätere Neuordnung der Theaterverhältnisse gewonnen wäre.

Anstatt eines baren Betriebszuschusses soll die Stadt nach dem neuen Vertrage für das Stadttheater nur die Sicherheit für einen Höchstbetrag bis zu 100.000 Mark übernehmen. Eine Beihilfe von 15.000 Mark ist vorgesehen, die aus der Angestellten-Versicherung erwachsenen Beiträge zu zahlen. Einer sozialen Aufgabe dient auch die Unterstützung mit 15.000 Mark, die dazu verwendet werden sollen, für Chor und Orchester während der spielfreien Zeit besser zu sorgen. Die jetzt vorhandenen 15.000 Mark reichen nicht aus, um Beihilfen von 125 bis 130 Mark monatlich zu geben. Der Kreis

der während der spielfreien Zeit zu unterstützenden Personen soll ferner, wie der Magistrat und die Theaterdeputation selbst beschlossen haben, auf das Ballett und das technische Personal ausgedehnt werden, eine Erweiterung, die die weiteren Anforderungen bis zur Höhe von 15.000 Mark erforderlich machen wird. Zur Anschaffung historischer Kostüme für das munterbemittelte Personal ist eine Beihilfe von 10.000 Mark festgesetzt. Hinsichtlich der Anstellungsverträge werden dem Direktor bestimmte Verpflichtungen auferlegt. Die Kontrollbefugnisse des Magistrats über die gesamte Geschäftsführung sind erheblich erweitert; ein Uebertrag zur Führung des Stadttheaters und des Schauspielhauses auf eigene Rechnung auch innerhalb der Vertragszeit ist vorgesehen.

Die vertraglichen Leistungen der Stadtgemeinde an den Direktor können von Dritten nicht in Anspruch genommen werden. Uebrigens ist der Magistrat in Bezug von Erklärungen der Hauptgläubiger des Herrn Dr. Löwe, wodurch sich diese dem Magistrat gegenüber zur Stundung ihrer Forderungen für die Vertragsdauer verpflichten. Eine Stundung des Theaterbetriebes durch das Vorziehen von Gläubigern dürfte hiernach nicht zu befürchten sein.

### Seit Jahlabend

des sozialdemokratischen Vereins Breslau in den bekannten Lokalen. Es handelt sich zunächst um die letzten Vorarbeiter für die Stadtverordnetenwahlen; ferner sollen die Jahlabende auch Vorschläge machen zur Vertreterwahl für den preussischen Parteitag. Genossen und Genossinnen, seid zur Stelle!

\* **Genossen, ver, eicht der Wahlfonds nicht!** Die Stadtverordneterwahlkosten kosten viel Geld, das wir selbst aufzubringen haben. Erfülle auch dann jeder Genosse seine Pflicht. Weider nimmt an der Kassierer Genosse Herrmann im Parteisekretariat, Neue Graunstr. 5, 11. Die auf diesen gemeinsamen Beträge sind sofort abzuliefern.

\* **Das Bureau des Schneider-Verbands** bleibt am Tage der Stadtverordneten-Wahl geschlossen.

\* **Das Bureau des Metallarbeiter-Verbands** stellt Mittwoch wegen der Stadtverordneten-Wahl den ganzen Tag geschlossen.

\* **Das Bureau der Metallarbeiter**, Kleine Polzgaße 3, bleibt am Mittwoch wegen der Stadtverordnetenwahl von 10 Uhr vormittags an geschlossen.

\* **Konsum- und Sparverein „Vorwärts“.** Der Verein hat sich auch in seinem neuen Geschäftsjahre gut entwickelt. In den ersten 4 Monaten waren 557 neue Mitglieder ein. Der Umsatz betrug im gleichen Zeitraum 242.250 Mark. Gerade in der heutigen Zeit der Leerenung wird von der arbeitenden Bevölkerung mehr als je unersättlich, wie dringend nötig ein moderner Konsum- und Sparverein „Vorwärts“ die Stellung zu erobern, die er bei der großen Zahl der Arbeiter-Konsumvereine haben muß. Besonders wichtig wird es an der Spitze der organisierten Arbeiter und deren Frauen nicht fehlen.

Dienstag, den 12. November, abends 8 Uhr, im Lager Gräblichensstraße: Sitzung der Funktionäre des dortigen Bezirks. — Für das Lager Kreuzburgerstraße wird die Sitzung Donnerstag, den 14. November, abgehalten.

Wir bitten unsere Mitglieder, soweit sie an der Ausbreitung des Vereins mithelfen wollen, in diesen Sitzungen zu erscheinen. Der Vorstand.

\* **Zur Zahlungseinstellung des Bankhofs Ernst Raymond in Liegnitz**, dessen Inhaber vor einigen Tagen Selbstmord verübt hat, wird gemeldet, daß die Devots alle unversehbar vorhanden sind und daß auch die Gläubiger nur wenig verlieren dürften. Dieses günstige Resultat ergibt sich vor allem dadurch, daß Lebensversicherungen in ziemlich hohem Betrage, die auf den Inhaber lauten, der Masse zufließen. Unter diesen Umständen ist auch Aussicht vorhanden, den Konkurs zu vermeiden und das Geschäft freihändig zu liquidieren.

\* **Geldmetall-Arbeiter und Arbeiterinnen.** Dienstag, den 12. November, abends 8 Uhr, im Cafe Restaurant, Karlsstraße 37, unsere Monats-Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag, 2. Branchenangelegenheiten. Die Branchenleitung.

\* **Der französische Interimist** erfolgt nunmehr jeden Dienstag, abends 8 Uhr, im „Bar auf der Ormel“, Kupfer- schmidestraße.

## Stadt-Theater.

### „Die lustigen Weiber von Windsor“, von O. Nicolai.

Vor einer sehr zahlreichen Zuschauerschaft ging am Sonntagabend das jugendfrische Meisterwerk, das schon über 60 Jahre zählt, in Szene, und es wirkte dank einer recht annehmaren Ausführung geradezu belebend. Das Orchester (Leitung Herr F. F. J. J.) hätte freilich an manchen Stellen, insbesondere in den Erstemaligen, noch viel zurückhaltender sein dürfen. Von den Darstellern ist in erster Linie Herr Wilhelm zu nennen, der mit seinem wahrhaft „klassischen“ Fallstich in jeder Beziehung einen durchschlagenden Erfolg erzielte. Der vielseitige Künstler stellte eine vollkommene, aber stets in den Grenzen der angeborenen Ritterlichkeit bleibende Figur auf die Bühne und war diesmal auch gelanglich auf der Höhe. Der Fluch des Herrn Griff war darstellerisch wieder sehr intelligent ausgearbeitet; an die Mängel, die dem Organ des Sängers anhaften, wird man sich angesichts seiner nicht gewöhnlichen schauspielerischen Borzüge eben gewöhnen müssen. Wesentlich geringer erscheint diese Notwendigkeit gegenüber dem kaum ertäglichen tremolierenden Gesange des Fräulein Piehnert. Diese Besetzung war ein arger Miskriff, zumal wie durch frühere Vertreterinnen der Partie der Anna reichlich verwöhnt sind. Als Genitor erfreute Herr Gläfer durch seine gesunde, auch in der Höhe gut angegebene Tenorstimme. Diese Rolle, die an die Gesangs-technik große Anforderungen stellt, bedarf jedoch einer gelungeneren Behandlung des Materials und des zu seiner gelungeneren Behandlung notwendigen technischen Aufgebots. Herr Gläfer, der noch Anfänger ist, dürfte ohne Zweifel mit einigem Fleiß hinter diese Geheimnisse kommen. Herr Capell war ein trefflicher Dr. Cajus. In den übrigen Partien waren, wie im Vorjahre die Damen MacCre und Neisch, sowie die Herren Pierrrot und Martini beschäftigt. — Die graziöse und tief empfundene Musik bewährte ihren alten Zauber und rief die Anwesenden zu sehr lebhaften Beifallsäußerungen hin.

## Breslauer Schauspielhaus.

### Abchieds-Gastspiel Ernst von Poffart.

„Ein Fallstreich“, Schauspiel in 5 Akten von Björnsterne Björnson. Ein gutes Zusammenbild aller Darsteller ließ uns an der in vornehmer Zurückhaltung herausgebrachten Figur des „Advokaten Berent“ durch Poffart einen besonderen Genuß finden. Zwar schneidet dieses etwas stark moralisierende Kaufmannsstück bei einem Vergleich mit der Laus und knappen Sprechführung Ibsens, die alle Selbstgespräche vermeidet und unerlässlich die aufgestellten Illusionen getrümmert schlecht ab. Aber es ist sehr viel gesunder Realismus in dem Stück, dessen Held, ein jenseitiger Großhändler, von dem Klagen, durch einen tadellosen Rechtsanwalt Berent gewonnen wird, seinen Bankrott nicht nur seine Ehre als Geschäftsmann wieder herzustellen, sondern auch seiner Familie ein rücksichtslos gekauft, der aber eben darum eine edle Björnsonische Figur war. Von einer herzerzitternden Lebenslichkeit war der „Prokurist Sannas“ des Herrn J. J., der sich überhaupt immer bemüht, seinen Gestalten eine angenehme Natürlichkeit zu geben. Auf dem gleichen Wege wandelt auch das Fräulein Meinhart, deren verzogene „Signe“ ein merkwürdiges Gemisch von unwürdiger Drollerei und kindlicher Harmlosigkeit war. Einen bedeutend komplizierteren Charakter gab Fräulein von Pelling in der herben und hochmütigen Wallburg. Wie überhaupt diese Künstlerinnen auch äußerlich ein Stück so fein herausgearbeitetes Bild bot, daß man unwillkürlich an einen der feinen Menschlichen Kupferstücke erinnert wird. Der Großhändler des Herrn Johow war ein gute Marke gearbeiteter Charakter. Erschien aber die Rolle nicht hätte durchgearbeitet zu haben, denn im Durchchnitt gab er die übliche Bühnenfigur. Von tiefer Wirkung war die Frau Gläfer des Herrn Satta. Der „Jalouster“ war bei Herrn Willigut aufgehoben, wie auch Herr Waschitzko das Menschensmögliche aus seiner Rolle machte.

## Literatur.

Im Verlage von J. G. W. Dieck Nachf. in Stuttgart ist soeben erschienen: **Entwicklungstheorie** (Darwins Lehre). Gemeinverständlich dargestellt von Dr. S. Tschulok, Privatdozent für Allgemeine Biologie an der Universität Zürich. Mit 49 Abbildungen im Text. VIII und 312 Seiten. Preis broschiert 2,50 Mark, gebunden 3 Mark.

Dieses Werk soll die seit längerer Zeit vergriffene Darwin'sche Theorie von E. Abeking erörtern. Wir hoffen, daß die von einem anerkannten Fachgelehrten verfaßte Entwicklungstheorie einem ebenso großen Interesse begegnen wird, wie es seinerzeit bei dem Abeltischen Buche der Fall war.

Der Verfasser schreibt einleitend zu seiner Arbeit unter anderem: Dem vorliegenden Werk ist der Versuch gemacht worden, die Entwicklungstheorie in einer Art und Weise darzustellen, die von der bisher üblichen stark abweicht. Die Auffassung, die dieser neuen Darstellung zugrunde liegt, ist vom Verfasser in der nur Fachmännern zugänglichen wissenschaftlichen Literatur begründet worden. Die Anforderungen, die an die Vorkenntnisse der Leser gestellt werden, sind sehr bescheiden. Dagegen wird beim Leser der gute Wille vorausgesetzt, etwas zu lernen.

Die populäre Literatur hat die Mission, dem Leser aus den breiten Volksschichten die Arbeitsweise und die Ergebnisse der Wissenschaft in einem seinem Fassungsvermögen angepaßten Stil beizubringen. Aber die populäre Literatur soll und kann nicht zum Schlaraffenland werden, wo einem die gebotenen Tauben in den Mund fliegen. Wer etwas lernen will, muß den festen Willen haben, sich durch die schmierige Materie durchzusetzen, daß alles, was Bestand haben soll, durch Arbeit erzwungen werden muß. Man strebe also auch nicht nach einem „müßelosen“ Erwerb wissenschaftlicher Anschauungen, sondern suche sich die Grundbegriffe klarzumachen, mit denen die Wissenschaft arbeitet, und die Zusammenhänge, von denen sie sich zu den wertvollsten spannenden Gedanken erhebt. Dann erst sind die erzielbaren Anschauungen auf einer richtigen und festen Grundlage aufzubauen.

### Der Radikalismus unserer Liberalen!

Nach außen erwecken unsere Liberalen immer den Anschein, als gälte ihr Hauptkampf in der Kommune den Plauschwarzen mit ihrer rücksichtslosen Haltung gegenüber allen kommunalen Fragen. Im Wahlkampf allerdings stellen sie sich anders dar, wie folgender Wahlspruch beweist, der uns wohl etwas vorzeitig in die Hände gefallen ist.

Herrn . . . . .

Wenn Sie nicht wollen, daß unser Bezirk an die Sozialdemokraten fällt, dann kommen Sie sofort zur Wahl und wählen Sie Herrn

Schmiedemeister Gustav Grundmann.

Es ist Gefahr im Verzuge! Eine einzige Stimme kann den Ausschlag geben. Ihr Wahllokal ist: Siebenhüfenerstraße 60, part., Portal I, Zimmer 1.

Dochachtungsvoll Das liberale Wahl-Komitee.

Demnach existiert für das liberale Wahlkomitee nur eine Gefahr: Die Sozialdemokratie! Zu schreiben: „wenn Sie nicht wollen, daß unser Bezirk an die Konserativen fällt“ — das wagen die liberalen Männer nicht. Das rote Tuch muß geschwenkt werden, wenn der Bürgermann auf die Beine gebracht werden soll! Das Armutsgeld, das in diesem Verfahren liegt, müßte eigentlich auch den liberalen Herrschaften, den Herren Goldschmidt, Hamburger usw., die ja wohl als liberale Wahlmänner gelten müssen, zum Bewußtsein kommen, denn wenn sie ihre Mandate nur durch den Sozialistenschrecken gewinnen wollen, stellen sie ihre eigene Wählererschaft auf eine geistig sehr niedrige Stufe!

### Majoritäten!

In seiner Vincenzhausrede zur „Einigung“ des Bürgertums gegen die Sozialdemokratie ließ Major Stroffer nach der „Mittelschen Morgenzeitung“ folgende Töne los:

„Schuld ist an den heutigen Zuständen der Verfallung und der Zerrissenheit das internationale Judentum! (Stürmischer, wiederholter Beifall.) Verjudet ist die gesamte linksstehende Presse, deren Lament in unendlicher Gehässigkeit schweigt, vergißt in unire Literatur, verjudet ist endlich unser Theater. Verjudet ist die heilige deutsche Kunst von Judentum. (Sehr richtig!) . . .

So dümmen werden Breslauer Bürger hoffentlich nicht sein, daß sie auf Herrn Koppichs Reden eingehen. Es ist ein Zeichen von elender Schwäche, daß der Herr mit dem Witzel sacke herumziehen muß, um überhaupt politisch noch etwas zu gelten. (Beifall.) So sind die freisinnigen Landtagsmänner mehr Silaven der Sozialdemokratie, als die Staatsbeamten jenseits des Staats.

Dieselben Juden und Liberalen werden bei den Wahlen in Scheitern um Stimmen für Herrn Person angehen! Wird es denn nicht eines Tages heißen: Verjudet ist der Alerikalismus, verjudet ist der Konseratismus, nur Herr Stroffer thronet noch rein auf einjamer Höhe!

### Eine allgemeine Viehzählung

muß auf Anordnung des Ministers des Innern und der Landwirtschaft Montag, den 2. Dezember, vorgenommen werden.

Sie hat sich auf Pferde, Maultiere, Maultesel, Esel, Rinder, Schafe, Schweine, Ziegen, Gänse, Enten, Gänser, Truthühner und Hühnerküken zu erstrecken. Gleichzeitig werden die amtlich nicht bekannten Schlachtungen und auf Anordnung des Provinzialausschusses Namen, Beruf etc. der Viehbesitzer ermittelt. Die Zählung wird in der Stadt Breslau vom Magistrat und der Polizeibehörde gemeinschaftlich ausgeführt nach den 28 Polizeikommissariaten.

Für jeden Zahlbezirk wird von dem zuständigen Polizeikommissar ein Schutzmann als Zähler ernannt. In den letzten Tagen des November werden die Zahlarten (A oder A' und F) von Viehhältern oder Verwaltern der Grundstücke, in denen sich zu zählendes Vieh befindet, festgestellt. Die Viehhälter oder Verwalter von Grundstücken haben dafür zu sorgen, daß von jedem Viehhälter (Viehhalter), der einem Haushaltungsvorstande gleich erachtet wird, die genannten Vordrucke nach den Erläuterungen gewissenhaft ausgefüllt und vom 3. Dezember an dem mit der Abholung und sofortigen Prüfung beauftragten Schutzmänner eingehändigt werden.

Der Polizeipräsident und der Magistrat erlauben die Viehhälter und Verwalter der Grundstücke und die Viehbesitzer um genaue und vollständige Ausfüllung der ihnen zugestellten Vordrucke, ferner um Erteilung jeder Auskunft an die Schutzmänner, deren sie zur Erledigung ihres Auftrages als Zähler bedürfen.

### Aus aller Welt.

**Ein Kriminalkommissar vor Gericht.** Vor der Königl. Strafkammer heute sich der Kriminalkommissar Chopies zu verantworten. Er beteuerte sich nachs nach einem Urteilstage mit anderen Beamten an einer Nacht, wobei die Polizeibeamten in der Dunkelheit auf einige Mitglieder eines Regiments — Kavaleute und Seamen — trafen. Dabei hat der Angeklagte einen Kaufmann mißhandelt, obwohl dieser fortgesetzt erklärt hätte, sich nicht wehren zu wollen, selbst wenn er vorgeklagt würde. Ein Zeuge behauptet als Zeuge festzulegen, im Kriminalkommissar habe sich vor ihm hingestellt und zu ihm gesagt: „Wenn Sie jetzt nicht die Fresse halten, habe ich Ihnen eine ranter!“ Wie das so ähnlich ist, sollte sich der Kaufmann auch noch vor Gericht verantworten wegen — Widerstands gegen die Staatsgewalt und wegen Beamteneleidigung. Die Klage wurde aber niedergeschlagen und dafür der Kriminalkommissar vor Gericht gestellt. Doch das Gericht kam zu einem Freispruch, da es ein klares Bild über die Vorgänge nicht habe gewinnen können, und da der Angeklagte sich in Nothwehr befinden habe. Er habe nicht annehmen können, daß er zu so späten Stunde in jeder Gegend noch mit friedliebenden Menschen zusammen habe treffen können.

Der Angeklagte hatte sich aber noch wegen Mißhandlung eines Kellners zu verantworten. Einem Radfahrer hatte sich der Kriminalkommissar mit einigen Bekannten nach einem Cafe begeben, wo er anmahnte, daß der sie bedienende Kellner einen Vertragsbruch machte. Er nahm den Kellner fest und führte ihn zur Kasse. Auf dem Wege des Polizeipräsidenten wurde der Verhaftete geschlagen, wobei er aus Mund und Nase blutete. Dann wurde sein Name notiert, ohne daß dabei der angeklagte Vertragsbruch mit einem Worte erwähnt wurde. Der Kellner war 14 Tage erwerbsunfähig. Das Gericht erkannte in diesem Falle auf 200 Mk. Geldstrafe. Die Verhaftung des Kellners bezeichnete das Gericht als eine leichtfertige. Der Staatsanwalt hatte 300 Mark beantragt. Das Urteil ist ein überaus mildes. Uns sind zahlreiche Fälle bekannt, wo Arbeiter in ähnlicher Lage mit harten Gefängnisstrafen bestraft wurden.

### Ueber die Oberkassfahrt

in der vergangenen Woche wird berichtet: Geringe Niederschläge, die zum Teil in Form von Schnee niedergingen, vermochten den Wasserstand in der Oberkassfahrt nicht aufzubessern. Trotdem ist längs der ganzen Oberkassfahrt Wasser anzutreffen. Der Verkehr wickelte sich auch in dieser Woche glatt ab. Nur von den Schleusen des Großschiffahrtsweges vor Breslau und nur zu Berg ist der Schiffverkehr in Permanenz erklärt. Beim Eingang in die mährischen Rostertstrahlen in Fürstberg war im Laufe der Woche mit eintägigem Schleusenstau zu rechnen, der Ende der Woche aufhörte, sich aber nach Fürstberg übertrug.

Die Schiff- und Ladeverhältnisse in Cosel-Oberkassfahrt haben sich leider noch nicht gebessert. Das Material der Mähne auf Entladung dauert immer noch etwa sechs Tage, und die Zahl der wartenden Mähne, augenblicklich 130, hat sich wenig geändert. Der Aushubmehle in Cosel-Oberkassfahrt hat sich etwas gebessert, ist aber noch immer an dem schlechten Ausgang von den Gruben, dem mit Wassermangel und mit großem Bahnerfordernis entlastet wird. Die Luftsaugung, wie an dem mährischen Umschlag zum Wasser die Schuld trägt, ob Gruben oder Eisenbahn, ist eine verhängnisvolle. Sicher ist und bleibt, daß der Schiffahrt gerade in ihren besten Betriebsmonaten weitestliche Nachteile hierdurch zugefügt werden. Das Angebot in Kabine ist sowohl in Cosel wie auch hier in Breslau infolge der eben bezeichneten Verhältnisse größer geworden und es konnten die Aushubverlänger die Schiffahrt leicht zu immerhin großen Preissteigerungen zwingen, da ja jedem Schiffer daran gelegen sein muß, noch vor Eintritt der Winterperiode eine halbwegs lohnende Reise zu machen.

**Verkehr mit Mineralwasser.** Der Minister für Handel und Gewerbe hat dem Oberpräsidenten den Normalentwurf einer Polizeiverordnung über die Herstellung kohlensäurer Getränke und den Verkehr mit solchen Getränken zugehen lassen, mit dem Ersuchen, nach diesem Muster für ihre Provinz eine Polizeiverordnung zu erlassen. Dabei soll die Einheitslichkeit der technischen Bestimmungen gewahrt bleiben und zur Vermeidung von Erschwerungen im Verkehr mit kohlensäuren Getränken innerhalb der Monarchie als Zeitpunkt für das Inkrafttreten der Verordnung der 1. Mai 1913 erwählt werden. Auch soll der Vorstand der zuständigen Berufsvereinschaft der chemischen Industrie gutachtlich gehört werden. Der Oberpräsident von Schlesien hat nun, nach der „Schles. Ztg.“, in Verfolg dieses Erlasses die Regierungspräsidenten ersucht, falls sie Änderungen des Normalentwurfs für nötig halten, ihm darüber Mitteilung zu machen, bevor er sich entscheidet, dem Provinzialrat eine Polizeiverordnung über die Herstellung kohlensäurer Getränke vorzulegen.

**Wer hat für den Unfall eines Schulknaben beim Turnunterricht?** Ein zehnjähriger Schüler ist beim Turnunterricht einer Volksschule dadurch verunglückt, daß er vom Reck fiel und dabei das linke Ellbogengelenk brach. Der Vater des Schülers verlangte von der Gemeinde eine Entschädigung. Das Reichsgericht in Leipzig hat jüngst in der Sache dahin geurteilt, die Gemeinde sei nicht als Kommunalbeamter verpflichtet. Ein Lehrer sei nicht als Kommunalbeamter anzusehen, für den die Gemeinde einzustehen habe. Diese Entscheidung ist von großer Bedeutung, weil Unfälle in der Schule, besonders beim Turnunterricht, nicht selten sind. Für sie haftet also nur der Lehrer, vorausgesetzt, daß ihm ein Verschulden nachzuweisen ist. Die Gemeinde ist von jeder Ersatzpflicht befreit.

**Von der Gutsmannischen Fabrik.** Wir besprachen kürzlich das Aufgehen der vormals Gutsmannischen Fabrik in Breslau, Siebenhüfenerstraße, in die Engländer Filzgesellschaft Worms. Jetzt wird aus Worms mitgeteilt, daß man nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, den Breslauer Betrieb eingehen und nur seine Fabrikate herstellen wolle, sondern eine Modernisierung und wesentliche Vergrößerung der Gutsmannischen Fabrik in Kürze vorzunehmen gedenke.

**Sonntag.** Gleichzeitig mit dem Obstmart, den vom 12. bis 14. November die Landwirtschaftskammer in Breslauer Kongresshalle veranstaltet, wird dort auch ein Sonntagmarkt abgehalten.

**Zahlungsforderung einer Möbelfirma.** Es wird gemeldet: Durch die der Boardinghouse-Alt.-Ges. in Berlin gewährte Zahlungsforderung ist die hiesige Möbelfirma Martin Kimmel, die von der Aktien-Gesellschaft einer erheblichen Betrauung zu fordern hat, in Zahlungsforderung geraten. Die Firma hat daher ihre Gläubiger für Anfang nächster Woche zu einer Versammlung wegen Besprechung der Lage eingeladen. Betheiligt sind neben Holz- und anderen Lieferanten auch zwei Breslauer Bankhäuser, die erklärt haben für ihre Forderungen gute Unterlagen zu besitzen.

**Kaufers.** Ueber das Vermögen des Zimmermeisters und Hausbesizers Richard Sternberg in Breslau, Michelsstraße 64, ist am 2. November das Konkursverfahren eröffnet worden. Verwalter: Kaufmann Otto Kallmann, Feldstraße 27.

**Zwangsvollstreckungen.** Demnächst sollen folgende Grundstücke vom Amtsgericht Breslau zwangsweise versteigert werden: Dürregey (Band 5, Blatt 156), für 99 (Band 5, Blatt 157), Dürregey (Band 5, Blatt 158), sämtlich am 30. Dezember.

**Ein mysteriöser Brandstiftungsfall.** bei der ein Menschenleben vernichtet worden ist und zahlreiche Diere den Tod in den Flammen fanden, hat sich in Freudenberg bei Oberwalde zugezogen. In der Nacht brach auf dem Grundstück des Gastwirts Grumbach plötzlich Feuer aus. Es entzündete sich im Stallgebäude und als die Feuerherde von Freudenberg und Oberwalde eintrafen, stand der Stall bereits in hellen Flammen und auch die angrenzende Scheune war bereits in Mitleidenschaft gezogen und wurde ebenso wie das Stallgebäude gänzlich eingestürzt. Als man später die Trümmer abjuchte, fand man den Knecht, der in der Scheune geschlafen hatte, als verkohlten Leichnam auf. Ferner waren sieben Kühe, zahlreiche Schweine und andere Haustiere dem Feuer zum Opfer gefallen. Nach den Feststellungen der Feuerwehr liegt Brandstiftung vor. Merkwürdig ist der Umstand, daß beim Entzünden der Holzmannschaften die Türen des Stalles und der Scheune fest verschlossen waren. Es war dadurch dem Knecht unmöglich gemacht worden, aus der brennenden Scheune zu fliehen. Die Brandstiftung dürfte wahrscheinlich aus Rache verübt worden sein, und es ist nicht ausgeschlossen, daß der Täter die Absicht hatte, den Knecht in den Flammen unkommen zu lassen.

**Die Flucht durch den Schornstein.** Eine gefährliche Verbrechen gab es am Sonnabend Morgen in Nowawes bei Berlin. Auch die dortige Kriminalpolizei war Freitag Vormittag der 23 Jahre alte frühere Kürschnergehilfe Wilhelm Conrad unter Lieblichverhaftet verhaftet worden. Er wurde nach seiner Vernehmung dem Amtsgericht eingeliefert. Im Laufe des Nachmittags trat er dort aber wieder aus. Die Polizei ermittelte ihn in der Wohnung seiner Geliebten. Als ein Kriminalbeamter das Zimmer betrat, verhielt sich Conrad durch einen Kamin, der sehr schmal ist und entkam durch den Schornstein auf das Dach des Hauses. Es entspann sich nun eine Jagd über die Dächer hinter dem glücklichen. Schließlich gelang es den Verfolgten Conrad festzunehmen. In der Wohnung seiner Geliebten wurden bei einer Durchsuchung zahlreiche Silbergegenstände und Kleidungsstücke gefunden, die offenbar von Diebstählen herührten. Auch zwanzig Pfandbriefe, die auf Uhr, Ringe und Kleider ausgestellt waren, wurden beschlagnahmt.

**Eine soziale Stiftung.** Der verstorbenen Kaufmann Oster 95-ter hat der Stadt Berlin das Hans Wilmersdorfstraße 62/63, das nach Abzug der Hypotheken einen Wert

von rund 370 000 Mark hat und andere Wertobjekte im Betrag von 130 000 Mark hinterlassen, mit der Bestimmung, eine „Oskar Köster-Stiftung“ zu errichten, als eine Entbindung anstatt für bedürftige Mädchen und Frauen ohne Unterschied der Konfession. Die Entbindungsanstalt soll errichtet werden, sobald 400 000 Mark des Nachlasses verfügbar sind.

### Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

**Sachwitz.** Achtung, Parteigenossen, Gewerkschaftler! Vor kurzem wurde berichtet, daß der Gastwirt Gäse in Sachwitz bei Canth sein Lokal zu Versammlungen wieder hergibt. Leider hat der Mann sein Wort sehr schnell gebrochen, denn am Sonnabend erhielt unser Vertrauensmann, der Genosse Langer, folgenden Brief:

Geehrter Herr Langer.

Zu unserem Bedauern teile Ihnen mit, daß Sie nächsten Sonnabend keine Versammlung abhalten können, da heute ein Kaufer da war und er die Versammlungen nicht haben will. Falls wir aber nicht mit ihm einig werden, können Sie ja später mal zuzagen.

Mit Gruß Herr und Frau Gäse.

Sehr gnädig! — Doch die Arbeiter lassen sich nicht an der Nase herumführen. Der Kampf um das Lokal der einige Tage geruht hat, geht wieder weiter und wird werden ja sehen, wer es am längsten aushält. Doch an den Arbeitern von Sachwitz und Umgebung wird es liegen, dem Gastwirt und seiner Frau zu beweisen, daß sie sich nicht von ihnen zum Narren halten lassen werden.

**Nein-Ganbau.** Lichtbildervortrag. Am Donnerstag lag hielt hier Genossin Wartenberg ihren Lichtbildervortrag, der sehr gut besucht war. Die Lehrreihen, durch viele Bilder leicht verständlich gemachten Ausführungen fanden aufmerksame und dankbare Zuhörer, denen das Gehörte sicher oft nützlich sein wird.

**Schwoitzsch.** Aus der Gemeindevorstellung. Am Donnerstag, den 7. November, versammelten sich im Nebenzimmer des Joppich'schen Gasthauses die Gemeindevorsteher. Man nahm die Vorrechnung für 1911/12 entgegen. Die Einnahme betrug 11.063 Mk., die Ausgabe 10.010, 6 Mk. Es blieb ein Bestand von 14.994 Mk. — Der Vaterländische Frauenverein stellte den Antrag, im Orte eine Kleinkinderschule zu errichten. Die Gemeindevorstellung beschloß dies noch ein Jahr mit der Begründung, sie befürchte, daß die freiwillige Sammlung nicht das nötige Geld aufbringen wird, ein Zuschuß von der Gemeindefasse ist aber unmöglich.

**Wettlern.** Der Zahlabend war von 19 Personen besucht. Genosse Haupt sprach über den Wert und Nutzen des Arbeiter-Konsumvereins, seine Ausführungen wurden beifällig aufgenommen. Der presbiterische Parteitag soll durch einen Delegierten beauftragt werden, und zwar den Genossen Scholich. Die diesjährige Weihnachtsgeschenke mit dem Gelangverein „Seib einig“ Parteilieb in Grünhübel abgelesen. Aufgenommen wurden 4 Parteimitglieder und 4 Mitglieder in den Arbeiter-Konsumverein. Am 10/11 Uhr schloß der Diskussionsabend mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie den Zahlabend.

**Neumarkt.** Wahllokrein. In der regelmäßigen Diskussionsversammlung am Sonnabend sprach Gen. Th. Wolff-Schönborn über das Kranken- und Invaliditätsversicherungs-gesetz. Seine Ausführungen wurden mit großer Teilnahme verfolgt. Seine Ausführungen wurden mit großer Beifälligkeit aufgenommen. Tann gab Gen. Kleiner den Bericht der letzten Generalversammlung. Besonders eingehend besprach er die Gründung des Inhaftiertenvereins, mit der die Versammelten sehr einverstanden waren. Dann äußerte sich Th. Wolff über die Bedeutung des presbiterischen Parteitages und die Bedeutung derselben. Zu Delegierten wurden die Genossen Scholich und Th. Wolff vorgeschlagen. Zeitungsfolporteur wurde Genosse Nawroth, Kassierer des Landarbeiterverbandes Genosse Schröter. Nach Verlesen des letzten Protokolls schloß die gut besuchte Versammlung.

**Protisch-Weide.** Mitglieder-Versammlung. Am Sonntag tagte hier eine Mitglieder-Versammlung, die bei Mal ohne den beliebten politischen Schutz. Der Vortrag des Genossen Srowig über das Wahlrecht wurde beifällig aufgenommen. Mit den Beschläffen der Generalversammlung erklärte man sich einverstanden und versprach, für ihre Durchführung zu sorgen! Der Parteitag soll durch einen Delegierten beauftragt werden, um Kosten zu sparen. Vorgeschlagen wurde der Genosse Srowig. Es wurden drei Genossen bestimmt, welche mit dem Gastwirt Hildebrand in Dünern Rücksprache nehmen sollen, ob er sein Lokal zu Versammlungen zur Verfügung stellt.

Der Gastwirt Hildebrand hält es nicht für notwendig, daß die Arbeiter bei ihm zusammenkommen, um sich über ihre Lage und deren Verbesserung auszusprechen können. Die Genossen, welche bei ihm deswegen vorstellig wurden, erhielten zur Antwort: „Es sind noch ein paar Gröschel da, wenn die werden weg sein, dann können wir ja unsere Versammlung noch ändern.“

Also, ihr Arbeiter, sorgt dafür, daß der Augenblick bald eintritt, wo der Gastwirt seine Gefinnung ändern wird, bis dahin laßt ihn ungehört.

**Bei lebendigen Leibe verbrannt.** Aufsuchbare Weiß hat am Sonnabend abend der 54 jährige Schlosser Kaschmida in Lichterode bei Berlin den Tod gefunden. R., der in den Dr. Pausleschen Sanatorium in Lichterode beschäftigt ist arbeitete gestern abend in seinem Zimmer bei einer brennenden Petroleumlampe. Hierbei stieß er die Lampe um, wobei diese explodierte. Die sich rasch ausbreitenden Flammen ergrieffen auch die Kleider des R., der sofort um Hilfe schrie. Als Bewohner des Hauses hinzukamen und die Flammen löschten, hatte R. bereits so schwere Brandwunden erlitten, daß er kurze Zeit darauf starb.

**Noch ein schweres Brandunglück.** Die Gattin des Büchsen-revisors Pannebohm in Spandau war in der Wohnung des eizernen Ofen zu nahe gekommen, wobei ihre Kleidung in Brand geriet. Die Frau lief ins Freie, ihr Mann eilte ihr nach und suchte die Flammen mit den Händen zu erlöchen. Die Frau hat lebensgefährliche Brandwunden und der Mann schwere Verletzungen an den Händen davongetragen.

**Der Frauenmord bei Sachwitz (Leipzig)** scheint ziemlich schnell seine Aufklärung gefunden zu haben. In der Nacht zum Sonnabend verhaftete die Leipziger Kriminalpolizei den 32 jährigen Maurer Friedrich Rothe, dessen Frau seit einem Tag auf achteinhalbvolle Weise verschwunden ist. Die Frau war früher Kellnerin und lebte mit ihrem schon schwer vorbestraften Mann in unehelicher Ehe. Bis jetzt hat der Verhaftete noch kein Geständnis abgelegt.

**Auf „Probe“ aufgehängt.** Ein fast unglaublicher Vorgang wird uns aus Pantow berichtet. Auf einem dortigen Hofgrundstück hatten mehrere Schulknaben „Aufhängen“ gespielt. Sie legten sich Schlingen um den Hals und „maxtierten“ auf diese Weise Selbstmörder. Mithin geriet der sechs jährige Richard Jocke so fest in eine Schlinge, daß er sich nicht mehr befreien konnte. Mären nicht auf das Geschrei der Knaben Hausbewohner herbeigekommen, die den Kleinen aus der Schlinge befreiten, so hätte er unbedeutend den Tod gefunden.

### Kleine Breslauer Nachrichten. Russisches Fleisch in Breslau.

Die Mehrzahl der Stimmen, die man in Breslau über das eingeführte russische Fleisch vernehmen kann, lauten günstig; doch auch gegenteilige Urteile lassen sich hören. Da hat nun die Leuerungskommission in ihrer letzten Sitzung auch nochmals zu dieser Angelegenheit Stellung genommen. Schlachthofdirektor Kiedrich hat über die Einkäufe von Vieh in Russland und über die Schlachtung in Kaschib. Sein Urteil ging dahin, daß sowohl das dort erwerbene Rindfleisch wie Schweinefleisch gute Ware ist. Stadtverordneter John äußerte sich als Sachmann dahin, daß das gekaufte Rindfleisch gutem einheimischen Ochsenfleisch gleichkomme und auch das eingeführte Schweinefleisch dem einheimischen an Güte nicht nachstehe. Ueber das Ergebnis des bisherigen Verkaufs von russischem Fleisch wurde mitgeteilt, daß 172 Schweine und 40 Rinder verkauft wurden, der ganze Umsatz sehr glatt gegangen ist und alle Fleischer, die den Verkauf ausüben, neues russisches Fleisch verlangen. Es sind deshalb wiederum 200 Schweine und ein Waggon Rindfleisch in Russland bestellt worden, die voraussichtlich im Laufe dieser Woche in Breslau ankommen werden. Eine Wirkung auf die Preise des einheimischen Fleisches, die hauptsächlich durch die Einführung russischer Ware beabsichtigt war, ist allerdings noch nicht in bemerkenswerterem Umfange festzustellen gewesen; der Preisunterschied von 15 Pfg. für das Schweinefleisch und 20 Pfg. für das Rindfleisch hat bisher im Durchschnitt noch immer bestanden.

### Zum Mord im Stryker

Es ist bekannt, daß der Wandlungsgehilfe (Fischer) Wuders selbst besichtigt hatte, wiederum ins Zellengefängnis in Wobslau überführt worden ist, wo er bekanntlich eine längere Freiheitsstrafe zu verbüßen hatte, die aber unterbrochen worden war, als W. nach Breslau in Untersuchungshaft überführt wurde. Wudersfeld ist also nach dem Verurteilten, das über seinen Zustand nach mehrwöchiger Beobachtung im Irrenhause abgegeben wurde, nicht als unzurechnungsfähig erachtet worden, wodurch er auch als strafvollstreckungsunfähig erklärt worden wäre; vielmehr hat man nur festgestellt, daß seine selbstauferlegten Angaben im Falle Wudersfeld unzuverlässig sind, da er von Jugend an unter Wahnvorstellungen leidet. Und da einmal seine Angaben den Tatbestand nicht vollständig aufklären und andererseits irgendwelche weitere Schritte seine Angaben nicht führen, mußte das Strafverfahren gegen ihn wegen Mordes eingestellt werden. Wudersfeld bleibt danach rechtlich für seine Handlungen verantw. und ist auch strafvollstreckungsfähig. Er hat in Wobslau eine Strafe wegen Betruges und Urkundenfälschung zu verbüßen.

\* **Tariffündigung im Tapezierergewerbe.** Eine Versammlung der Tapezierergehilfen am Sonntag hat fast einstimmig beschlossen, den geltenden Lohnsatz, der im Februar 1913 abläuft, zu kündigen. Dieser Tarif ist im März 1910 vor dem Gewerbegericht abgeschlossen worden; der Kündigungsfrist ist der 15. November 1912. Die Gehilfen erwarten, daß die Arbeitgeber zur gegebenen Zeit mit ihnen verhandeln werden, um ein gutes Vertragsverhältnis durchzuführen.

\* **Wichtig für Krankenkassen!** Der Polizeipräsident von Breslau hat eine vor dem Amtsgericht in Breslau angehängte Klage gegen die „Kaufmännische Krankenkasse Moxkur“ in Breslau zurückgezogen. Der Klage ging folgender Rechtsstreit voraus. Der Vorstand hatte zum Kongress der kaufmännischen Krankenkassen Deutschlands den Vorsitzenden Theunert entlassen und ihm 128 Mark Vertreterlohn bewilligt. Der Polizeipräsident gab dem Vorstand auf, diesen Betrag der Kasse zurückzugeben. Die Beschwerde des Vorstandes wies der Bezirksausschuß ab. Auf die Verurteilung des Vorstandes an das Oberverwaltungsgericht setzte dieses die Verfügung außer Kraft, der Ausschichtsbehörde anheimstellend, gegen den Vorstand zu klagen. Nun versagte der Präsident die Einberufung einer Generalversammlung zur Beschlußfassung der Mitglieder über eine Klage gegen den Vorstand. Die Mitglieder erließen jedoch die Klage ab, und jetzt klagte der Präsident vor dem Amtsgericht. Hier zweifelte der Verteidiger der Kasse an, daß der Präsident zur Klage legitimiert sei. Da sich der Vertreter des Präsidenten darüber nicht äußern konnte, trat Verjährung ein. Im neuen Termin hat nun der Polizeipräsident keine Klage zurückgezogen.

\* **Ein schwerer Unglücksfall durch Glätteis.** Als ein Tischler von der Thonstraße sich am 9. November früh nach 6 1/2 Uhr nach seiner Arbeitsstätte begeben wollte kam er schwer zu Fall, so daß er sich ohne Hilfe nicht erheben konnte. Der Verunglückte mußte sofort ärztliche Hilfe nachsuchen. Der Arzt stellte eine rechte Schulterknochenverletzung fest, so daß der Verunglückte auf unbestimmte Zeit arbeitsunfähig ist. Es kann nicht dringender genug dringend die sofortige Sandstreuung bei Glätteis empfohlen werden, damit solche Unglücksfälle nicht vorkommen.

\* **„Studenten-III“.** Es wird uns geschrieben: Auf einem Sandhaufen auf der Domstraße vor dem Marienstift bemerkte ein Schuhmann in der Nacht zum 7. November Feuer. Als er hinzutrat, sah er, daß dort ein Speerbock mit Laterne hinausgemorren war, wobei der Petroleumbehälter der Laterne geplatzt und das ausfließende Petroleum in Brand geraten war. Als Täter kamen vier Männer in Frage, die er nach dem Fürstbischöflichen Palais zu flüchten sah. Es gelang, drei davon festzunehmen, und es stellte sich heraus, daß es vier Studenten waren. Zugleich wurde festgestellt, daß einer von ihnen aus Uebermut auch eine Gaslaterne am Fürstbischöflichen Palais ausgezündet hatte. Ob das Gericht diese Sache auch als Späß auffassen wird?

\* **Wichtig erkrankt aufgefunden** wurde am Sonnabend früh auf dem Kopplatz an der Erlöskirche eine etwa 40 Jahre alte Frau. Sie war nicht mehr imstande zu sprechen und hatte ein Gebetbuch in den Händen, worin ein Bettel lag mit dem Namen Helene Flegel. Die Hülflose wurde von den Samaritanern der Feuerwehr ins Allerheiligenhospital geschafft.

\* **Balkenbrand.** Am Freitag nachmittag kurz vor 2 Uhr wurde die Feuerwehr nach Hummel 45 gerufen. Hier hatten die Schornsteinfeger bei Ausübung ihrer Arbeit einen Balkenbrand festgestellt. Die Feuerwehr mußte zunächst den Ofen abtragen und einen Teil der Füllung und den Balken herausnehmen, um dann das Feuer mit der Eimerpreise zu löschen.

\* **Zusammenstoß.** Auf dem Dominikanerplatz stieß am Freitag vormittag ein Postkutschenwagen mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Am Postwagen wurde die Deichsel zerbrochen und eine Fensterscheibe zertrümmert.

\* **Vermiss** wird schon seit Anfang Juli die Kontoristin Margarete Franz. Das 18 Jahre alte Mädchen wohnte zuletzt Leubenstraße 6.

\* **Verabreichung von Automaten.** Ein elfjähriger Schüler wurde vor einigen Tagen dabei ertappt, als er aus einem Briefmarkenautomaten durch Einwerfen von Spielmarken mehrere Briefmarken entnahm. Es wurde dabei gleichzeitig festgestellt, daß es keine Brüder am Tage vorher ebenso gemacht hatten.

\* **Einbrüche.** In einer der letzten Nächte sind Diebe in ein Geschäftstotal auf der Altbühnenstraße eingedrungen und haben 15.000 Mark, 14 Anzüge und 5 Pelzinnen im Gesamtwerte von 500 Mark gestohlen. Aus einem verriegelten Kasten wurden 50 Mark und zwei Leutnants entwendet. Der Nacht zum Freitag haben Diebe einen Schaufenster auf

der Auguststraße erbrochen und daraus mehrere Oberhemden, Selbsthinder, Kragen und Manchetten gestohlen.

\* **Gefunden** wurden eine Kravattennadel, ein goldenes Augenglas, drei Portemonnaies mit Inhalt, ein goldener Anhänger.

\* **Verloren** wurden ein Portemonnaie mit Inhalt, eine goldene Damenuhr, ein kleiner Schlüssel, ein Hundehalsband mit Steuermarken, ein Fahrrad mit Gepäckträger, eine goldene Brosche mit rotem Stein, eine goldene Uhr, ein Buch über Chirurgie, ein goldenes Gliederarmband mit zwei Perlen und einem roten Stein.

### Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

#### Ein neues schlesisches Bahnprojekt.

Ein beachtenswertes Bahnprojekt, das eine neue Verbindungsstrecke von der Oder bei Dhlau her durch das Zoblengebiet mit einem Anschluß bis in die Bahnlinie Breslau-Königszell vorsieht, ist jetzt von der Dhlauer Kleinbahn-Vereinsgesellschaft in Arbeit genommen worden. Das Projekt geht davon aus, die neue Bahnlinie von Wäldchen weiter zu führen durch den Kreis Nimptsch bis an den Fuß des Zoblenberges und dann gegen das Saarauer Industriegebiet hinüber zu führen in der Art, daß die projektierte Bahnlinie nach dem sie zuvor im Nogat die Staatsbahnlinie Breslau-Zoblen-Schweidnitz gekreuzt hat, in den Bahnhof Ingramsdorf der Strecke Breslau-Königszell-Hirschberg einmündet.

\* **Schweidnitz, 11. November.** Durch eine Fingerringe ein Auge eingebüßt hat im Verlauf eines über angebrachten Scherzes ein in einer hiesigen Fabrik beschäftigter Arbeiter. Er hatte eine geränderte Schelle versetzt und warf die Reste im Scherz nach einem Arbeitskollegen. Dieser erwiderte den Wurf und traf den Gegner so unglücklich in das Gesicht, daß eine Kratte in der Pupille des einen Auges stecken blieb und das Auge auslief.

\* **Hirschberg, 11. November.** Nachwirkung der Bankruhle. Durch die Bankzusammenbrüche sind außer den vielen kleinen Geschäftsleuten, Beamten, auch zahlreiche Arbeiter, Dienstmädchen, Witwen usw. arg betroffen und in große Not geraten, da sie in vielen Fällen ihre gesamten Spargroschen, Ersparnisse und Gehälter usw. auf den Banken niedergelegt hatten. Ein Dienstmädchen ist um ihre gesamten Heiratsgut gekommen. In verschiedenen Fällen wurden Brautleute den in nahe Aussicht genommenen Hochzeitstermin aufgeben, da die Ersparnisse verloren sind.

\* **Sandeshut, 11. November.** Eine blutige Zigeunererschlacht wurde von einer starken Bande hier ausgebrochen und dabei das Carl Luginer, in dem der Streit anfing, stark demoralisiert. Auf der Straße wurde dann der Kampf mit Messern fortgesetzt, wobei die Weiber mit Wagentümmern zuschlugen. 15 Schwerverletzte wurden von der Bande fortgeschafft. 12 Zigeuner konnten verhaftet werden, nachdem die Schuhmacherschaft mit der blauen Waffe die seit drei Stunden kämpfenden endlich auseinander getrieben hatte. Die Zigeuner rotteten sich nochmals zusammen, um die Verhafteten zu befreien.

\* **Hirschberg, 11. November.** Ehrung für Verheiratete Hauptmann. Magistrat und Stadtverordnete beschloffen, den Dichter Ernst Hauptmann in Anlehnung anlässlich seines 50. Geburtstages zum Ehrenbürger der Stadt Hirschberg zu ernennen. — Salzbrunn, sein Heimatort, lehnte bekanntlich eine Ehrung ab.

\* **Bunzlau, 11. Sept.** Selbstmord. Der Werkmeister Robert Schönwälder von hier, Sprottau, Straße 6, der bis vor kurzem in einem Sanatorium für Nervenranke untergebracht war, hat Freitag abend in einem Anstöße geistiger Umnachtung versucht, seinem Leben durch Erhängen ein Ende zu bereiten. Als er nach Herabfallen nicht zu den Angehörigen in der Wohnung kam und man nach ihm suchte, fand man ihn hinter dem Fabrikgrundstück unter einem Baume liegen. Der Strick, an dem er sich erhängt, war zerissen. Die angestellten Wiederbelebungsversuche waren anfangs von Erfolg, aber Sch. starb Sonnabend früh doch an den Folgen.

\* **Zaner, 11. November.** Versorgung der Stadt mit billigerem Fleisch. Die städtische Kommission für den Bezug billigeren Fleisches aus dem Auslande hat in ihrer ersten Sitzung beschloffen, durch Vermittelung der Stadt Vicam zu nächst 50 Zentner holländisches Schweinefleisch zu beziehen. Den Verkauf zu den vom Magistrat festzusetzenden Preisen hat die hiesige Fleischverwertung übernommen. Es handelt sich zunächst um einen Versuch, der, wenn er gelingt, wie es nach den Erfahrungen anderer Städte wohl zu erwarten steht, so lange fortgesetzt werden soll, bis die Preise für inländisches Fleisch wieder eine normale Höhe erreichen. Die erste Sendung dürfte diese Woche zu erwarten sein.

\* **Dels, 11. November.** Im Zeichen der Teuerung. Die Schuhfabrik „Kleum“ hat ihren Füllschneidern die bisherigen Wochenlöhne (die eigentlich nur Stundenlöhne waren) von 16 bis 20 Mk. in Akkordlöhne umgewandelt. Den Zuschneidern ist es aber bei angestrebter Tätigkeit nicht möglich, den ohnehin erbärmlichen früheren Lohn zu erreichen. Die Empörung ist deshalb unter den Zuschneidern groß. Eine Betriebsversammlung, an der sämtliche Arbeiter der Zuschneiderei teilnahmen, beschloß sich bereits mit dieser Angelegenheit. Wenn nötig sollen weitere Schritte unternommen werden. Zuschneidern werden erudt, zur Zeit Dels zu meiden.

In einer Mitgliederversammlung des Zentralverbandes der Schuhmacher referierte Bezirksleiter Gromow über die Ernährungsweise der Berufangehörigen bei den von der Schuhindustrie bezahlten Löhnen.

\* **Posen, 11. November.** Ein „besserer“ Sohn. Den „Bos. Neuesten Nachr.“ zufolge ist der Sohn einer hiesigen geachteten Rentierfamilie B. verheiratet worden. Der junge Mann, der mehrere Jahre Jura studiert hat, das Referendarengamen aber nicht bestand, war schon vor längerer Zeit auf Abwege geraten. Zusammen mit einem Kellner hat er einen Extrazugfeldzug gegen einen in Hamburg wohnenden Privatier unternommen, der sich auf Anstiften des B. mit dem Kellner eingelassen hatte. Nach vorheriger Verabredung zwischen den beiden Komplizen „überrannte“ der junge Jurist den Privatier in dessen Wohnung bei einem Zusammenstoß mit dem Kellner und verlangte als Schweißgeld die horrenden Summe von 4000 Mark. Der Privatier einigte sich schließlich mit seinen Erpressern auf 8000 Mark. Mit keinem Beuteanteil ging dann der junge B. nach Amerika. Inzwischen hatte aber der Gerups die Sache zur Anzeige gebracht, worauf der Vater des B. sofort 5000 Mark an den Privatier zurückstellte. In Amerika scheint es dem so tief Gehuntenen schlecht gegangen zu sein, denn vor kurzem kam er nach Europa zurück und versuchte auf neuem, dem Opa Geld abzupressen. Diesmal erlittete der Privatier aber sofort Melde bei der Kriminalpolizei in Hamburg, auf deren Ersuchen der Erpresser in der Wohnung seiner Eltern zu Posen festgenommen wurde.

\* **Posen, 11. November.** Zum städtischen Fleischverkauf. Beim Verkauf des russischen Schweinefleisches im Oberbischöflichen Turme herrschte ein lebhafter Andrang des Publikums, daß das Schuhmaueraufgebot bedeutend vermindert werden mußte. Die 200 Zentner Fleisch waren in kurzer Zeit geräumt.

\* **Hogajen, 11. November.** Die Pandwertsburtschen Kerben. Sonnabend mittag fiel vor dem Geschäftshaus des Gut- und Verkaufvereins ein durchreisender Landwertsburtsche, der kommissarische Paul Ehrenreich, nieder. Die Leiche wurde

nach dem städtischen Krankenhaus geschafft. — Ob Entkräftung die Ursache ist, muß die ärztliche Untersuchung ergeben.

\* **Dohensalza, 11. November.** Vom Schlachtfeld der Arbeit. Ein Unglücksfall mit tödlichem Unfall ereignete sich Sonnabend nach dem B. N. N. in der Melassefabrik. Der seit 8 Jahren dort beschäftigte, 56 Jahre alte Arbeiter Kaminie Lewandowski wurde vom Getriebe erfasst und erlitt so schwere Schadelverletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

### Neueste Nachrichten.

#### Der Krieg auf dem Balkan.

##### Neue blutige Schlachten.

Wien, 9. November. Der Kriegsberichterstatter der „Reichspost“ bei der bulgarischen Hauptarmee meldet aus dem großen Hauptquartier unter dem 8. November: Die Bulgaren führen, gestützt auf die bereits gewonnene Position, den Angriff gegen die übrigen Linien der Tschataldicha-Stellung mit Aufbietung aller Kräfte durch. Die dritte Armee ist bereits weit in dem Waldstrahl südlich des Dorfes Zeez vorgedrungen, während die erste Armee im Kampf um die türkische Hauptposition östlich von Tschataldicha steht. Die türkischen Truppen kämpfen sehr ungleich. Einzelne Abteilungen, die offenbar noch nicht im Kampfe waren, leisteten hartnäckigen Widerstand. Der Rest der Armee Nalim Pascha zeigt nur noch die herabgeminderte Widerstandskraft geschlagener Truppen. Bei der Einnahme von Strandza und bei dem mißglückten türkischen Vorstoß von Kapakli-Bunar nach Nordosten haben sich jurchbare Szenen abgepielt. Von drei Seiten von einer Uebermacht angegriffen, stürzten die türkischen Truppen in voller Flucht auf Kapakli-Bunar zu, wurden jedoch noch ehe sie dies erreichten, durch das bulgarische Artillerie- und Infanteriefeuer dezimiert. Die bulgarischen Truppen, obwohl selbst von den Kämpfen um Gewaltmärschen erschöpft, setzten durch ihre rücksichtslose Verfolgung alle Verbände der Armee Nalim Paschas.

##### Eine neue Friedensbitte?

Paris, 11. November. Das „Echo de Paris“ veröffentlicht folgende Note: Wir glauben zu wissen, daß die Türkei in Paris einen neuen Schritt unternommen hat, um die Vermittlung der Großmächte zu erlangen. In Berlin hat die Botschaft eine doppelte Forderung eingereicht. 1. eine solche, in der die Vermittlung erwartet und erbeten wird und 2. eine solche, in welcher sie die Mächte bittet, zwecks Beobachtung der Friedensbedingungen einzuschreiten, um den Ausbruch von Unruhen und Mordtötungen in Konstantinopel zu verhindern. Leider hat die Türkei diese ihre Bitte um Vermittlung nicht in identischer Form an alle Mächte gerichtet, so daß es bis auf weiteres unmöglich ist, bei den kriegführenden Mächten vermittelnd einzugreifen.

##### Vom Kriegeschauplatz.

Rodos, 11. November. Die Bulgaren sind mit den türkischen Vorposten in Masudia in Berührung getreten und beschließen die von letzteren besetzten Höhen.

Paris, 11. November. Mehrere Pariser Abendblätter bringen folgendes Telegramm aus Sofia vom gestrigen Tage: Man kündigt offiziell an, daß Adrianopel sich den Bulgaren ergeben habe. Man fügt hinzu, daß die ganze Garnison, bestehend aus 50000 Mann, Kriegsgefangen ist. Auf der Berliner bulgarischen Gesandtschaft war gestern abend von einer Kapitulation Adrianopels noch nichts bekannt.

##### Gemeinsame Note.

Paris, 11. November. Der Korrespondent des „Journal“ in Sofia schreibt: Die Großmächte mit Ausnahme Oesterreich-Ungarns haben gestern morgen der bulgarischen Regierung eine gemeinsame Note unterbreitet, die von den Vertretern Russlands, Deutschlands, Italiens, Frankreichs und Großbritanniens überreicht wurde. In dieser Note bieten die Mächte Bulgarien ihre Vermittlungsdienste an. Eine Antwort der bulgarischen Regierung ist bisher noch nicht erfolgt. Man sagt, daß eine solche vorerst auch nicht erfolgen werde, daß die bulgarische Regierung zuvor erst den Ausgang der großen Schlachten abwarten will, die gegenwärtig der Tschataldicha-Linie wüthen, daß sie erst dann antworten werde, wenn sie weiß, wie die letzten Kriegssphären vor sich gehen werden.

##### Wiener Wache.

Wien, 11. November. Ein politisch hervorragender Albanier äußerte sich der Wiener „Reichspost“ gegenüber folgendermaßen: Eine Annexion Albanien durch Serbien werden wir niemals anerkennen und wenn man uns durch Waffengewalt dazu zwingen würde, einen Verzichtungsklausel auf Leben und Tod zu führen. Wir würden auch niemals dulden, daß Serbien einen albanischen Pafen in Besitz nähme. Wenn uns aber die Mächte eine Autonomie abspreschen, so haben die Albanier gegen das Protektorat oder einen sonstigen weitergehenden Einfluß, einer sonstigen weitergehenden Einfluß, einen großen europäischen Kulturstaates nichts einzuwenden. Wir denken dabei in erster Linie an Oesterreich-Ungarn. (Natürlich!) Unter allen Verlangen wäre freilich, staatlichen Anschluß an Oesterreich-Ungarn zu finden.

##### Eisenbahnzusammenstoß.

Moskwa (Provinz Sachsen), 11. November. Hier fuhr ein Güterzug einem anderen Güterzuge insolge schlüpfriger Schienen in die Flanke. Dabei wurden zwölf Wagen aus dem Gleise geworfen und zertrümmert. Zwei Personen erlitten schwere Verletzungen und mußten sofort nach dem Krankenhaus überführt werden. Der angerichtete Materialschaden ist sehr bedeutend.

##### Durch Berühren der Hochspannung.

Laune in Oldenburg 11. November. Hier sind durch Berühren der Hochspannung zwei Personen vom Elektrizitätswerke Laune ums Leben gekommen.

##### Eine verunglückte Hochzeitsgesellschaft.

Haberstadt, 10. November. Als sich heute vormittag eine Hochzeitsgesellschaft aus Böhmen in einem Eisenbahnwagen auf den Weg machte, prallte der Wagen in der Berningerstraße gegen einen Mast von elektrischer Leitung. Sechs Personen wurden mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

##### Wasserstands-Nachrichten der Ober.

Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand
Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand
11. 11. 20 11. 20 11. 20	11. 11. 20 11. 20 11. 20	11. 11. 20 11. 20 11. 20	11. 11. 20 11. 20 11. 20	11. 11. 20 11. 20 11. 20	11. 11. 20 11. 20 11. 20	11. 11. 20 11. 20 11. 20	11. 11. 20 11. 20 11. 20	11. 11. 20 11. 20 11. 20	11. 11. 20 11. 20 11. 20

**Weslechnen der städtischen Markt-Notierung-Kommission.**  
Breslau, den 9. November.

Ware	gute		mittlere		schlechte	
	100	100	100	100	100	100
Weizen, weicher	80.80	19.40	19.30	19.40	18.30	18.40
Weizen, gelber	20.20	19.00	19.20	18.50	18.20	17.90
Woggen	17.60	17.10	17.00	16.60	16.40	16.20
Strangerweizen	19.70	18.70	18.60	17.70	17.50	17.30
Gerste	17.00	16.70	16.60	15.80	15.70	15.50
Hafer	17.60	17.50	17.20	16.80	16.60	16.40
Getreide-Großes	28.00	24.00	23.00	22.00	21.00	20.00
Erbsen	21.00	21.00	19.80	18.80	18.00	17.80
Winterraps	25.30	21.00	20.80	19.80	19.00	18.80

Neu per 100 Rgr. neues G. 80-7.10 W. L.  
Sachstroh per 100 Rgr. 4.50-7.90 W. L.  
Weizenstroh per 100 Rgr. 8.20-8.00 W. L.

**Ostpreussischer Mehlmarkt.** Mehl sehr ruhig per 100 Kilogramm inkl. Sack fruchtig  
Weizenmehl No. 27.50-28.00 W. L., No. 28.00-28.50 W. L., No. 28.50-29.00 W. L.  
Roggenmehl No. 25.00-26.00 W. L., No. 26.00-27.00 W. L., No. 27.00-28.00 W. L.  
Weizenkleie 12.25-12.75 W. L.

**Eduard Bernstein:**  
Die  
**Natur u. die Wirkungen  
der kapitalistischen  
Wirtschaftsordnung.**  
Preis 20 Pfr.  
Zu beziehen durch die Expedition  
und die Kolporteurs.

**Konsumverein für Liegnitz und Umgegend, e. G. m. b. H.**  
Bilanz vom 30. Juni 1912.

Aktiva.		Passiva.	
Betriebsbeständen:		Per eigene Betriebsmittel:	
Baugruben	67 576,16	Per Betriebsmittel:	4 085,31
Inventar	7 100,00	Spezialreservefonds	1 224,21
	74 676,16	Reservefonds	209,04
ausgelegte Werte:		Mitgliederanteile	34 011,67
Garantien	60,00	Per ausgenommene Betriebsmittel:	
Verpflichtung bei den G. G. G.	1 545,25	Spezialfonds	40 376,14
	1 605,25	Darlehen	247,37
verfügbare Werte:		Kassenerlöse	6 750,00
Kassenerlöse	2 204,82	Per Verbindlichkeiten:	
Einlage G. G. G.	27 298,09	Verbindlichkeiten	7 205,22
Einlage G. G. G.	19 454,90	Erwartung der Mitglieder 5%	18 522,99
	49 007,81	Per Rückstellungen:	
ausstehende Forderungen:		Verbindlichkeiten	8 202,93
im voraus bezahlte Rabatte	1 491,15		
restierende Kostengeber der			
Mitglieder	562,10		
Debitoren u. Verantw. Konto	471,81		
	2 525,06		
	127 814,28		127 814,28

Die Zahl der Mitglieder betrug am 1. Juli 1911 1757  
Im Laufe des Geschäftsjahres traten bei 891  
Der Mitgliederbestand am 30. Juni 1912 war 2148  
Davon haben aus dem 7. Bezirk 54, aus dem 8. 110  
Die Mitgliederzahl zu Beginn des neuen Geschäftsjahres betrug 2038

Das Mitglieder Guthaben betrug zu Beginn des neuen Geschäftsjahres M. 26 448,48  
Das Mitglieder Guthaben betrug am 30. Juni 1912 34 011,67  
Es hat sich mithin vermehrt um M. 7 563,19

Die Summe der Mitglieder betrug zu Beginn des Geschäftsjahres M. 52 710,—  
Die Summe der Mitglieder betrug am 30. Juni 1912 61 170,—  
Es hatte sich mithin vermehrt um M. 8 460,—

**Der Vorstand.**  
Mag. Wöhrling, Paul Wrybühl, Karl Adam.  
Verfassende Bilanz ist von uns geprüft und mit den Führern in Uebereinstimmung gefunden worden.  
P. Jensch, Hermann Schulz, Hermann Kienast, Josef Brauner, Ernst Buchwald.

**Ostpreuss. No. 27854.**  
... **Konsumverein Liegnitz**  
ist gegründet, **bestimmend und von**  
**unserem Liegnitz**  
... **Das Ostpreuss. No. 27854!**

**Er erscheint dreimal wöchentlich. Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis. Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.**

<p><b>Breslau</b> Herren- und Knabengarderobe. Knauth &amp; Co. Albrechtstr. 6. Arbeitergärtnerei. Neumann, R., Oppenheimerstr. 25, Die. Kriftel.</p>	<p><b>Rosßweiser.</b> Kolbr, Hermann, Gebelstraße 4. Schuhwaren und Schuhmacher. Sartich, Aug., Bismarckstr. 12, Neu-Breslau. Durger Schuhfabrik, Kolbrstraße 27. Schulte, Fr., Schuhwarenhaus, Senefelderstr. 58. Stade, O., Wehl'scherstraße 12. Urbanowicz L., Bismarckstr. 11/12.</p>	<p><b>Glogau</b> Bäcker L. Weber, Adolf, Bismarckstr. 15. Herren- und Knaben-Garderobe. Abraham, M., Bismarckstr. 52/53. Kochenthal, M., Bismarckstr. 11/12. Korbwaren, Kinderwagen, Spielwaren. Madsch, Friedrich, Bismarckstr. 11. Uhren u. Goldwaren, Optische Artikel. Koch, Ad., Bismarckstr. 21, Bismarckstr. 11/12. Kudwig, Otto, Bismarckstr. 11.</p>	<p><b>Königsberg</b> Hofenberger, Ernst, Hallisch. Höhr, Karl, Kleistend., Seiffert, H., Kleistend., Kolonialwaren. Michael, W., Kleistend., Bausen. Grenlich, Bruno, Kleistend., Restaurateurs. Jung, Kleistend., Köster, Ernst, Kleistend., Für neuen Rembrandt, G. Berliner. Schuhwaren, Kolonialwaren. Göndel, Mag. Seiffert. Schuhwaren und Schuhmacher. Höhr, Carl, Kleistend., Köster, Ernst, Kleistend., Köster, Ernst, Kleistend., Köster, Ernst, Kleistend.,</p>	<p><b>Kino.</b> Metropol-Theater, (Jub. G. Rate). Maunufaktur- und Modewaren. Fischer, Emil, Ring 3. Möbel, Konfektion, Schulwaren. <b>Kreusel, Karl, Ring</b> Putz, Weiss- und Wollwaren. Zur, J., Ring, Bismarckstr. 4. Putz, Karwaren, Weisswaren. Zur, J., Ring, Bismarckstr. 4. Restaurateurs. Göndel, Mag. Seiffert. Schuhwaren. Fischer, Emil, Ring 3. Lager fertiger Särge, Bautischerei. Lautschke, G., Ring 21. Schuhwaren. Fischer, Emil, Ring 3. Lager fertiger Särge, Bautischerei. Lautschke, G., Ring 21.</p>	<p><b>Gemischte Waren.</b> Fischer, Emil, Ring 3. <b>Ströbel-Zobten.</b> Fleischerei u. Wurstfabriken. Klein, Bruno, gleichere mit Krafttrieb. Sattler, Hermann, Ströbel. Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophone. Weinert, Franz, Ströbelstr. 18 (Kypfstr.). Gasthäuser. Ehrlich, Kurt, empfiehlt den Vereinen Saal und Garten. Schuhwaren und Schuhmacher. Spiller, Heinrich, Zobten, Ring.</p>
<p><b>Beuthen O.-S.</b> Brauereien. <b>Vereins-Brauerei A.-G.</b> Lebensmittel-Konsum. Böhm, O., Kirchstraße u. Strauchstraße.</p>	<p><b>Bunzlau</b> Biergrossh., Limonad. u. Seltersfabr. Barnitz, Herm., Star-Premonstr. Fleischereien u. Wurstfabriken. Czib, Heinrich, Bismarckstr. 11/12. Sortimentshaus. Kosenthal, Theophil. Schuhwaren u. Schuhmacher. Göndel, Mag. Seiffert. Trikotagen, Weiss- u. Wollwaren. Ruhner, S., Bismarckstr. 40 (Galantierstr.).</p>	<p><b>Gorkau</b> Bäckerien. Deusch, Wilhelm, Gorkau. Brauereien. Gorkauer Spezial-Brauerei, M. G.</p>	<p><b>Königsberg O.-S.</b> Ausschank und Restaurateurs. Lauer, M., Kleistend., Herren-Garderobe und Schuhwaren. Für neuen Rembrandt, Kleistend., Möbel und Schuhwaren. Köster, Ernst, Kleistend., Köster, Ernst, Kleistend., Köster, Ernst, Kleistend.,</p>	<p><b>Restaurateurs.</b> Göndel, Mag. Seiffert. Schuhwaren und Schuhmacher. Göndel, Mag. Seiffert. Schuhwaren und Schuhmacher. Göndel, Mag. Seiffert. Schuhwaren und Schuhmacher. Göndel, Mag. Seiffert.</p>	<p><b>Strehlen</b> Bier-Brauereien. Lagerfässer. <b>Jaekel, Rob.,</b> Brauerei u. G. Herren- u. Knaben-Garderobe. Sattler, Karl, Spezial-Gelbhall. Kinematographen. Central-Kino-Theater, Soutienhof. Kolonialwaren, Drogen, Zigarren. Trautmann, C. J., Jub. Carl Trautmann.</p>
<p><b>Brieg</b> Alkoholfreie Getränke. Fischer, Emil, Ring 3. Arbeiter-Konfektion. Neumann, R., Oppenheimerstr. 25, Die. Kriftel.</p>	<p><b>Cosel.</b> Bäckerien. Stadler, Franz, Geis Nr. 32.</p>	<p><b>Gutsdorf</b> Bäckerien. Anders, Gustav. Kolonialwaren und Zigarren. Biedemann, Gustav.</p>	<p><b>Gross-Leubusch</b> Schuhwaren und Schuhmacher. Göndel, Mag. Seiffert.</p>	<p><b>Restaurateurs.</b> Göndel, Mag. Seiffert. Schuhwaren und Schuhmacher. Göndel, Mag. Seiffert.</p>	<p><b>Weisses Lamm,</b> (Jub. G. Rate). Fleischerei und Wurstfabrik. Weinert, Franz, Ströbelstr. 18 (Kypfstr.). Uhren, Gold- und Musikwaren. Bardele, Ed., Fahrräder, Nähmaschinen.</p>
<p><b>Brieg</b> Alkoholfreie Getränke. Fischer, Emil, Ring 3. Arbeiter-Konfektion. Neumann, R., Oppenheimerstr. 25, Die. Kriftel.</p>	<p><b>Cosel-Kl.-Gandau</b> Bäckerien. Stadler, Franz, Geis Nr. 32.</p>	<p><b>Hundsfeld</b> Bau- und Möbel Tischlererei. Reimann, Aug., Bismarckstr. 11/12. Bäckerien. Friedrich, Adolf, Bismarckstr. 11/12. Fahrräder und Nähmaschinen. Kudwig, Otto, Bismarckstr. 11.</p>	<p><b>Gr.-Mochbern-Schmiedefeld</b> Bäcker und Konditorei. Höhr, Carl, Kleistend., Fleischereien und Wurstfabriken. Köster, Ernst, Kleistend., Köster, Ernst, Kleistend., Köster, Ernst, Kleistend.,</p>	<p><b>Restaurateurs.</b> Göndel, Mag. Seiffert. Schuhwaren und Schuhmacher. Göndel, Mag. Seiffert.</p>	<p><b>Gr.-Tschansch.</b> Restaurateurs. jeden Sonntag: Eisbeine.</p>
<p><b>Brieg</b> Alkoholfreie Getränke. Fischer, Emil, Ring 3. Arbeiter-Konfektion. Neumann, R., Oppenheimerstr. 25, Die. Kriftel.</p>	<p><b>Cosel-Kl.-Gandau</b> Bäckerien. Stadler, Franz, Geis Nr. 32.</p>	<p><b>Hundsfeld</b> Bau- und Möbel Tischlererei. Reimann, Aug., Bismarckstr. 11/12. Bäckerien. Friedrich, Adolf, Bismarckstr. 11/12. Fahrräder und Nähmaschinen. Kudwig, Otto, Bismarckstr. 11.</p>	<p><b>Gr.-Mochbern-Schmiedefeld</b> Bäcker und Konditorei. Höhr, Carl, Kleistend., Fleischereien und Wurstfabriken. Köster, Ernst, Kleistend., Köster, Ernst, Kleistend., Köster, Ernst, Kleistend.,</p>	<p><b>Restaurateurs.</b> Göndel, Mag. Seiffert. Schuhwaren und Schuhmacher. Göndel, Mag. Seiffert.</p>	<p><b>Gr.-Tschansch.</b> Restaurateurs. jeden Sonntag: Eisbeine.</p>
<p><b>Brieg</b> Alkoholfreie Getränke. Fischer, Emil, Ring 3. Arbeiter-Konfektion. Neumann, R., Oppenheimerstr. 25, Die. Kriftel.</p>	<p><b>Cosel-Kl.-Gandau</b> Bäckerien. Stadler, Franz, Geis Nr. 32.</p>	<p><b>Hundsfeld</b> Bau- und Möbel Tischlererei. Reimann, Aug., Bismarckstr. 11/12. Bäckerien. Friedrich, Adolf, Bismarckstr. 11/12. Fahrräder und Nähmaschinen. Kudwig, Otto, Bismarckstr. 11.</p>	<p><b>Gr.-Mochbern-Schmiedefeld</b> Bäcker und Konditorei. Höhr, Carl, Kleistend., Fleischereien und Wurstfabriken. Köster, Ernst, Kleistend., Köster, Ernst, Kleistend., Köster, Ernst, Kleistend.,</p>	<p><b>Restaurateurs.</b> Göndel, Mag. Seiffert. Schuhwaren und Schuhmacher. Göndel, Mag. Seiffert.</p>	<p><b>Gr.-Tschansch.</b> Restaurateurs. jeden Sonntag: Eisbeine.</p>
<p><b>Brieg</b> Alkoholfreie Getränke. Fischer, Emil, Ring 3. Arbeiter-Konfektion. Neumann, R., Oppenheimerstr. 25, Die. Kriftel.</p>	<p><b>Cosel-Kl.-Gandau</b> Bäckerien. Stadler, Franz, Geis Nr. 32.</p>	<p><b>Hundsfeld</b> Bau- und Möbel Tischlererei. Reimann, Aug., Bismarckstr. 11/12. Bäckerien. Friedrich, Adolf, Bismarckstr. 11/12. Fahrräder und Nähmaschinen. Kudwig, Otto, Bismarckstr. 11.</p>	<p><b>Gr.-Mochbern-Schmiedefeld</b> Bäcker und Konditorei. Höhr, Carl, Kleistend., Fleischereien und Wurstfabriken. Köster, Ernst, Kleistend., Köster, Ernst, Kleistend., Köster, Ernst, Kleistend.,</p>	<p><b>Restaurateurs.</b> Göndel, Mag. Seiffert. Schuhwaren und Schuhmacher. Göndel, Mag. Seiffert.</p>	<p><b>Gr.-Tschansch.</b> Restaurateurs. jeden Sonntag: Eisbeine.</p>
<p><b>Brieg</b> Alkoholfreie Getränke. Fischer, Emil, Ring 3. Arbeiter-Konfektion. Neumann, R., Oppenheimerstr. 25, Die. Kriftel.</p>	<p><b>Cosel-Kl.-Gandau</b> Bäckerien. Stadler, Franz, Geis Nr. 32.</p>	<p><b>Hundsfeld</b> Bau- und Möbel Tischlererei. Reimann, Aug., Bismarckstr. 11/12. Bäckerien. Friedrich, Adolf, Bismarckstr. 11/12. Fahrräder und Nähmaschinen. Kudwig, Otto, Bismarckstr. 11.</p>	<p><b>Gr.-Mochbern-Schmiedefeld</b> Bäcker und Konditorei. Höhr, Carl, Kleistend., Fleischereien und Wurstfabriken. Köster, Ernst, Kleistend., Köster, Ernst, Kleistend., Köster, Ernst, Kleistend.,</p>	<p><b>Restaurateurs.</b> Göndel, Mag. Seiffert. Schuhwaren und Schuhmacher. Göndel, Mag. Seiffert.</p>	<p><b>Gr.-Tschansch.</b> Restaurateurs. jeden Sonntag: Eisbeine.</p>
<p><b>Brieg</b> Alkoholfreie Getränke. Fischer, Emil, Ring 3. Arbeiter-Konfektion. Neumann, R., Oppenheimerstr. 25, Die. Kriftel.</p>	<p><b>Cosel-Kl.-Gandau</b> Bäckerien. Stadler, Franz, Geis Nr. 32.</p>	<p><b>Hundsfeld</b> Bau- und Möbel Tischlererei. Reimann, Aug., Bismarckstr. 11/12. Bäckerien. Friedrich, Adolf, Bismarckstr. 11/12. Fahrräder und Nähmaschinen. Kudwig, Otto, Bismarckstr. 11.</p>	<p><b>Gr.-Mochbern-Schmiedefeld</b> Bäcker und Konditorei. Höhr, Carl, Kleistend., Fleischereien und Wurstfabriken. Köster, Ernst, Kleistend., Köster, Ernst, Kleistend., Köster, Ernst, Kleistend.,</p>	<p><b>Restaurateurs.</b> Göndel, Mag. Seiffert. Schuhwaren und Schuhmacher. Göndel, Mag. Seiffert.</p>	<p><b>Gr.-Tschansch.</b> Restaurateurs. jeden Sonntag: Eisbeine.</p>
<p><b>Brieg</b> Alkoholfreie Getränke. Fischer, Emil, Ring 3. Arbeiter-Konfektion. Neumann, R., Oppenheimerstr. 25, Die. Kriftel.</p>	<p><b>Cosel-Kl.-Gandau</b> Bäckerien. Stadler, Franz, Geis Nr. 32.</p>	<p><b>Hundsfeld</b> Bau- und Möbel Tischlererei. Reimann, Aug., Bismarckstr. 11/12. Bäckerien. Friedrich, Adolf, Bismarckstr. 11/12. Fahrräder und Nähmaschinen. Kudwig, Otto, Bismarckstr. 11.</p>	<p><b>Gr.-Mochbern-Schmiedefeld</b> Bäcker und Konditorei. Höhr, Carl, Kleistend., Fleischereien und Wurstfabriken. Köster, Ernst, Kleistend., Köster, Ernst, Kleistend., Köster, Ernst, Kleistend.,</p>	<p><b>Restaurateurs.</b> Göndel, Mag. Seiffert. Schuhwaren und Schuhmacher. Göndel, Mag. Seiffert.</p>	<p><b>Gr.-Tschansch.</b> Restaurateurs. jeden Sonntag: Eisbeine.</p>
<p><b>Brieg</b> Alkoholfreie Getränke. Fischer, Emil, Ring 3. Arbeiter-Konfektion. Neumann, R., Oppenheimerstr. 25, Die. Kriftel.</p>	<p><b>Cosel-Kl.-Gandau</b> Bäckerien. Stadler, Franz, Geis Nr. 32.</p>	<p><b>Hundsfeld</b> Bau- und Möbel Tischlererei. Reimann, Aug., Bismarckstr. 11/12. Bäckerien. Friedrich, Adolf, Bismarckstr. 11/12. Fahrräder und Nähmaschinen. Kudwig, Otto, Bismarckstr. 11.</p>	<p><b>Gr.-Mochbern-Schmiedefeld</b> Bäcker und Konditorei. Höhr, Carl, Kleistend., Fleischereien und Wurstfabriken. Köster, Ernst, Kleistend., Köster, Ernst, Kleistend., Köster, Ernst, Kleistend.,</p>	<p><b>Restaurateurs.</b> Göndel, Mag. Seiffert. Schuhwaren und Schuhmacher. Göndel, Mag. Seiffert.</p>	<p><b>Gr.-Tschansch.</b> Restaurateurs. jeden Sonntag: Eisbeine.</p>
<p><b>Brieg</b> Alkoholfreie Getränke. Fischer, Emil, Ring 3. Arbeiter-Konfektion. Neumann, R., Oppenheimerstr. 25, Die. Kriftel.</p>	<p><b>Cosel-Kl.-Gandau</b> Bäckerien. Stadler, Franz, Geis Nr. 32.</p>	<p><b>Hundsfeld</b> Bau- und Möbel Tischlererei. Reimann, Aug., Bismarckstr. 11/12. Bäckerien. Friedrich, Adolf, Bismarckstr. 11/12. Fahrräder und Nähmaschinen. Kudwig, Otto, Bismarckstr. 11.</p>	<p><b>Gr.-Mochbern-Schmiedefeld</b> Bäcker und Konditorei. Höhr, Carl, Kleistend., Fleischereien und Wurstfabriken. Köster, Ernst, Kleistend., Köster, Ernst, Kleistend., Köster, Ernst, Kleistend.,</p>	<p><b>Restaurateurs.</b> Göndel, Mag. Seiffert. Schuhwaren und Schuhmacher. Göndel, Mag. Seiffert.</p>	<p><b>Gr.-Tschansch.</b> Restaurateurs. jeden Sonntag: Eisbeine.</p>
<p><b>Brieg</b> Alkoholfreie Getränke. Fischer, Emil, Ring 3. Arbeiter-Konfektion. Neumann, R., Oppenheimerstr. 25, Die. Kriftel.</p>	<p><b>Cosel-Kl.-Gandau</b> Bäckerien. Stadler, Franz, Geis Nr. 32.</p>	<p><b>Hundsfeld</b> Bau- und Möbel Tischlererei. Reimann, Aug., Bismarckstr. 11/12. Bäckerien. Friedrich, Adolf, Bismarckstr. 11/12. Fahrräder und Nähmaschinen. Kudwig, Otto, Bismarckstr. 11.</p>	<p><b>Gr.-Mochbern-Schmiedefeld</b> Bäcker und Konditorei. Höhr, Carl, Kleistend., Fleischereien und Wurstfabriken. Köster, Ernst, Kleistend., Köster, Ernst, Kleistend., Köster, Ernst, Kleistend.,</p>	<p><b>Restaurateurs.</b> Göndel, Mag. Seiffert. Schuhwaren und Schuhmacher. Göndel, Mag. Seiffert.</p>	<p><b>Gr.-Tschansch.</b> Restaurateurs. jeden Sonntag: Eisbeine.</p>
<p><b>Brieg</b> Alkoholfreie Getränke. Fischer, Emil, Ring 3. Arbeiter-Konfektion. Neumann, R., Oppenheimerstr. 25, Die. Kriftel.</p>	<p><b>Cosel-Kl.-Gandau</b> Bäckerien. Stadler, Franz, Geis Nr. 32.</p>	<p><b>Hundsfeld</b> Bau- und Möbel Tischlererei. Reimann, Aug., Bismarckstr. 11/12. Bäckerien. Friedrich, Adolf, Bismarckstr. 11/12. Fahrräder und Nähmaschinen. Kudwig, Otto, Bismarckstr. 11.</p>	<p><b>Gr.-Mochbern-Schmiedefeld</b> Bäcker und Konditorei. Höhr, Carl, Kleistend., Fleischereien und Wurstfabriken. Köster, Ernst, Kleistend., Köster, Ernst, Kleistend., Köster, Ernst, Kleistend.,</p>	<p><b>Restaurateurs.</b> Göndel, Mag. Seiffert. Schuhwaren und Schuhmacher. Göndel, Mag. Seiffert.</p>	<p><b>Gr.-Tschansch.</b> Restaurateurs. jeden Sonntag: Eisbeine.</p>
<p><b>Brieg</b> Alkoholfreie Getränke. Fischer, Emil, Ring 3. Arbeiter-Konfektion. Neumann, R., Oppenheimerstr. 25, Die. Kriftel.</p>	<p><b>Cosel-Kl.-Gandau</b> Bäckerien. Stadler, Franz, Geis Nr. 32.</p>	<p><b>Hundsfeld</b> Bau- und Möbel Tischlererei. Reimann, Aug., Bismarckstr. 11/12. Bäckerien. Friedrich, Adolf, Bismarckstr. 11/12. Fahrräder und Nähmaschinen. Kudwig, Otto, Bismarckstr. 11.</p>	<p><b>Gr.-Mochbern-Schmiedefeld</b> Bäcker und Konditorei. Höhr, Carl, Kleistend., Fleischereien und Wurstfabriken. Köster, Ernst, Kleistend., Köster, Ernst, Kleistend., Köster, Ernst, Kleistend.,</p>	<p><b>Restaurateurs.</b> Göndel, Mag. Seiffert. Schuhwaren und Schuhmacher. Göndel, Mag. Seiffert.</p>	<p><b>Gr.-Tschansch.</b> Restaurateurs. jeden Sonntag: Eisbeine.</p>
<p><b>Brieg</b> Alkoholfreie Getränke. Fischer, Emil, Ring 3. Arbeiter-Konfektion. Neumann, R., Oppenheimerstr. 25, Die. Kriftel.</p>	<p><b>Cosel-Kl.-Gandau</b> Bäckerien. Stadler, Franz, Geis Nr. 32.</p>	<p><b>Hundsfeld</b> Bau- und Möbel Tischlererei. Reimann, Aug., Bismarckstr. 11/12. Bäckerien. Friedrich, Adolf, Bismarckstr. 11/12. Fahrräder und Nähmaschinen. Kudwig, Otto, Bismarckstr. 11.</p>	<p><b>Gr.-Mochbern-Schmiedefeld</b> Bäcker und Konditorei. Höhr, Carl, Kleistend., Fleischereien und Wurstfabriken. Köster, Ernst, Kleistend., Köster, Ernst, Kleistend., Köster, Ernst, Kleistend.,</p>	<p><b>Restaurateurs.</b> Göndel, Mag. Seiffert. Schuhwaren und Schuhmacher. Göndel, Mag. Seiffert.</p>	<p><b>Gr.-Tschansch.</b> Restaurateurs. jeden Sonntag: Eisbeine.</p>
<p><b>Brieg</b> Alkoholfreie Getränke. Fischer, Emil, Ring 3. Arbeiter-Konfektion. Neumann, R., Oppenheimerstr. 25, Die. Kriftel.</p>	<p><b>Cosel-Kl.-Gandau</b> Bäckerien. Stadler, Franz, Geis Nr. 32.</p>	<p><b>Hundsfeld</b> Bau- und Möbel Tischlererei. Reimann, Aug., Bismarckstr. 11/12. Bäckerien. Friedrich, Adolf, Bismarckstr. 11/12. Fahrräder und Nähmaschinen. Kudwig, Otto, Bismarckstr. 11.</p>	<p><b>Gr.-Mochbern-Schmiedefeld</b> Bäcker und Konditorei. Höhr, Carl, Kleistend., Fleischereien und Wurstfabriken. Köster, Ernst, Kleistend., Köster, Ernst, Kleistend., Köster, Ernst, Kleistend.,</p>	<p><b>Restaurateurs.</b> Göndel, Mag. Seiffert. Schuhwaren und Schuhmacher. Göndel, Mag. Seiffert.</p>	<p><b>Gr.-Tschansch.</b> Restaurateurs. jeden Sonntag: Eisbeine.</p>
<p><b>Brieg</b> Alkoholfreie Getränke. Fischer, Emil, Ring 3. Arbeiter-Konfektion. Neumann, R., Oppenheimerstr. 25, Die. Kriftel.</p>	<p><b>Cosel-Kl.-Gandau</b> Bäckerien. Stadler, Franz, Geis Nr. 32.</p>	<p><b>Hundsfeld</b> Bau- und Möbel Tischlererei. Reimann, Aug., Bismarckstr. 11/12. Bäckerien. Friedrich, Adolf, Bismarckstr. 11/12. Fahrräder und Nähmaschinen. Kudwig, Otto, Bismarckstr. 11.</p>	<p><b>Gr.-Mochbern-Schmiedefeld</b> Bäcker und Konditorei. Höhr, Carl, Kleistend., Fleischereien und Wurstfabriken. Köster, Ernst, Kleistend., Köster, Ernst, Kleistend., Köster, Ernst, Kleistend.,</p>	<p><b>Restaurateurs.</b> Göndel, Mag. Seiffert. Schuhwaren und Schuhmacher. Göndel, Mag. Seiffert.</p>	<p><b>Gr.-Tschansch.</b> Restaurateurs. jeden Sonntag: Eisbeine.</p>
<p><b>Brieg</b> Alkoholfreie Getränke. Fischer, Emil, Ring 3. Arbeiter-Konfektion. Neumann, R., Oppenheimerstr. 25, Die. Kriftel.</p>	<p><b>Cosel-Kl.-Gandau</b> Bäckerien. Stadler, Franz, Geis Nr. 32.</p>	<p><b>Hundsfeld</b> Bau- und Möbel Tischlererei. Reimann, Aug., Bismarckstr. 11/12. Bäckerien. Friedrich, Adolf, Bismarckstr. 11/12. Fahrräder und Nähmaschinen. Kudwig, Otto, Bismarckstr. 11.</p>	<p><b>Gr.-Mochbern-Schmiedefeld</b> Bäcker und Konditorei. Höhr, Carl, Kleistend., Fleischereien und Wurstfabriken. Köster, Ernst, Kleistend., Köster, Ernst, Kleistend., Köster, Ernst, Kleistend.,</p>	<p><b>Restaurateurs.</b> Göndel, Mag. Seiffert. Schuhwaren und Schuhmacher. Göndel, Mag. Seiffert.</p>	<p><b>Gr.-Tschansch.</b> Restaurateurs. jeden Sonntag: Eisbeine.</p>
<p><b>Brieg</b> Alkoholfreie Getränke. Fischer, Emil, Ring 3. Arbeiter-Konfektion. Neumann, R., Oppenheimerstr. 25, Die. Kriftel.</p>	<p><b>Cosel-Kl.-Gandau</b> Bäckerien. Stadler, Franz, Geis Nr. 32.</p>	<p><b>Hundsfeld</b> Bau- und Möbel Tischlererei. Reimann, Aug., Bismarckstr. 11/12. Bäckerien. Friedrich, Adolf, Bismarckstr. 11/12. Fahrräder und Nähmaschinen. Kudwig, Otto, Bismarckstr. 11.</p>	<p><b>Gr.-Mochbern-Schmiedefeld</b> Bäcker und Konditorei. Höhr, Carl, Kleistend., Fleischereien und Wurstfabriken. Köster, Ernst, Kleistend., Köster, Ernst, Kleistend., Köster, Ernst, Kleistend.,</p>	<p><b>Restaurateurs.</b> Göndel, Mag. Seiffert. Schuhwaren und Schuhmacher. Göndel, Mag. Seiffert.</p>	<p><b>Gr.-Tschansch.</b> Restaurateurs. jeden Sonntag: Eisbeine.</p>
<p><b>Brieg</b> Alkoholfreie Getränke. Fischer, Emil, Ring 3. Arbeiter-Konfektion. Neumann, R., Oppenheimerstr. 25, Die. Kriftel.</p>					



## Die Differenzen der Großmächte.

### Letzte Ereignisse auf dem Balkan.

#### Der Weg zum Chaos.

In einer Rede, deren Formen den Geist äußerster Friedlichkeit atmen, hat der englische Ministerpräsident Asquith eine heuliche Warnung an die Mächte des Dreibunds gerichtet. Nachdem der englische Premier nämlich auf dem Londoner Lordmayors-Bankett am letzten Sonnabend die Einigkeit der Großmächte gefeiert hatte, fuhr er fort:

Ich sehe in diesem Stadium der Lage absichtlich davon ab, auch nur in der allgemeinsten Form die Punkte anzudeuten, von denen einige voll Schwierigkeiten sind, die aber schließlich doch gelöst werden müssen. Für den Moment und solange der Kriegszustand noch weiter herrscht, lehnt es die Regierung, soweit ihr Einfluß reicht, ab, vereinzelte Fragen aufzuwerfen und zu verfolgen, die, wenn sie getrennt und auf einmal vorgebracht werden, wahrscheinlich nicht wieder gut zu machende Differenzen hervorrufen, die aber ein ganz anderes und vorteilhafteres Aussehen gewinnen würden, wenn man sie zurückstellt, um sie dann unter dem weiteren Gesichtspunkt des allgemeinen Ausganges zu behandeln.

Von dieser guten Regel ist der Dreibund unter der Führung Oesterreichs abgewichen. Noch vor Beendigung des Balkankrieges, in einem Zeitpunkt, zu dem der Komplex der durch den Krieg aufgerollten Fragen noch gar nicht zu übersehen ist, hat Oesterreich bezüglich der Neuordnung der Dinge im nahen Orient seine Spezialforderungen aufgestellt, und es hat nicht zur Verhütung der internationalen Lage beigetragen, daß man in Wien seinen Standpunkt in Vertretung dieser Forderungen mit fastenstielermäßiger Geschwindigkeit zu ändern liebt. Solche Forderungen sind die notwendige Folge einer verfrühten Festlegung. Gestern war der Sandhaß eine österreichische Lebensnotwendigkeit, heute ist es das unabhängige Albanien. Deutschland aber traut dem persönlichen Regimen des Wiener Weltbeherrschers auf seinen wechselvoll verschlungenen Wegen geduldig nach.

Wenn dem allgemeinen Ausgleich der europäischen Interessen auf dem Balkan die Aufrollung vereinzelter Fragen vorangeht, dann werden dadurch nicht wieder gut zu machende Differenzen hervorgerufen. So der englische Premierminister. Oesterreich hat aber die albanische Frage aufgerollt, und die Differenzen, die dadurch entstanden sind, liegen klar zutage. Gut zu machen sind sie vielleicht nur deshalb, weil der Standpunkt Oesterreichs und seiner Dreibundgenossen noch kein offizieller und endgültiger ist. Die Nachricht, daß die Gesandten Oesterreichs und Deutschlands in Belgrad Vorstellungen bezüglich Albanien erhoben hätten, ist demontiert worden. Noch sind wir nicht beim Chaos angelangt, wir sind nur auf dem Wege dazu.

Indem sich Oesterreich boreilig auf seine albanischen Forderungen versteift, gefährdet es im höchsten Maße den europäischen Frieden. Denn selbst wenn die albanische Frage an sich zu keinem Kriege führen sollte, so ist doch durch ihr vorzeitiges Aufwerfen in eine ohnehin höchst kritische Lage ein Element der Zerfetzung und Verwirrung hineingeworfen und ein äußerst gefährliches Beispiel gegeben.

Die deutsche Regierung hätte ihre Stellung in der Welt bedeutend verbessern können, wenn sie gesprochen hätte, wie es die englische getan hat. Mit der klugen Guildhall-Rede hat die englische Regierung den Vorsitz im Parlament der Wälder übernommen und sich als Hüterin der Ordnung gegenüber dem drohenden Chaos in empfehlende Erinnerung gebracht — wahrscheinlich nicht zum Schaden der kritischen Nation.

#### Serbien und Oesterreich.

Die Situation ist, nach Erklärungen an maßgebender Stelle, wie folgt zu präzisieren: „Oesterreich-Ungarn hält an seinem Standpunkt gegenüber Serbien fest. Die Monarchie beansprucht die Freiheit des Handelsweges nach Saloniki, sie kann deshalb an der albanischen Küste der Adria nicht eine Ordnung der Dinge zugeben, welche die von der Monarchie zusammen mit Italien ausgeübte Herrschaft über die Adria verschleichen könnte. Oesterreich-Ungarn kann eine Ausdehnung Serbiens nach dem Westen nicht zugeben, welche die Monarchie in Abhängigkeit von der Zollpolitik und von der Verkehrspolitik Serbiens bringen würde. Bisher haben zwischen Wien und Belgrad keine direkten Verhandlungen stattgefunden. Die Meldung, daß der österreichisch-ungarische Gesandte in Belgrad im Verein mit dem deutschen und italienischen Gesandten in Belgrad eine ultimativartige Erklärung abgegeben werde, wird auch am Ballplatz entschieden bestritten. Man erklärt dort, diese Meldung sei unter allen Umständen verfrüht, weil bisher noch keine offiziellen Neußerungen der serbischen Regierung vorliegen, die ein solches Ultimatum rechtfertigen würden. Aus Serbien liegen offizielle Neußerungen des Inhalts vor, daß Serbien unter keinen Umständen einen Adriahafen verzichten werde, und in Belgrad wird versichert, daß Serbien mit der Festlegung an der Adria nur Handelsinteressen im Ziele habe. Mit dieser Erklärung wird man sich aber in Wien nicht zufrieden geben; denn man erklärt in Wien, daß auch zollpolitische oder eisenbahn-tarifartige Abmachungen die Monarchie nicht vor einer Abhängigkeit von Ser-

bien schützen könne. Denn Oesterreich-Ungarn würde dann abhängig bleiben von einem Stück Papier und von dem guten Willen Serbiens, sich an dieses Stück Papier zu halten. Es ist heute noch nicht abzusehen, ob und in welcher Weise die Differenzen überbrückt werden können.“

#### Die Antwort aus Serbien.

Wien, 11. November. Die Sprache der Belgrader Blätter beginnt immer drohender zu werden. So heißt es, man beginne die Parteinahme eines Teiles der österreichischen Presse für die Schaffung eines besonderen albanischen Territoriums als unzureichenden Akt nicht nur gegen die Serben, sondern auch gegen den Völkerverein zu verurteilen. Es wird betont, daß die Albanier gegen die Völkerverein eine ebenso feindselige Haltung eingenommen haben wie die Türken und daß deshalb niemand von den siegreichen Völkerverein verlangen kann, den Albanern in dem Augenblick, in dem die Türkei geschlagen wurde, ein selbständiges Territorium zu überlassen.

#### Rumänien's Stellung.

Bukarest, 10. November. „Epoca“ verteidigt in einem Leitartikel energisch das Recht der Albanesen, bei der Lösung des Balkankonflikts gehört zu werden. Das gleiche Recht stehe auch den Rumänen zu, die ebenso wenig wie die Albanesen gutwillig statt des christlichen das christliche Joch auf sich nehmen würden. Es sei ein Verstummen, aus der bisherigen Haltung Rumänien's, die in Delegationen richtig gewürdigt worden sei, zu schließen, daß Rumänien an der Lösung der Balkanfrage nicht interessiert sei.

#### Rußland auf Serbiens Seite.

Paris, 11. November. Die russische Diplomatie scheint fest entschlossen, die serbischen Forderungen in Bezug auf einen Hafen am Adriatischen Meer zu unterstützen. Die öffentliche Meinung billigt vollkommen diese Haltung der russischen Regierung. Man hat aber die Hoffnung auf eine friedliche Lösung dieser Frage noch nicht verloren. Auf jeden Fall ist, falls Oesterreich seine Forderung aufrecht erhält, ein Konflikt vorausgesetzt. Es ist klar, wenn Rußland Oesterreich in der betreffenden Frage Konzessionen machen will, wird es seinen Einfluß auf die Balkanliga verlieren. Die Balkanliga ist empfindlicher, Serbien einmütig zu unterstützen. Die Bulgaren und Griechen wünschen nämlich nicht Serbien am Adriatischen Meer zu sehen. Man will hier erfahren haben, daß der russische Ministerrat eine Reihe militärischer Maßnahmen beschlossen hat, und zwar sollen die Soldaten, deren Freilassung erfolgen sollte, bis auf weiteres unter den Fahnen behalten werden.

Petersburg, 10. November. In Rußland ist man sehr gereizter Stimmung über die drohende Haltung Oesterreichs, welcher der serbischen Regierung jegliche Ausdehnung nach dem Adriatischen Meere hin verweigern will. Die Blätter greifen die Politik Oesterreich-Ungarns an und sehen voraus, daß die österreichisch-russischen Beziehungen sehr gespannt sein werden, wenn Oesterreich in seiner Haltung verharrt. Die russische Regierung gewährt nicht allein Serbien einen moralischen Schutz, sondern sie beabsichtigt auch, wenn nötig, sehr energisch vorzugehen, da sie Serbien nicht ein zweites Mal übergehen will.

#### Türkischer Verzweiflungsschrei.

Der Konstantinopeler Sonderberichterstatter des „Matin“ meldet, Kiamil Pascha habe den Völkerverein der Großmächte erklärt, daß er die Ordnung sowohl in Konstantinopel wie in Kleinasien verteidigen werde. Wenn es ihm jedoch durch den Einmarsch des Feindes in Konstantinopel unmöglich gemacht würde, die Ordnung aufrecht zu erhalten, wenn man die unglückliche Bevölkerung durch die Greuel des Krieges zur Verzweiflung brächte, dann würde er für die hieraus erwachsenden Folgen als Gewissen Europas verantwortlich machen. **Rechnen Sie nicht damit, daß ich jemals Konstantinopel im Stiche lassen werde, oder daß der Sultan es verläßt. Eher müßte man meinen Souverän in seinem Palast und mich in meinem Amtszimmer töten.**

#### Frankreich und die Friedensvermittlung.

Wien, 10. November. Der Berliner Korrespondent der „Neuen Freien Presse“ meldet: „Wie mir von kompetenter Seite mitgeteilt wird, hat Frankreich den lebhaften Wunsch, daß aus dem Streitfall Oesterreich-Ungarns mit Serbien ein vermittelnder Ausweg gefunden wird. Frankreich sucht eine Formel, die beiden Parteien annehmbar erscheinen könnte. Wie verlautet, neigt man in leitenden französischen Kreisen der Ansicht zu, daß Serbien auf einen Adriahafen verzichten wird und für diesen Verzicht von Oesterreich-Ungarn durch weitgehende handelspolitische Zugeständnisse bezahlt werden soll.“

#### Das Dreibundprogramm in der serbischen Frage.

London, 10. November. Die „Pal Mal Gazette“ schreibt, daß die Dreibundmächte das Programm in Bezug auf die serbische Frage folgendermaßen gebildet haben:

1. Ungeteilte Aufrechterhaltung der Autonomie des albanesischen Staates.
2. Internationalisierung von Saloniki.
3. Bau einer Eisenbahn von der serbischen Grenze nach dem Adriatischen Meere und Anknüpfung eines Hafens, ausschließlich für Serbien, ohne daß indessen Serbien den Hafen besitzt.
4. Abschluß eines Handelsvertrages, welcher die Handelsbeziehungen zwischen Oesterreich und Serbien auf gesunder Basis hält.
5. Ratifizierung der serbisch-bosnischen Grenze zugunsten Serbiens. Dieses Programm ist den Regierungen von Belgrad und Petersburg bekannt gemacht worden.

#### Die Kämpfe der Serben.

Belgrad, 9. November. Aus Kestab werden Einzelheiten über die Kämpfe der letzten vierzehn Tage gemeldet. Danach hatten in dem Kampfe um Novibazar die Serben 500 Tote und Verwundete und die Türken 300 Tote und 700 Verwundete. Die Serben erbeuteten 57 Geschütze und zahlreiches Kriegsmaterial. Die Kämpfe bei Krushevo und Prikoz verliefen äußerst blutig, da die serbische Infanterie ohne Unterstützung von Artillerie und Kavallerie unternehmen mußte. Schließlich gelang es den serbischen Truppen, die Türken gegen Monastir und Tibra zu verdrängen. Die Albanesischen Führer Sabirja, Jdrit, Ceser und Kajumo ergaben sich den Serben. Die serbischen Verluste bei Prikoz betragen 2500 Tote und Verwundete, die Verluste der Türken 6000 Tote.

#### Wie Saloniki kapituliert.

Athen, 10. November. Ueber die Kapitulation von Saloniki erhielt das Kriegsministerium von dem die Truppen leitenden Oberbefehlshaber folgenden Bericht: Märschall des ganzen Heeres überbrachte die Armee den Marschall, die Generalinspektoren von England, Frankreich, Deutschland und Oesterreich, der Platzkommandant von Saloniki und ein Vertreter des Kaiserlichen Hofes, des Reichskriegsministeriums, des Reichsjustizministeriums, bis zum Ende des Krieges neutral zu bleiben, die Waffen besorgen sollte. Ich lehnte dies ab und forderte als condition sine qua non die Uebergabe der Waffen, wobei ich mir das Angehörigen machte, daß die Waffen nach Beendigung der Kämpfe zurückgegeben werden sollten. Der Ablauf der Frist für eine definitive Antwort sollte ich auf 6 Uhr morgens fest. In der Tat kam um 5 Uhr morgens der Platzkommandant von Saloniki, begleitet von einem diplomatischen Vertreter, zurück. Er überreichte einen Gegenentwurf, wonach die Auslieferung der Waffen im Prinzip zugegeben, jedoch eine Ausnahme von 5000 Kartuschen gemacht werden sollte, die zur Ausbildung der „Reservisten“ bestimmt seien. Da dies nicht zugelassen wurde, setzten sie wieder zurück, nachdem sie eine neue Frist von zwei Stunden erhalten hatten, um sich mit dem Oberbefehlshaber der Truppen zu verständigen. Da die Frist verstrich, ohne daß eine Antwort erfolgt, gab ich den Befehl zum Vormarsch, der um 11 Uhr morgens begann. Als ich gegen 12 Uhr nachmittags unsere Linien den Vorposten des Feindes näherten, entsandte ich ein Bataillon mit einem Priester. Darin erklärte er, er nehme die Bedingungen an. Ich ließ infolgedessen den Vormarsch unterbrechen und entsandte zwei Offiziere, um das Protokoll der Uebergabe der Waffen und der Kapitulation der Stadt aufzusehen. Unsere Truppen stehen vor der Stadt.

#### Vor Adrianopel und vor Stutari.

Sofia, 9. November. Zwei wichtige Forts der Festung Adrianopel, die 145 Meter hohen Kassele Kattelovef und Kaja, sind gefallen. Donnerstag nacht wurden die Türken mit Hilfe von Artillerie und Scheinwerfern vertrieben. Die Türken schickten unter Zurücklassung von ungefähr 1000 Toten. Die Situation vor Adrianopel ist unhaltbar geworden. Da die Türken längs des Marmarameeres nicht flüchten konnten, streckten sie die Waffen.

Konstantinopel, 9. November. Wie die Blätter melden, ist es in Silivri am Marmarameer zu Unruhen gekommen, nachdem die türkischen Behörden geflohen waren. Bei der allgemeinen Panik sollen vier Griechen, drei Armenier und drei Israeliten getötet und mehrere Personen verwundet worden sein.

Nieks, 9. November. Gestern ist die Beschießung Stutari's mit Belagerungsgeschützen fortgesetzt worden. Verrieten zufolge herrscht in der Stadt Panik. Die Katholiken flüchteten in die Kathedrale, wo auch der Erzbischof weilen soll. In Stutari sind die Preise aller Nahrungsmittel unerschwinglich. Der französische Konsul soll von seiner Regierung die Weisung erhalten haben mit den französischen Staatsangehörigen und etwaigen Schutzbesohlenen die Stadt zu verlassen.

Wien, 10. November. Der „Reichspost“ wird von ihrem Kriegskorrespondenten aus dem bulgarischen Hauptquartier gemeldet, daß durch die Besetzung der Forts Kartal und Palespe durch die Bulgaren die weitere Verteidigung Adrianopels aussichtslos ist. Infolgedessen wird die Kapitulation flüchtlich erwartet. — Der Kampf bei den Tschataltschapaositionen schreitet erfolgreich fort. Die bulgarischen Truppen hätten weitere Positionen genommen. Der entscheidende Stoß soll mit aller Gewalt geführt werden, so daß die Bulgaren gleichzeitig mit den fliehenden Türken vor den Toren Konstantinopels eintreffen sollen. Durch die unverzügliche Besetzung Konstantinopels sollen sowohl jede diplomatische Vermittlung wie auch die drohenden Christenmassaker verhindert werden.

Belgrad, 10. November. Vor Adrianopel steht jetzt General Stepanowicz mit der zweiten serbischen Armee. Dadurch wird es den Bulgaren ermöglicht, ihre Streitkräfte nach Konstantinopel zu konzentrieren.

Sofia, 10. November. Das Blatt „Mir“ verzeichnet die bereits gemeldete Besetzung von zwei vorgeschobenen Stellungen bei Adrianopel und meint, der Fall der Festung steht bevor. Serbische Truppen seien dort bereits eingetroffen. Der Platz konnte sich wegen Mangel von Nahrungsmitteln nicht mehr halten.

Konstantinopel, 10. November. Der Scheich ul Islam verfaßt an die Zeitungen eine Note, die demontiert, daß der heilige Krieg beschlossen sei. Die ausgewählten 100 Ulema's die zur Arme gehen, bezwecken nur, die Moral der Truppen zu heben. Die fahrende „Jenne Qanite“ wurde wegen Provokation des heiligen Krieges durch das Kriegsgericht suspendiert.

#### Eine Thäre meldet sich!

Petersburg, 10. November. Neußerungen Unterrichtsminister darauf schließen, daß die in Aussicht gestellte russische Kompensationsforderungen auf das Gebiet von Armenien und den Oberlauf des Euphrats gerichtet sein könnten.

Cholera unter den türkischen Flüchtlingen. Konstantinopel, 10. November. Unter den Flüchtlingen und Soldaten von Silivri, einem Orte zwischen Konstantinopel und Rodost, wurden etwa 25 Cholerafälle festgestellt. Von zwei erkrankten österreichischen Bahnbeamten ist einer gestorben.

#### Offizielle Beruhigungsnotiz.

Die „Kölnische Zeitung“ verbreitet folgende offizielle Note: „Was über einen neuen scharfen Schritt Oesterreichs in Belgrad gemeldet wird, ist nach unseren Informationen mit aller Vor-



## Die Differenzen der Großmächte.

### Letzte Ereignisse auf dem Balkan.

#### Der Weg zum Chaos.

In einer Rede, deren Formen den Geist äußerster Friedlichkeit atmen, hat der englische Ministerpräsident Asquith eine deutliche Warnung an die Mächte des Dreibunds gerichtet. Nachdem der englische Premier nämlich auf dem Londoner Lordmayors-Banquet am letzten Sonnabend die Sinnigkeit der Großmächte gefeiert hatte, fuhr er fort:

Ich sehe in diesem Stadium der Lage abschließend davon ab, auch nur in der allgemeinsten Form die Punkte anzudeuten, von denen einige voll Schwierigkeiten sind, die aber schließlich doch gelöst werden müssen. Für den Moment und solange der Kriegszustand noch weiter herrscht, lehnt es die Regierung, soweit ihr Einfluß reicht, ab, vereinzelte Fragen aufzuwerfen und zu verfolgen, die, wenn sie getrennt und auf einmal vorgebracht werden, wahrscheinlich nicht wieder gut zu machende Differenzen hervorgerufen, die aber ein ganz anderes und vorwiegend schlechteres Aussehen gewinnen würden, wenn man sie zerstückelt, um sie dann unter dem weiteren Gesichtspunkt des allgemeinen Ruhs zu behandeln.

Von dieser guten Regel ist der Dreibund unter der Führung Oesterreichs abgewichen. Noch vor Beendigung des Balkankrieges, in einem Zeitpunkt, zu dem der Komplex der durch den Krieg aufgeregten Fragen noch gar nicht zu übersehen ist, hat Oesterreich bezüglich der Neuordnung der Dinge im nahen Orient seine Spezialforderungen aufgestellt, und es hat nicht zur Beruhigung der internationalen Lage beigetragen, daß man in Wien seinen Standpunkt in Vertretung dieser Forderungen mit taschenpielermäßiger Geschwindigkeit zu ändern liebt. Solche Änderungen sind die notwendige Folge einer verfrühten Festlegung. Western war der Sandhaß eine österreichische Lebensnotwendigkeit, heute ist es das unabhängige Albanien. Deutschland aber tragt dem persönlichen Regiment des Wiener Belvedere auf seinen wechselvoll verschlungenen Wegen geduldig nach.

Wenn dem allgemeinen Ausgleich der europäischen Interessen auf dem Balkan die Aufrollung einzelner Fragen vorangeht, dann werden dadurch nicht wieder gut zu machende Differenzen hervorgerufen. So der englische Premierminister. Oesterreich hat aber die albanische Frage aufgerollt, und die Differenzen, die dadurch entstehen sind, liegen klar zutage. Gut zu machen sind sie vielleicht nur deshalb, weil der Standpunkt Oesterreichs und seiner Dreibundgenossen noch kein offizieller und endgültiger ist. Die Nachricht, daß die Gesandten Oesterreichs und Deutschlands in Belgrad Vorstellungen bezüglich Albanien erhoben hätten, ist dementiert worden. Noch sind wir nicht beim Chaos angelangt, wir sind nur auf dem Wege dazu.

Finden sich Oesterreich voreilig auf seine albanischen Forderungen verweist, gefährdet es im höchsten Maße den europäischen Frieden. Denn selbst wenn die albanische Frage an sich zu keiner Arge führen sollte, so ist doch durch ihr vorzeitiges Aufwerfen in eine ohnehin höchst kritische Lage ein Element der Zerkleinerung und Verwirrung hineingeworfen und ein äußerst gefährliches Beispiel gegeben.

Die deutsche Regierung hätte ihre Stellung in der Welt bedeutend verbessern können, wenn sie gesprochen hätte, wie es die englische getan hat. Mit der klugen Gültigkeit hat die englische Regierung den Vorsitz im Parlament der Völker übernommen und sich als Hüterin der Ordnung gegenüber dem drohenden Chaos in empfehlende Erinnerung gebracht — wahrscheinlich nicht zum Schaden der britischen Nation.

#### Serbien und Oesterreich.

Die Situation ist, nach Erklärungen an maßgebender Stelle, wie folgt zu präzisieren: „Oesterreich-Ungarn hält an seinem Standpunkt gegenüber Serbien fest. Die Monarchie beansprucht die Freiheit des Handelsweges nach Saloniki, sie kann deshalb an der albanischen Küste der Adria nicht eine Ordnung der Dinge zugeben, welche die von der Monarchie zusammen mit Italien ausgeübte Herrschaft über die Adria verschleiden könnte. Oesterreich-Ungarn kann eine Ausdehnung Serbiens nach dem Westen nicht zugeben, welche die Monarchie in Abhängigkeit von der Zollpolitik und von der Verkehrspolitik Serbiens bringen würde. Bisher haben zwischen Wien und Belgrad keine direkten Verhandlungen stattgefunden. Die Meldung, daß der österreichisch-ungarische Gesandte in Belgrad im Verein mit dem deutschen und italienischen Gesandten in Belgrad eine ultimative Erklärung abgegeben werde, wird auch am Wallplatz entschieden bestritten. Man erklärt dort, diese Meldung sei unter allen Umständen verfrüht, weil bisher noch keine offiziellen Äußerungen der serbischen Regierung vorliegen, die ein solches Ultimatum rechtfertigen würden. Aus Serbien liegen offizielle Äußerungen des Inhalts vor, daß Serbien unter keinen Umständen auf einen Adriahafen verzichten werde, und in Belgrad wird versichert, daß Serbien mit der Festlegung an der Adria nur Handelsinteressen im Ziele habe. Mit dieser Erklärung wird man sich aber in Wien nicht zufrieden geben; denn man erklärt in Wien, daß auch zollpolitische oder eisenbahn-tarifartige Abmachungen die Monarchie nicht vor einer Abhängigkeit von Ser-

bien schließen könne. Denn Oesterreich-Ungarn würde dann abhängig bleiben von einem Stück Papier und von dem guten Willen Serbiens, sich an dieses Stück Papier zu halten. Es ist heute noch nicht abzusehen, ob und in welcher Weise die Differenzen überbrückt werden können.“

#### Die Antwort aus Serbien.

Wien, 11. November. Die Sprache der Belgrader Blätter beginnt immer drohender zu werden. So heißt es, man beginne die Parteinahme eines Teiles der österreichischen Presse für die Schaffung eines besonderen albanischen Territoriums als unfreundlichen Akt nicht nur gegen die Serben, sondern auch gegen den Balkanbund zu verurteilen. Es wird betont, daß die Albanier gegen die Balkanvölker eine ebenso feindselige Haltung eingenommen haben wie die Türken und daß deshalb niemand von den siegreichen Balkanvölkern verlangen kann, den Albaniern in dem Augenblick, in dem die Türkei geschlagen wurde, ein selbständiges Territorium zu überlassen.

#### Rumänien's Stellung.

Bukarest, 10. November. „Epoca“ verteidigt in einem Leitartikel energisch das Recht der Albanesen, bei der Lösung des Balkanproblems gehört zu werden. Das gleiche Recht bestehe auch den Ruthulen zu, die ebenfalls wie die Albanesen unwillig statt des christlichen Jochs auf sich nehmen würden. Es sei ein Irrtum, aus der bisherigen Haltung Rumänien, die in Delegationen richtig gewürdigt worden sei, zu schließen, daß Rumänien an der Lösung der Balkanfrage nicht interessiert sei.

#### Rußland auf Serbiens Seite.

Paris, 11. November. Die russische Diplomatie scheint fest entschlossen, die serbischen Forderungen in Bezug auf einen Hafen am Adriatischen Meer zu unterstützen. Die öffentliche Meinung billigt vollkommen diese Haltung der russischen Regierung. Man hat aber die Hoffnung auf eine friedliche Lösung dieser Frage noch nicht verloren. Auf jeden Fall ist, falls Oesterreich seine Forderung aufrecht erhält, ein Konflikt vorzuziehen. Es ist klar, wenn Rußland Oesterreich in der betreffenden Frage Konzessionen machen will, wird es seinen Einfluß auf die Balkanliga verlieren. Die Balkanliga ist entschlossen, Serbien einmütig zu unterstützen. Die Bulgaren und Griechen wünschen nämlich nicht Serbien am Adriatischen Meer zu sehen. (2) Man will hier erfahren haben, daß der russische Ministerrat eine Reihe militärischer Maßnahmen beschlossen hat, und zwar sollen die Soldaten, deren Freilassung erfolgen sollte, bis auf weiteres unter den Fahnen behalten werden.

Petersburg, 10. November. In Rußland ist man sehr gereizter Stimmung über die drohende Haltung Oesterreichs, welches der serbischen Regierung jegliche Ausdehnung nach dem Adriatischen Meere hin verweigern will. Die Blätter greifen die Politik Oesterreich-Ungarns an und sehen voraus, daß die österreichisch-russischen Beziehungen sehr gespannt sein werden, wenn Oesterreich in seiner Haltung verharrt. Die russische Regierung gerührt nicht allein Serbien einen moralischen Schutz, sondern sie beabsichtigt auch, wenn nötig, sehr energisch vorzugehen, da sie Serbien nicht ein zweites Mal übergehen will.

#### Türkischer Verzweiflungsschrei.

Der Konstantinopeler Sonderberichterstatter des „Matin“ meldet, Kiamil Pascha habe den Vorkämpfern der Großmächte erklärt, daß er die Ordnung sowohl in Konstantinopel wie in Kleinasien verteidigen werde. Wenn es ihm jedoch durch den Einmarsch des Feindes in Konstantinopel unmöglich gemacht würde, die Ordnung aufrecht zu erhalten, wenn man die unglückliche Bevölkerung durch die Greuel des Krieges zur Verzweiflung brächte, dann würde er für die hieraus erwachsenden Folgen das Gewissen Europas verantwortlich machen. **Rechnen Sie nicht damit, daß ich jemals Konstantinopel im Stiche lassen werde, oder daß der Sultan es verläßt. Eher müßte man meinen Souverän in seinem Palast und mich in meinem Amtszimmer töten.**

#### Frankreich und die Friedensvermittlung.

Wien, 10. November. Der Berliner Korrespondent der „Neuen Freien Presse“ meldet: „Wie mir von kompetenter Seite mitgeteilt wird, hat Frankreich den lebhaften Wunsch, daß aus dem Streitfall Oesterreich-Ungarns mit Serbien ein vermittelnder Ausweg gefunden wird. Frankreich sucht eine Formel, die beiden Parteien annehmbar erscheinen könnte. Wie verlautet, neigt man in leitenden französischen Kreisen der Ansicht zu, daß Serbien auf einen Adriahafen verzichten wird und für diesen Verzicht von Oesterreich-Ungarn durch weitgehende handelspolitische Zugeständnisse bezahlt werden soll.“

#### Das Dreibundprogramm in der serbischen Frage.

London, 10. November. Die „Pal Mal Gazette“ schreibt, daß die Dreibundmächte das Programm in Bezug auf die serbische Frage folgendermaßen gebildet haben:

1. Ungeteilte Aufrechterhaltung der Autonomie des albanischen Staates.
2. Internationalisierung von Saloniki.
3. Bau einer Eisenbahn von der serbischen Grenze nach dem Adriatischen Meere und Anschließung eines Gasens, ausschließlich für Serbien, ohne daß indessen Serbien den Hafen besitzt.
4. Abschluß eines Handelsvertrages, welcher die Handelsbeziehungen zwischen Oesterreich und Serbien auf gesunder Basis stellt.
5. Ratifizierung der serbisch-bosnischen Grenze zugunsten Serbiens. Dieses Programm ist den Regierungen von Belgien und Petersburg bekannt gemacht worden.

#### Die Kämpfe der Serben.

Belgrad, 9. November. Aus Mostar werden Einzelheiten über die Kämpfe der letzten vierzehn Tage gemeldet. Danach hatten in dem Kampfe um Novibazar die Serben 500 Tote und Verwundete und die Türken 300 Tote und 700 Verwundete. Die Serben erbeuteten 57 Geschütze und zahlreiches Kriegsmaterial. Die Kämpfe bei Krushevo und Vrlikov verliefen äußerst blutig, da die serbische Infanterie ohne Unterstützung von Artillerie Bajonettsangriffe unternahm. Schließlich gelang es den serbischen Truppen, die Türken gegen Monastir und Tibra zu verdrängen. Die Albanesischen Führer Sabria, Zbris, Teser und Kajano ergaben sich den Serben. Die serbischen Verluste bei Vrlikov betragen 500 Tote und Verwundete, die Verluste der Türken 6000 Tote.

#### Wie Saloniki kapituliert.

Athen, 10. November. Ueber die Kapitulation von Saloniki erhielt das Kriegsministerium von dem die Truppen leitenden Thronfolger folgenden Bericht: Während des ganzen Freitags überführte die Armee den Kriegszug. In Generaloffensive von England, Frankreich, Deutschland und Oesterreich, der Kommandant von Saloniki und ein weiterer türkischer Führer, des Befehlshabers der türkischen Truppe, kamen nach meinem Hauptquartier in Tzitzir, um mir Vorschläge über die Kapitulation der Stadt und des Meeres zu machen. Sie verlangten, daß die Armee gegen die Versöhnung, bis zum Ende des Krieges neutral zu bleiben, die Waffen bedecken solle. Ich lehnte dies ab und forderte als condition sine qua non die Uebergabe der Waffen, wobei ich nur das Jagdgewehr machte, daß die Waffen nach Beendigung des Krieges zurückgegeben werden sollten. Den Ablauf der Zeit für eine definitive Antwort setzte ich auf 5 Uhr morgens fest. In der Tat kam um 5 Uhr morgens der Oberkommandant von Saloniki, begleitet von einem türkischen Verhandler, zurück. Er übertrug einen Gegenentwurf, wena die Kapitulation der Waffen im Prinzip zugehört, jedoch eine Ausnahme von 5000 Flinten gemacht werden sollte, die zur Ausbildung der „Kreuzer“ bestimmt seien. Da dies nicht zugelassen wurde, lehnten sie wieder zurück, nachdem sie eine neue Frist von zwei Stunden erhalten hatten, um sich mit dem Oberkommandierenden zu verständigen. Da die Frist verstrich, ohne daß eine Antwort erfolgte, gab ich den Befehl zum Vormarsch, der um 9 Uhr morgens begann. Als ich gegen 1 1/2 Uhr nachmittags unsere Linien den Vorposten des Feindes überhien, erkrankte Tahsin Pascha einem Offizier mit einem Briefe. Darin erklärte er, er nehme die Bedingungen an. Ich ließ infolgedessen den Vormarsch unterbrechen und entsandte zwei Offiziere, um das Protokoll der Uebergabe der Waffen und der Kapitulation der Stadt aufzuheben. Unsere Truppen stehen vor der Stadt.

#### Vor Adrianopel und vor Shutari.

Sofia, 9. November. Zwei wichtige Forts der Festung Adrianopel, die 149 Meter hohen Kastelepe und Kaja, sind gefallen. Donnerstag nacht wurden die Türken mit Hilfe von Artillerie und Scheinwässern vertrieben. Die Türken flüchteten unter Zurücklassung von ungefähr 1000 Toten. Die Situation vor Adrianopel ist unhaltbar geworden. Da die Türken längs des Marmarameeres nicht flüchten konnten, streckten sie die Waffen.

Konstantinopel, 9. November. Wie die Blätter melden, ist es in Silivri am Marmarameer zu Unruhen gekommen, nachdem die türkischen Befehrer geflohen waren. Bei der allgemeinen Panik sollen vier Griechen, drei Armenier und drei Jeraellen getötet und mehrere Personen verwundet worden sein.

Nieka, 9. November. Gestern ist die Beschießung Skutari mit Belagerungsgeschützen fortgesetzt worden. Bezüglich der Beschießung herrscht in der Stadt Panik. Die Katholiken flüchteten in die Kathedrale, wo auch der Erzbischof weilen soll. In Shutari sind die Preise aller Bedarfsartikel unerschwinglich. Der französische Konsul soll von seiner Regierung die Weisung erhalten haben mit den französischen Staatsangehörigen und etwaiger Schutzbesohlenen die Stadt zu verlassen.

Wien, 10. November. Der „Reichspost“ wird von ihrem Kriegskorrespondenten aus dem bulgarischen Hauptquartier gemeldet, daß durch die Beschießung der Forts Kartal und Palestepe durch die Bulgaren die weitere Verteidigung Adrianopels aussichtslos ist. Infolgedessen wird die Kapitulation stündlich erwartet. — Der Kampf bei den Tschatalischapositionen schreitet erfolgreich fort. Die bulgarischen Truppen hätten weitere Positionen genommen. Der entscheidende Stoß soll mit aller Gewalt geführt werden, so daß die Bulgaren gleichzeitig mit den fliehenden Türken vor den Toren Konstantinopels eintreffen sollen. Durch die unverzügliche Beschießung Konstantinopels sollen sowohl jede diplomatische Einmischung wie auch die drohenden Christenmassaker verhindert werden.

Belgrad, 10. November. Vor Adrianopel steht jetzt General Stepanowicz mit der zweiten serbischen Armee. Dadurch wird es den Bulgaren ermöglicht, ihre Streitkräfte nach Konstantinopel zu konzentrieren.

Sofia, 10. November. Das Blatt „Mir“ verzeichnet die bereits gemeldete Beschießung von zwei vorgeschobenen Stellungen bei Adrianopel und meint, der Fall der Festung steht bevor. Serbische Truppen seien dort bereits eingetroffen. Der Platz könne sich wegen Mangel von Nahrungsmitteln nicht mehr halten.

Konstantinopel, 10. November. Der Scheich ul Islam versendet an die Zeitungen eine Note, die dementiert, daß der heilige Krieg beschlossen sei. Die ausgewählten 100 Ulema, die zur Arme gehen, bezwecken nur, die Moral der Truppen zu heben. Die führende „Jeune Garde“ wurde wegen Propagandierung des heiligen Krieges durch das Kriegsgericht suspendiert.

#### Eine Schäre meldet sich!

Petersburg, 10. November. Äußerungen Unterrichtsminister darauf schließen, daß die in Aussicht gestellte russische Kompenzationsforderungen auf das Gebiet von Armenien und den Oberlauf des Euphrats gerichtet sein könnten.

#### Cholera unter den türkischen Flüchtlingen.

Konstantinopel, 10. November. Unter den Flüchtlingen und Soldaten von Silivri, einem Orte zwischen Konstantinopel und Adofit, wurden etwa 25 Cholerafälle festgestellt. Von zwei erkrankten österreichischen Bahnbeamten ist einer gestorben.

#### Offizielle Beruhigungsnote.

Die „Königliche Zeitung“ verbreitet folgende offiziöse Note: „Was über einen neuen schärfen Schritt Oesterreichs in Belgrad gemeldet wird, ist nach unseren Informationen mit aller Vor-

